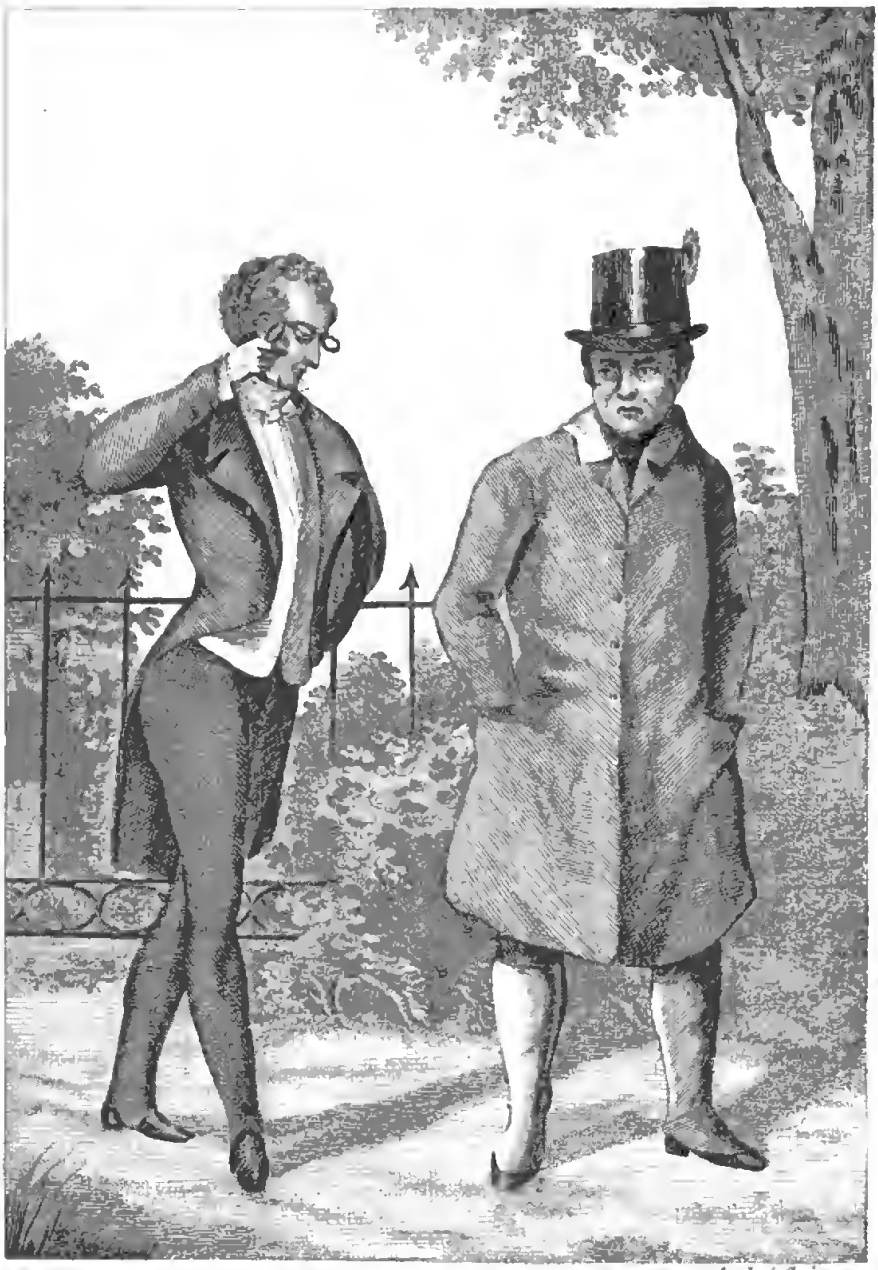
PT 2372
.K3 F9

INDIANA
UNIVERSITY
LIBRARY



André Geiger sc.

Ein Fürst.

Falter: (für sich) Was ist das für ein Bulldogg?
Melchior (für sich) Möcht' wissen, ob das Wind-
spiel hier zum Hause gehört?

Ein Fürſt.

Charakterbild mit Geſang

in drei Akten.

Von

Friedrich Kaiſer.

Zum erſten Male aufgeführt im k. k. priv. Theater an der Wien, am 17. März 1849.

Mit einem allegoriſchen Bilde.

Wien.

Verlag und Druck von J. B. Wallishauſſer.

1850.

INDIANA UNIVERSITY LIBRARY

Personen:

Der Fürst von Hohenvließ.
Graf Wellenheim, Gesandter.
Baron Altenberg.
Laura, seine Tochter.
Anna, } ihre Freundinnen.
Emilie, }
Wilhelm Holm, Gesandtschaftsrath.
Falter, Kammerdiener des Fürsten.
Melchior, Bedienter des Holm.
Wehrmann, Oberforstmeister.
Minna, seine Tochter.
Nettchen, Stubenmädchen bei Baronesse Laura.
Jaques, Reitknecht des Grafen Wellenheim.
Ein Kämmerer.

Hochzeitsgäste — der Hofstaat des Fürsten — Dienerschaft, u. s. w.

PT2372
K3F9

Erſter Akt.

Toilette-Zimmer der Baroneſſe Laura.

Erſte Szene.

Laura. Emilie. Anna. Mehrere Freundinnen und Dienerinnen Laura's.

Laura

(ſteht im vollen Brautſchmucke vor einem hohen Spiegel, Emilie hinter ihr, ihr eben einen reichgeſtickten Schleier ins Haar flechtend — die Uebrigen beſchäftiget, noch hier und da etwas an Laura's Anzuge zu ordnen, Schleifen zu befeſtigen u. dgl. m.).

Emilie

(tritt, nachdem ſie den Schleier vollends befeſtigt, vor Laura, und betrachtet ſie mit frohen Blicken).

So — nun iſt die Braut fertig! — Siehſt Du herrlich aus. — Wie zart der Schleier um Dein blühendes Antlitz ſpielt, gerade wie ein flüchtiger Nebel um das Morgenroth!

Anna.

Mich ſtimmt der Anblick eines Brautſchleiers immer wehmüthig, denn unwillkürlich kommen mir des Dichters Worte in den Sinn:

Mit dem Gürtel, mit dem Schleier
Reißt der ſchöne Wahn entzwei.

Laura.

Dieſe Worte können nur Jene berühren, die von einem Wahne befangen zum Altar treten.

Anna.

Nun, in einem gewiſſen Grade von Wahn befindet ſich doch jede Liebende — geſtehen Sie ſelbſt, erſcheint Ihnen jetzt nicht Ihr Bräutigam ſo ganz außergewöhnlich, wie ein Weſen, frei von allen Fehlern und Schwächen, mit welchen doch jeder Staubgeborne mehr oder minder behaftet iſt?

Laura.

Im Gegentheile, obgleich die kurze Zeit, welche zwiſchen unſerem erſten Bekanntwerden und ſeiner Werbung liegt, mich nichts Tadelnswerthes an meinem zukünftigen Gemal erkennen ließ, ſo bin ich doch überzeugt, daß gewiß ſpäterhin ſo Manches meine Geduld und Nachſicht in Anſpruch nehmen wird; aber ich bin auch überzeugt, daß dieß durch ſeine allbekannten Vorzüge überwogen iſt — und ſo hoffe ich ihn lieben zu können, und mit ihm recht glücklich zu ſein.

Zweite Szene.

Vorige. Baron Altenberg.

Baron

(öffnet die Thür, bleibt aber in derſelben ſtehen).

Darf man ſchon herein?

Laura.

Ach, mein lieber Vater! (Eilt auf ihn zu, und führt ihn in das Zimmer)

Baron.

Erſt ſeit einer Stunde biſt Du an der Toilette, und ſchon in vollem Staate? — Das iſt ja zauberhaft ſchnell — aber freilich, wenn ſo viele holde Feenkinder ihre hilfreichen Hände bieten (indem er ſich gegen Laura's

Freundinnen verneigt) ach! wie ganz anders iſt's in dieſem Gemache — und drüben im Empfangs-Salon — hier die reizendſten Huldgeſtalten — und drüben all die alten Tanten und Muhmen, unter denen die geladenen jungen Herren ſich langweilig herumbewegen, oh, meine holden Damen, haben Sie mit dieſen Mitleid, und verwandeln Sie den Salon, welcher jetzt noch einer Herbſtlandſchaft gleicht, durch Ihr Erſcheinen in einen Frühlingsgarten.

Laura.

Alſo ſind die Geladenen bereits erſchienen, da werde auch ich —

Baron.

Dich, mein liebes Kind, werden unſere werthen Gäſte wohl entſchuldigen, wie Du heute von der letzten Stunde, in welcher Du noch Deinem Vater angehörſt, dieſem einige Minuten allein widmeſt —

Anna.

Da wollen wir nicht ſtören — (verneigt ſich gegen den Baron und Laura, und geht mit den Uebrigen ab).

Dritte Szene.

Baron. Laura.

Baron.

So — jetzt ſind wir allein — jetzt laß Dich recht herzlich — recht inniglich umarmen und küſſen (thut es). Du meine Freude, mein Stolz! Wenn ich Dich ſo betrachte im Reiz der Schönheit und im Schmuck des Reichthums, eine Baroneſſe, die ſich heute noch zur Gräfin entfalten ſoll — dieß Hochentzücken! dieſe Freude — ich danke Dir, daß Du ſie mir gemacht haſt!

Laura.

Sie danken mir? Habe nicht ich Ihnen Alles zu danken, iſt nicht Alles Ihr Werk?

Baron

(im ſeligen Selbſtgefühl).

Ja — zum Theil mein Werk.

Laura.

Nur um meinem Geiſte die nöthige Ausbildung zu geben, um mich würdig zu machen, einen Platz in der höheren Geſellſchaft einzunehmen, brachten Sie Alles zum Opfer — ſelbſt Ihre früher ſo wohl geordneten Vermögensverhältniſſe —

Baron.

Pah — pah — ſprich da nicht von Opfern — für einen Mann meines Ranges iſt es anſtändiger, etwas derangirt ein großes Haus zu führen, als noch ſo ſehr rangirt, in obſkurer Eingeſchränktheit zu leben! — Ueberdieß hatte ich ſtets mit Dir hochſtrebende Pläne, für welche Deine Mutter keinen Sinn hatte, deßhalb verließ ich nach ihrem Tode mit Dir dieſes unſer Stammgut — machte vor Allem von meinem Kredit Gebrauch, und verſetzte Dich aus dem Düſter der Landeinſamkeit in das Lustre der Reſidenz, und wie ich vermuthet, ſo wars, Du wurdeſt bald die pointe brillant der erſten Cercles, aber was hätten am Ende all meine weitausgreifenden Pläne genützt, wenn Du ſchwach genug geweſen wäreſt, Dein Herz an einen der bunten Schmetterlinge, wie ſie in allen Salons herumſchwärmen, deren Flügel wie Gold glänzen, aber im Grunde doch nur Staub ſind — zu verſchleudern? aber Du, obgleich Du damals erſt 16 Jahre alt warſt, bliebſt ungerührt

von allen dieſen Huldigungen, bis der Würdigſte dieſes Geſchlechtes, ein Mann von hohem Adel und bedeutender Stellung in der Welt, ſich Dir näherte — oh — Mädchen von ſolchem Verſtande ſind ſelten, und wenn ich Ein Verdienſt habe, ſo iſt es das, daß eben dieſer Verſtand ein Erbtheil von mir zu ſein ſcheint!

Laura.

Sie machen da meinem Verſtande ein Kompliment über meine Haltung, und doch war gerade eine Thorheit die wahre Urſache derſelben.

Baron.

Eine Thorheit — comment?

Laura.

Ja, eine recht kindiſche Thorheit. — Wer weiß, ob ſich mein Herz nicht Einem von den vielen, mitunter recht liebenswürdigen jungen Männern, welche ſich um meine Gunſt bewarben, zugewendet hätte — wenn es nicht, als ich in das berauſchende Treiben der Reſidenz gebracht wurde, bereits von einem theuren Bilde erfüllt geweſen wäre.

Baron

(ſieht ſie erſtaunt an).

Was? — Bild — erfüllt — Laura! und das bekennſt Du mir heute erſt? —

Laura.

Man bekennt Thorheiten gewöhnlich erſt dann, wenn man bereits ſo weit gekommen iſt, ſie zu belächeln!

Baron.

Du lächelſt wirklich? Aber mir kommt die Sache verdammt ernſthaft vor, mon Dieu — wenn Dein

Bräutigam wüßte — aber ſage mir nur, wie? wo? wann? —

Laura.

Schon vor zehn Jahren!

Baron (gänzlich beruhigt).

Vor zehn Jahren? Nun, da hat's keine Gefahr, derlei Bilder ſind in's Herz mit Paſtell-Farben gemalt, ſie verwittern bald — aber, ſage mir nur, wer war denn der Unverſchämte, der ſich unterfing, Eindruck auf Dich zu machen, ohne mich um Erlaubniß zu fragen?

Laura.

Sie waren damals verreist, und ich wohnte mit meiner Mutter allein auf dieſem Schloſſe. — Wir beſuchten die Familie des Oberforſtmeiſters von Wehrmann, unſeres Nachbarn, und dieſer, Sie werden ſich wohl entſinnen, — hatte einen Pflegeſohn.

Baron.

Ach ja, den Wilhelm, und dieſer Pflegeſohn pflegte eine ſolche Liebe zu pflegen? — (Ernſthaft.) Laura! — (Sich ſelbſt heiter ſtimmend.) Aber nein! Du haſt Recht — es iſt wirklich nur zum Lachen — dieſer Pflegeſohn, ein Waiſenknabe, von dem Niemand wußte, woher er ſtamme, und Du — Du — eine Baroneſſe Altenberg — hahaha! erzähle mir nur Alles — es ſcheint wirklich recht komiſch zu werden!

Laura.

Der Oberforſtmeiſter entdeckte meine Luſt, die Pflanzen und Kräuter kennen zu lernen.

Baron.

Und da ließ er Dich zuerſt das Unkraut kennen lernen — den Wilhelm — ſaubere Botanik das!

Laura.

Sie thun Wilhelm Unrecht, er war ein Jüngling voll Geiſt und edlem Streben. Er begleitete uns ſtets bei unſern kleinen Exkurſionen durch den Wildpark — er verſtand viel von der Pflanzenkunde, auch kam er öfter auf unſer Schloß, um mir Pflanzen, die er, zum Behufe unſeres Lieblingsſtudiums, ſammt der Wurzel ausgegraben hatte, zu bringen.

Baron.

Sammt der Wurzel — der Burſche hatte alſo auch noch ein radikales Streben! — Aber wenn er auch alle Pflanzen und Bäume kannte — auf Einen Baum hätteſt Du doch ihn hinweiſen können, den er nicht aufweiſen konnte — auf den Stammbaum — und ihm bedeuten ſollen, daß aus dem Holze dieſes Baumes der unüberſteigbare Linienſchlagbaum gefertigt ſei, der ſich zwiſchen einer Baroneſſe und einem ſolchen pauvre diable niederſenkt.

Laura.

Was dachten wir daran — wir waren Beide Kinder — ich kaum 14 — er 16 Jahre alt! Es ſchlang ſich, uns ſelber unbewußt, das innigſte Band um unſere jugendlichen Herzen —

Baron.

Romantiſch — ſehr romantiſch — ha — ha!

Laura.

Erſt als Wilhelm, nach dem Wunſche ſeines Pflegevaters, auf die Univerſität ſollte — kam es zu einem Geſtändniſſe —

Baron.

Wie, zu einem Geſtändniſſe? Hahaha! Das

mußt Du mir erzählen — das muß zum Kranklachen geweſen ſein —

Laura.

Er wollte von uns Abſchied nehmen, und traf mich eben allein im Garten — bei dem Bosquette bei der Kapelle, er eilte auf mich zu, faßte ſprachlos meine Hand, blickte mich an, mit einem Ausdrucke unendlichen Schmerzes — und — zum erſten Male ſah ich Thränen in ſeinem Auge —

Baron.

Geweint hat er gar? — Hahaha!

Laura.

Mich überkam's ſo wunderbar — und — ich weiß ſelbſt nicht, wie es kam — ich lag an ſeiner Bruſt, und heiße Küſſe brannten auf meinen Lippen —

Baron.

Ha — ha — (mitten unter dem Lachen plötzlich ernſthaft werdend). Nein — das iſt denn doch nicht mehr ſo recht zum Lachen — Laura — Küſſe — heiße — Küſſe — (ſieht ſich im Zimmer um) gut, daß wir allein ſind.

Laura.

„Du liebſt mich?' rief er, „ja Du liebſt mich."

Baron.

Was, per Du? Himm:l tauſend — und — wie antwortete ſt Du?

Laura

(verſchämt zur Erde blickend).

Mit einem Kuſſe —

Baron (erzürnt).

Höre, Laura — nein — erlaube mir —

Laura.

Es war ein Kuß der Weihe —

Baron.

Den Teufel auch! — (Sich wieder ſelbſtberuhigend, für ſich.) Aber das war vor zehn Jahren — es iſt nur ein Glück, daß eine ſolche Weihe kein unauslöſchliches Merkmal eindrückt.

Laura.

Wilhelm blickte, dadurch begeiſtert, zum Himmel empor! „Ja," rief er, „ja, ich muß — ich muß fort — jetzt ſehe ich es ein!

Baron.

Das war der vernünftigſte Gedanke, den er faſſen konnte —

Laura.

„Jetzt," fuhr er fort, „bin ich Deiner noch unwürdig — doch Dein Beſitz ſei mein Ziel, ich fühl's, es iſt kein unerreichbares — zwar biſt Du die Tochter eines ahnenſtolzen Edelmannes, und ich weiß nicht einmal, wer mein Vater war — doch eine innere Stimme ſagt es mir, es kommt eine Zeit — ſie kann nicht fern mehr ſein, wo es keinen höhern Adel gibt, als den des Geiſtes — nach dieſem will ich ringen!"

Baron

(bricht in lautes Lachen aus).

Hahaha! — nun, Gott ſei Dank — jetzt wird die Sache wieder ſpaßig.

Laura.

Er ſchilderte mir glühend den Plan ſeines Lebens, wie er ſich in das Meer des Wiſſens ſtürzen — und mit jeder Sekunde geizen wolle, um bald ſich bemerkbar zu

machen, bald einen Rang in der Welt einzunehmen, der ihn zu Anſprüchen auf meinen Beſitz berechtige —

Baron.

Dummer Junge —

Laura.

Doch, um ihn zu dieſer ſteilen Bahn zu kräftigen, forderte er mich auf, ihm zu geloben, daß ich ihm mein Herz treu bewahren wolle.

Baron.

Sonſt nichts?! — Und Du — Du?

Laura.

Ich gelobte es!

Baron

(ſich unwillig von ihr wendend).

Nein — was zu viel iſt — iſt zu viel — da hört Alles auf!

Laura.

Nun — nun, werden Sie nicht böſe, lieber Vater — ich bekannte Ihnen ja, daß ich dieß jetzt ſelbſt für eine kindiſche Thorheit halte. — Er reiste fort, und auch wir zogen ein Jahr ſpäter in die Reſidenz und ich hörte nichts mehr von ihm — geſtern kamen wir, nach 9 Jahren, zum erſten Male wieder in dieß Schloß, weil, nach Ihrem Wunſche, meine Vermälung hier ſtattfinden ſoll — und morgen reiſe ich mit meinem Gemal an den Ort ſeiner neuen Beſtimmung —

Baron.

Und der Roman hat, dem Himmel ſei Dank, ein vernünftigeres Ende, als wenn ihn einer unſerer ſentimentalen Schriftſteller erfunden hätte!

Vierte Szene.

Vorige. — Nettchen, dann Graf Wellenheim.

Nettchen (tritt ein).

So eben ſind Se. Excellenz Graf Wellenheim angekommen —

Baron.

Graf Wellenheim — Dein Bräutigam, Excellenz — wo iſt die Excellenz?

Nettchen.

Er läßt fragen, ob es erlaubt ſei, hier einzutreten.

Baron.

Er läßt noch fragen? Ein Geſandter, ein Souveräns-Surrogat läßt fragen — ob es erlaubt — Alles — Alles iſt Sr. Excellenz erlaubt — ich will nur ſelbſt — (will gegen die Thür).

Nettchen

(hat indeß die Thür geöffnet).

Graf Wellenheim

(im reich geſtickten Staatskleide, die Bruſt mit mehreren Orden geziert, tritt durch die Mitte ein, verneigt ſich gegen den Baron und Laura, geht dann auf Letztere zu, ihre Hand ergreifend und küſſend).

Meine theure Braut! (Dem Baron die Hand reichend.) Verehrter Herr Schwiegervater!

Baron

(ſeine Arme ausbreitend).

O würdigen Sie dieſe Bruſt, einen Moment an ihr zu ruhen (drückt ihn ſanft an ſich). Mein theuerſter — mein verehrteſter Schwiegerſohn —

Laura.

Ich hatte Sie ſchon früher vermuthet, lieber Graf —

Graf.

Nie habe ich die Laſt eines Amtes ſo bitter empfunden als heute, wo es mich abhielt, eine Stunde früher den Sonnentempel meines Glückes zu betreten. Eine Note einer anderen Geſandtſchaft mußte augenblicklich erwidert werden, und mir fehlte meine rechte Hand. —

Baron.

Ihre rechte Hand? Ei, ei, Excellenz — dieſes Deficit würde meine Tochter ſehr betrauern. Um was ſollte denn der Prieſter die Binde legen?

Graf.

Ich meine die rechte Hand in meinem Bureau. Ein junger Mann, ein Genie in jeder Richtung — er erfreut ſich nicht unwürdig einer mächtigen Protektion — er wurde mir vor vier Jahren von höherer Seite empfohlen — ich employirte ihn — er wurde mein Sekretär — und vorgeſtern eben zum wirklichen Geſandtſchaftsrathe ernannt. — Er ſuchte um Urlaub auf einige Tage an, ich bewilligte ſein Geſuch — und heute ging er mir ſehr ab — wornach ich erſt viele Vorakten leſen muß, das hat er Alles im Kopfe — unſere Verträge mit den Nachbarſtaaten und dergleichen — mein Gott, ich kann mir das Alles nicht ſo behalten.

Baron.

Natürlich — wozu hätten Excellenz denn ſonſt Ihre Attaché's, — Sie ſind der Geſandte — Ihre Beamten müſſen die Geſchickten ſein!

Graf (zu Laura).

Der Morgen war meinem Lande — meiner Welt (indem er Laura's Hand faßt) ſei jede Sekunde des übrigen Tages geweiht. — Wie ich hörte, ſind die Geladenen bereits alle verſammelt — vergönnen Sie mir, an Ihrer Seite unter denſelben zu erſcheinen, um von Allen beneidet zu werden.

Baron.

Ja, führen Excellenz Ihre beglückte Braut in den Salon, und dann möge die ganze Geſellſchaft ſich ſogleich in die Kapelle im Parke begeben, wohin ich vorausgehen werde, damit der Prieſter ſchon in voller Bereitſchaft Ihrer harre! (Tritt zwiſchen Beide und faßt Laura's und des Grafen Hände.) Excellenz! Ich lege mein größtes Kleinod, mein einziges Kind hiemit in Ihre Hände — es wäre Frevel, erſt zu bitten, daß Sie es glücklich machen wollen — denn der größte Fond des Glückes ruht ja eben darin, daß ſie die Ihre iſt — Sie iſt wie ein Edelſtein, der in eine Krone geſetzt wird — er kann der Krone keinen Glanz geben, ſondern erhält ſelbſt den ſtrahlendſten Hoheits-Schimmer eben dadurch, daß er an einer Krone iſt!

Graf.

Ich habe nur einen Willen, den, Ihre Tochter zu beglücken, daß mir dieß vollkommen gelingen möge, dazu erbitten wir uns Ihren Segen. (Will ſich mit Lauren vor dem Baron niederknien)

Baron

(es haſtig verhindernd).

Um's Himmelswillen — Excellenz, vor mir knien?! — Und — meinen Segen? — der Segen kann nur von einem Höhern kommen, darum kann ich

nur meine Tochter ſegnen, indem ich Sie in ihre Arme lege. (Legt den Grafen an Laura's Bruſt, und breitet dann die Hände über Beide.) So! So! — Mein Gott! Dieſer Augenblick! (Nimmt das Tuch vor die Augen.) Es faßt mich zu mächtig! — Geht Kinder! Geht! In der Kapelle — ſeht Ihr mich wieder!

Graf

(faßt Laura's Hand, verbeugt ſich mit ihr vor dem Baron, und führt ſie durch die Mittelthür ab).

Baron

(zieht das Tuch von den Augen weg, und blickt den Abgehenden nach).

Mir jauchzt das Herz vor Freude — ich traute bisher ſelbſt meinem Glücke nicht — fürchtete immer und immer — es könne noch etwas Hinderndes dazwiſchen treten, denn:

Zwiſchen Becherrand und Mund
Halten oft finſt're Geiſter ihren Bund —

und nun — nun iſt's doch ſo — heute wird meine Tochter Gräfin von Wellenheim — mein Schwiegerſohn arrangirt meine finanziellen Verhältniſſe, ich habe dadurch wieder neue Kreditsquellen — bin der Schwiegervater eines Geſandten — werde in die höchſten Kreiſe gezogen, wer weiß, ob nicht endlich noch ſelbſt mein diplomatiſches Talent ſeine Würdigung findet — oh — eine neue glänzende Welt thut ſich auf, ich könnte wie ein Jüngling im Flügelkleide hüpfen, und — (ſich beſinnend) aber nein — es wäre undiplomatiſch, heute die Freude ſo zur Schau zu tragen — alſo, bleibe verſchloſſen im Innern, du hohe Luſt — nach Außen Ernſt und Rührung! (Hält das Tuch wieder vor die Augen, ſteckt die andere Hand in den Buſen, und geht geſenkten Hauptes ab.)

Fünfte Szene.

Park beim Schloſſe — im Hintergrunde eine Kapelle, welche von einem Bosquette umgeben iſt, der Weg zu derſelben, ſo wie ihre Stufen, ſind mit einem bunten Teppiche belegt, zu beiden Seiten des Weges ſtehen Vaſen mit ſeltenen Blumen. Im Hintergrunde wird der Park durch ein hohes Eiſengitter von der Landſchaft geſchieden.

Melchior

(in einer einfachen Livrée, kommt von ſeitwärts).

Lied.

Denk' ich an die Vergangenheit —
An meine Lebensg'ſchicht,
Wie ich beim Förſter d'längſte Zeit
Die Hund' hab' abgericht'.
Wie hab' ich da nicht ſchlau durchblickt
Die Hund', und ihr' Natur,
Ich fühlt' mich heimiſch und beglückt
In ihrer Mitte nur!

D'rauf bin ich mit mein'm Herren fort
In d'Welt — in große Städt' —
Müßt' lügen, ſagt' ich, daß es dort
So gut mir g'fallen hätt' —
Denn von der biedern Ehrlichkeit
Und Treu der Hund-Natur,
Find ich bei Menſchen weit und breit
Halt ſelten eine Spur!

Ich hab' ins Haus, wenn fort ich ſollt'
Zur Hut ein Hund nur g'ſetzt,
Ein Jeden, der was ſtehlen wollt',
Hätt' der in Stück zerfetzt.

Setzt den Verwalter ſtatt des Herrn
Auf einem Gut man ein,
Der wird wohl fremden Diebſtahl wehr'n,
Denn's Steh'l'n trifft er allein.

Manch treuer Hund iſt ſchon verend't
Am Grab von ſeinem Herrn,
Indeß ſich manche Witwe ſehnt,
G'ſchwind wieder Braut zu wer'n,
Kurz, wenn ich Paralellen zieh',
Zwiſch'n Menſchen und dem Thier,
Die Hund betracht' und werd' wie ſie,
Glaub nicht, daß ich verlier!

's iſt zwar recht gut, daß ich aus der Förſterei fort bin, denn ich hätt' dort ein Amt g'habt, bei dem ich nicht hätt' alt werden können, denn ich wär' immer Hundsjung geblieben — aber manchmal erinner' ich mich mit Wehmuth an meine vierfüßigen Eleven, an die Vorſteh- und Hühnerhund — an die Windhund und Dachſeln, die meiner Erziehung anvertraut waren. Ich hab' ſie nicht nur phyſiſch groß gezogen, ſondern auch moraliſch herangebildet, habe ſie zur Reinlichkeit angehalten, denn Reinlichkeit iſt das halbe Leben, und Schmutzigkeit die andere Hälfte; — ich habe meine Jagdhund gelehrt, eine Spur geſchickt zu verfolgen, was die großſtädtiſchen Spitzeln nie recht zuſammenbringen — habe ſie gelehrt, das Wild zu ſtellen, und Aug' in Aug' ihm gegenüber zu ſtehen, während and're, verächtlichere Hunde nur hinterrucks zu beißen gewohnt ſind, hab' ſie unterrichtet, das gefallene Wild zuzutragen, ohne einen Biß darein zu thun, während andere, wenn ſie ſich mit Zutragereien von Gefallenen abgeben, ſo biſſig verfahren, daß kein ganzes Bein'l

mehr daran bleibt! — Und bei dieſem Unterrichte hab' ich die Hunde ſo lieb gewonnen — denn ein Hund iſt das lebendige Porträt der Ehrlichkeit, und wahrſcheinlich trägt man jetzt ſo ſehr auf die Verminderung dieſer Thiere an, weil das Porträt eines längſt Entſchwundenen einen zu wehmüthigen Eindruck hervorbringt. — Aber, wenn man ſie auch ganz ausrotten möcht', in mir leben ihre edlen Eigenſchaften fort, ich hab' ſie in mir aufgenommen, und glaub' in meiner Eigenſchaft als Bedienter meinem Herrn am nützlichſten zu ſein, wenn ich nichts bin, als das getreue Konterfei eines auf Schritt und Tritt folgenden, auf jeden Laut horchenden, für ihn ins Waſſer gehenden, ſein Gut treu bewahrenden, ihn vor jeden Angriff vertheidigenden, und einſt an ſeinem Grab verſchmachtenden Pudels.

Sechste Szene.

Melchior. Falter.

Falter

(im eleganteſten Koſtüme, mit einer an einem goldenen Kettchen hängenden Lorgnette ſpielend, kommt ſchwebenden Ganges, trällernd herein).

Melchior

(bleibt vor ihm ſtehen, und mißt ihn ſchweigend vom Kopf bis zum Fuße).

Falter

(ihn zuerſt durch die Lorgnette betrachtend, dann für ſich).

Was iſt denn das für ein Bullenbeißer?

Melchior (für ſich).

Möchte wiſſen, ob das Windſpiel hierher zum Haus gehört?

Falter.

Bon jour, mon ami! (Ihm leicht mit dem Kopfe zunickend.)

Melchior (ſchweigt).

Falter.

Nun — iſt Er taub — oder ſtumm?

Melchior.

Keines von Beiden —

Falter.

Nun, warum antwortet Er nicht auf meinen Gruß —

Melchior.

Ich kann auf nichts antworten, was ich nicht verſteh —

Falter.

Mon dieu! Er wird doch wiſſen, was bon jour heißt? —

Melchior.

Wiſſen Sie's?

Falter.

Ja wohl!

Melchior.

Nun, was heißt's denn?

Falter.

Guten Morgen!

Melchior.

So! — ſo hab' ich's hören wollen, und d'rauf ſag' ich wieder: „Schön guten Morgen" — aber für das bon jour hätt' ich mich nicht bedankt, denn ſo lang ich ein Deutſcher bin, und in Deutſchland leb', brauch ich kein franzö'ſchen guten Morgen.

Falter.

Ciel! Der gute Ton bringt doch mit ſich —

Melchior.

Was guter Ton — ich hab in meinem Leben kein beſſern Ton g'hört, als die Sprach' aus dem Munde meiner Mutter, und die hat deutſch g'redt, und wann Einer ſich in einer andern Sprach beſſer g'fallt, als in ſeiner Mutterſprach, ſo kommt's mir g'rad ſo vor, als wenn ein Hund einmal wie ein Kanarienvogel ſingen, oder ein Kanarienvogel wie ein Hund bellen wollt'!

Falter.

Ha, ha, ha! — Er gefällt mir, ſag' Er mir, gehört Er hier zum Hauſe? —

Melchior.

Wenn ich hier zum Hauſe gehörte, hätt' ich Sie ſchon gefragt, was Sie da zu thun haben —

Falter.

Nun, was hat Er dann hier zu thun?

Melchior.

Gehören Sie zu dem Haus?

Falter.

Nein!

Melchior.

Dann geht Sie auch das nichts an, was ich hier zu thun hab'!

Falter.

Hör' Er, mein Freund! Es liegt zwar allerdings etwas Originelles in ſeiner Weiſe — aber es könnte nicht ſchaden, wenn Er etwas freundlicher wäre — Er muß ſich ein einſchmeichelnderes Weſen angewöhnen, wenn Er ſein Glück machen will, etwas ſchmiegſamer, etwas biegſamer, nehm' Er ſich an mir ein Beiſpiel —

Melchior.

Ich habe die Kalfakter nie leiden können —

Falter.

Und Er weiß noch gar nicht, wer ich bin —

Melchior.

Geht mich auch gar nichts an.

Falter (für ſich).

Wie der niedergedonnert ſein wird, wenn ich ihm meine Würde bekannt gebe — (laut, ſich etwas in die Bruſt werfend). Ich bin der Kammerdiener Seiner Hoheit des regierenden Fürſten —

Melchior

(ſieht ihn ganz gleichgültig an).

So —

Falter (für ſich).

Er iſt doch nicht niedergedonnert! (Laut.) Nun, was ſagt Er?

Melchior.

Nun, dann ſind wir Kameraden —

Falter.

Comment?

Melchior.

Nun ja, wir ſind Beide Diener, und für mich iſt mein Herr gerade ſo viel, als für Sie der Fürſt — er iſt halt mein Herr!

Falter.

Aber ſein Herr iſt wahrſcheinlich ſelbſt wieder ein Diener — der Diener eines Höheren nämlich!

Melchior.

Mein Gott, die ganze Welt iſt nichts, als eine große Bedientenſtube —

Falter.

Oho! Die Fürſten ſind ausgenommen —

Melchior.

Gott bewahre — denn, wenn ſie gute Fürſten ſind, ſo dienen ſie dem ganzen Volke.

Falter

(fixirt ihn Anfangs ſchweigend, dann für ſich).

Ei, ei, hinter dem alten Burſchen ſcheint mehr zu ſtecken als man beim erſten Anblicke vermuthen ſollte — der fordert eine ſchlauere Behandlung! Bei wem mag er wohl im Dienſte ſtehen? wenn meine Heraldik mich nicht verläßt, erkenn ich's vielleicht aus dem Wappen auf den Knöpfen der Livrée! (Tritt näher zu ihm, richtet ſeine Lorgnette auf einen Knopf der Livrée, dann etwas geringſchätzend.) Wie? gar kein Wappen auf den Knöpfen?

Melchior.

Was liegt d'ran? ob ſo ein Knopf ein Wappen hat oder nicht, Knopf bleibt Knopf —

Falter.

Alſo — Er dient bei einem Wappenloſen —

Melchior.

Hm! Daß mein Herr kein Wappen führt, dafür muß er dem Schickſal dankbar ſein.

Falter.

Wie ſo?

Melchior.

Na ſeh'ns, es kommt mir vor, als ob das Schickſal bei der Geburt eines Menſchen das bekannte Spiel mit einer Münze ſpielte: Kopf oder Wappen? — Bei meinem Herrn hat's g'heißen: „Kopf!"

Falter.

Hm! Einen Kopf hat wohl Jeder —

Melchior.

Ja wohl, nur mit dem Unterſchied, daß manch Anderer nur deßhalb einen Kopf zu haben ſcheint, weil er ſonſt nicht wüßte, wohin er ſeinen Hut hinſetzen ſoll — während der Kopf von meinem Herrn das Gedankenmagazin für ſehr hochgeſtellte Perſonen iſt —

Falter.

Nun, da bin ich doch neugierig — darf man denn nicht erfahren, wer ſein Herr iſt? —

Melchior.

Warum nicht? — der Geſandtſchaftsrath Holm. —

Falter

(tritt überraſcht einen Schritt zurück).

Holm — Geſandtſchaftsrath Holm? — In deſſen Dienſt iſt Er — ſind Sie, wollt' ich ſagen (für ſich). Da heißt's umſatteln! (Laut.) Ich gratulire Ihnen — ich beneide Sie —

Melchior.

Kennen Sie denn meinen Herrn?

Falter.

Par renommée. — Ich habe eine Beſtellung an ihn zu beſorgen, ſuchte ihn heute ſchon in der Stadt in ſeinem Hauſe auf, erfuhr aber, daß er hierher gefahren ſei. — Sagen Sie mir, mein Wertheſter! iſt er bereits hier? —

Melchior.

Wird gleich da ſein — wir ſind im Poſthaus abgeſtiegen, wo er nur die Kleider wechſelt —

Falter.

Vortrefflich — ſo werde ich ihn erwarten — In-

deß freut es mich, Ihre Bekanntſchaft gemacht zu haben — wir werden wohl künftig öfter mitſammen in Berührung kommen, ich hoffe, Sie werden mich mit Ihrer Freundſchaft beglücken — nicht wahr, mon cher ami! (hängt ſich in Melchior's Arm.)

Melchior

(ſich wieder losmachend).

Ami! So heißt der Jagdhund von meinem Herrn — ich heiß' Melchior.

Falter (lächelnd).

Ja ſo — ich vergaß, Sie ſind ein Deutſchthümler —

Melchior.

Und Sie ein anderer Dümmler — da werden wir uns ſchwer verſtändigen. —

Falter.

Oh, doch — doch — alſo — wir ſind ja Kameraden, da können Sie mir wohl im kameradlichen Vertrauen einige Mittheilungen machen — (hängt ſich wieder in Melchior's Arm.)

Melchior (für ſich).

Was wedelt denn das Windſpiel ſo an mir herum — ich wittere Verdächtiges!

Falter.

Alſo ſagen Sie mir — was iſt denn Ihr Herr für ein Mann?

Melchior.

Hm! Ein junger Mann!

Falter.

Das weiß ich — aber ich meine — ſein Karakter.

Melchior.

Na! — Geſandtſchaftsrath —

Falter.

Nein — nein, ich meine ſein Temperament — was hat er für beſondere Paſſionen? — Hatte er in der Stadt keine gewiſſen Liaiſons? keine eigenthümlichen Attachements? O ſprechen Sie doch — was liebt er am meiſten?

Melchior.

Was er am meiſten liebt? Das will ich Ihnen wohl ſagen —

Falter (geſpannt).

Nun —?

Melchior.

Einen Diener, der nicht Alles, was er ihm zufällig abgelauſcht hat, wie ein altes Weib ausplauſcht, und ſeine Geheimniſſe nicht jedem Maulaffen verräth! (Macht ſich von Falters Arm los, und dreht ihm den Rücken zu.)

Falter

(etwas verblüfft, für ſich).

Das iſt ein unzugänglicher Kerl — eine echt deutſche Bärennatur!

Siebente Szene.

Vorige. Baron Altenberg.

Baron

(kommt aus der Kapelle).

So — nun iſt Alles vorbereitet — nun kann der Hochzeitszug ſich hierher bewegen! (Bemerkt die Anweſenden). Wer iſt denn — (Falter erkennend). Ah, Herr Falter! Sie hier?

Falter.

Entſchuldigen, Herr Baron! Ich habe im Auftrage Seiner Hoheit eine Sendung an einen Ihrer Gäſte —

Baron.

Meiner Gäſte? An wen?

Falter.

An den Geſandtſchaftsrath Holm —

Baron (ſich beſinnend).

Holm? — Holm? — Baron Holm?

Falter.

Nein — Herr Holm —

Baron.

Was? nicht mal „von" Holm? — und den nennen Sie meinen Gaſt? mein lieber Falter — Sie wiſſen nicht, welcher Kreis ſich heute auf dieſem Schloſſe verſammelt, der mindeſte meiner Gäſte muß wenigſtens ein Ritter ſein, deſſen Stamm ſchon Jahrhunderte alt iſt —

Melchior (für ſich).

Schon Jahrhunderte alt, ſo ein Stamm muß kurios morſch ſein —

Baron.

Wie käme in eine ſolche Geſellſchaft ein Herr Holm? — ich kenne gar keinen dieſes Namens —

Melchior.

Er will ſich Ihnen eben bekannt geben — er hat mich vorausgeſchickt, ihn zu melden —

Baron.

Ich bedaure ſehr, daß er keine günſtigere Stunde gewählt hat, in dieſem Augenblicke kann ich Niemanden ſehen —

Melchior

Ach ja — (ſieht in die Szene). Dort —

Baron

(ſieht ebenfalls hin).

Dieſer? —

Melchior.

Na, ſehen Sie, daß Sie ihn ſehen können — werden doch keine ſo ſchwachen Augen haben?

Baron.

Mon dieu! Das iſt die ungelegenſte Zeit —

Achte Szene.

Vorige. Wilhelm Holm (tritt im Staatskleide auf).

Falter

(verneigt ſich tief vor ihm).

Herr Rath! (Spricht leiſe mit ihm fort, und übergibt ihm dann ein verſiegeltes Schreiben.)

Baron

(hinſehend, für ſich).

Der Kammerdiener des Fürſten bezeigt ihm beſondere Reverenz und das Benehmen, welches dieſer ſchlaue Burſche gegen Jemanden einnimmt, iſt immer ein Barometer, welcher den Höhegrad anzeigt — ich darf den Mann doch nicht ſo ganz en bagatelle behandeln.

Holm

(zu Falter, nachdem er den Brief geleſen und eingeſteckt).

Ganz gut — ich werde heute noch auf dem Jagdſchloſſe erſcheinen!

Falter

(verneigt ſich abermals tief).

Holm

(tritt vor, ſich vor dem Baron verneigend).

Herr Baron! wollen Sie mich einer kurzen Unterredung ohne Zeugen würdigen?

Baron.

Wenn Sie ſich wirklich ſehr kurz faſſen wollen — denn die Situation, in welcher ich mich gerade heute befinde, läßt mich bedauern, daß ich nicht lange das Vergnügen haben kann —

Holm

(gibt Melchior einen Wink, ſich zu entfernen).

Melchior (geht).

Falter (zu Melchior).

Sie gehen dahin — da gehen wir desſelben Weges (hängt ſich in ſeinen Arm).

Melchior

(in dieſelbe Richtung weiſend).

Gehen Sie dahin?

Falter.

Ja! —

Melchior.

Gut — ſo geh' ich dorthin! (Läßt ihn ſtehen, und geht in entgegengeſetzter Richtung ab).

Falter (verblüfft).

Verflucht — (will mit dem Fuße ſtampfen, beſinnt ſich aber, verneigt ſich gegen die Anweſenden, und geht ab).

Neunte Szene.

Holm. Baron.

Baron.

Nun, wir ſind allein, mein Herr — (als ob er ſich erſt beſänne, etwas geringſchätzend). Holm — n'est pas? Herr Holm —

Holm.

Leider kann ich keinen Namen nennen, der mich glänzender einführte, und wenn ich nicht die Ueberzeugung hätte, mit einem Manne zu ſprechen, der das perſönlich erworbene Verdienſt einem zufällig ererbten Namen wenigſtens gleichzuſtellen geneigt iſt —

Baron.

Es wird mich intereſſiren, wenn Sie mir Ihre Verdienſte bekannt geben wollen —

Holm.

Sie ſcheinen ſich meiner gar nicht zu entſinnen —

Baron.

Habe wirklich nicht das Vergnügen.

Holm.

Freilich, zehn Jahre bringen in meinem Alter eine große Veränderung hervor — damals war ich noch faſt ein Knabe, in luſtiger Wildheit auferzogen, ſo mitten im Walde —

Baron.

Im — im Walde? — mein Gott — alle Teufel — Sie ſind doch nicht — (faßt ihn an beiden Schultern, und ſieht ihm ſtarr in's Geſicht) ja — in meinem Gedächtniſſe dämmert ſo etwas herauf — Herr! Ihr Vorname? Ich beſchwöre Sie — nennen Sie einen andern Vor-

namen, als den, welcher jetzt dräuend alle Fibern meines Gehirns durchzittert — Sie ſind doch nicht —

Holm.

Wilhelm Holm! —

Baron.

Wil — helm — mich trifft der Schlag — (wankt).

Holm

(will ihn unterſtützen).

Was überkommt Sie?

Baron (zurückweichend).

Berühren Sie mich nicht — Unglückſeliger! Wußten Sie denn nicht, was heute in meinem Hauſe ſtattfindet?

Holm.

Mir iſt nichts bekannt —

Baron.

Und heute, — gerade heute kommen Sie —

Holm.

Ich wollte nicht früher dieſes Schloß wieder betreten, als bis ich mein Wort gelöst hatte. — Ich weiß nicht, ob Baroneſſe Laura Ihnen entdeckte —

Baron.

Ja — ja — eben heute erſt — ich lachte noch —

Holm.

Wahrſcheinlich über den Vorſatz, den ich als Jüngling faßte, der Ihnen abenteuerlich und unausführbar ſcheinen mochte. — Aber die Beharrlichkeit meines Strebens mag Ihnen zugleich für die Echtheit meiner Liebe bürgen. Ich bezog die Hochſchule — lebte dort nur den Wiſſenſchaften — mit den Zeugniſſen rühmlichen Erfolges verſehen, gelang es mir, einen Platz im Bureau einer Geſandtſchaft zu gewinnen. —

Meine Verwendbarkeit, mein Fleiß fand ſeine Würdigung — ich rückte ſchnell vor — vor zwei Tagen ward ich zum Rathe ernannt, und ſo hoffe ich nicht ganz unberechtigt zu Anſprüchen vor Ihnen zu erſcheinen. —

Baron.

Sie — Sie kommen alſo mit Anſprüchen? — Ich will mich gar nicht befaſſen, zu erörtern, wie unbegründet dieſe Anſprüche ſind. — Nur das Eine ſage ich Ihnen, meine Tochter iſt für Sie unmöglich geworden!

Holm.

Herr Baron!

Baron.

Herr Geſandtſchaftsrath! — Sie erſuchten mich um eine kurze Unterredung, ſie iſt ſchon lang — viel zu lang geworden. (Für ſich, ſich furchtſam umſehend.) Mein Himmel! Sie können jeden Augenblick da ſein. — (Laut zu Holm.) Sie werden mich entſchuldigen — (verbeugt ſich und will gehen, beſinnt ſich aber, für ſich). Aber wenn ich nun gehe, ſo bleibt er am Ende doch hier — ſie ſehen ſich, und der Teufel iſt los! (Wendet ſich mit ſteigender Aengſtlichkeit zu Holm.) Herr Rath — wollen Sie ſich mir gefällig, — mir einen ungeheueren Liebesdienſt erweiſen —

Holm.

Sprechen Sie!

Baron.

So haben Sie die Güte, augenblicklich dieſes Schloß zu verlaſſen, und nicht eher, als nach einigen Tagen wieder zu kommen, dann ſtehe ich Ihnen ſtundenlange zu Dienſten —

Holm.

Wie — ich ſoll dieß Schloß verlaſſen, ohne Laura wenigſtens geſehen zu haben?

Baron.

Eben deßhalb — Sie können, Sie dürfen ſie nicht ſehen — (ſieht immer ängſtlicher in die Szene).

Holm.

Dieſe Aeußerung läßt mich vermuthen, daß Laura's Herz noch für mich ſchlägt, und daß Sie eben deßhalb ein Begegnen verhindern wollen — Herr Baron — das werden Sie nicht. — Ich will — ich muß ſie ſprechen.

Baron (für ſich).

Der Angſtſchweiß dringt aus allen meinen Poren — (ſieht wieder in die Szene — zuſammenbebend). Herr des Himmels — die Glasthüren auf der Terraſſe öffnen ſich — einige der Gäſte treten bereits heraus — (laut in der dringendſten Angſt zu Holm). Herr Holm! — Herr von Holm — Herr Rath! — Herr Geſandtſchaftsrath! — Ich bitte — ich beſchwöre Sie — gehen Sie — gehen Sie — ich bitte Sie mit aufgehobenen Händen — ja knieend bitte ich Sie — wenn Sie's nicht anders thun — aber — (faſt weinend). Gehen Sie!

Holm.

Sogleich, wenn Sie mir den wahren Grund dieſer dringenden Bitte ſagen —

Baron.

Nun denn? — Wenn Sie darauf beſtehen. — Blicken Sie in dieſe Kapelle — ſehen Sie den Altar mit Blumen geſchmückt —

Holm

(blickt in die Kapelle).

Der Altar! Himmel! —

Baron.

Der Prieſter wartet — in dieſer Stunde noch wird meine Tochter vermält! —

Holm.

Ver — mält! (Wankt zurück, und ſinkt auf eine Raſenbank.)

Baron.

Mein Gott! Am Ende bleibt er mir da ohnmächtig liegen! (Eilt zu ihm, und rüttelt ihn am Arme.) Herr Rath! Hier werden ſich Ohnmachten verbeten!

Holm

(richtet das Haupt empor, und ruft).

Vermält! Vermält! (Bedeckt die Augen mit beiden Händen.)

Baron

(wieder in die Szene ſehend).

Es treten immer mehr Gäſte aus dem Saale — der Zug ſcheint ſich in Bewegung zu ſetzen — (zu Holm). Herr Rath, Sie verſprachen, ſich zu entfernen, wenn ich Ihnen den wahren Grund bekannt geben würde — ich hab's gethan — Sie werden einſehen, daß ſich nun nichts mehr thun läßt — alſo gehen Sie — gehen Sie — (wieder in die Szene blickend, für ſich) der Graf und meine Tochter! — Ich muß Ihnen entgegen gehen, — ſie etwas aufzuhalten ſuchen — (zu Holm) Herr Rath — ich verlaſſe Sie jetzt — es war mir ein ungeheures Vergnügen — aber wenn ich wieder komme, und Sie noch hier treffe — ſind Sie des Todes — Gott befohlen! (Eilt ab.)

Holm

(nach einer Pauſe, ſtarr vor ſich hinblickend).

Wer benennt dieß Gefühl, das nichts iſt, als ein Ende alles Fühlens — nichts als ein Tod mit Bewußtſein. — Hätte ein Baum, der, die frühlingsgrünen Zweige zum Himmel ſtreckend, plötzlich vom Blitze geſpalten wird, ein Gefühl — ſo gliche es dem meinigen! — Die Worte: „In dieſer Stunde noch wird ſie vermält," zerreißen mein Herz mit des Blitzes vernichtender Kraft. — Jahrelang glomm ich nimmermüde den ſteilen Felſenpfad hinan, und wo die Kraft erlahmen wollte, belebte ein Hoffnungsblick auf den ſtrahlenden Tempel, der vom Gipfel mir entgegenleuchtete, ſie auf's Neue, und nun, da ich mich nahen wollte, ſtürzt er ein, und begräbt meine Liebe, meine Hoffnung — meinen Glauben unter ſeinen Trümmern! (Drückt die Hand wieder vor die Augen.)

Zehnte Szene.

Holm. Melchior.

Melchior (kommt).

Wo iſt denn mein Herr geblieben? (Vortretend und Holm bemerkend.) Da ſitzt er — was hat er denn? Gnädiger Herr! — Er hört mich nicht! Mein Gott, es wird ihm doch kein Unglück geſchehen ſein? — (Tritt zu ihm.) Gnädiger Herr!

Holm (blickt auf).

Du hier? —

Melchior.

Mein Gott — Ihre Augen ſind naß — (in ängſt-

licher Beſorgniß) gnädiger Herr! Ich habe Sie noch nie weinen geſehen — o Gott — o Gott —

Holm.

Laß mich —

Melchior.

Gar keine Red'! — wenn Sie's ſo ſagen, kann ich Sie nicht allein laſſen! (Setzt ſich neben ihn auf die Raſenbank.) Lieber Herr! hören Sie nur auf zu weinen! Sehen Sie, mir wird ſchon immer ſo weich um's Herz, wenn ich ein Weib oder ein Kind weinen ſehe, aber wenn ich einen Mann, noch dazu einen Mann, wie Sie, weinen ſehe, da kann ich's nicht zurückhalten, da muß ich auch weinen und heulen, wie ein alter Schloßhund (weint).

Holm

(der auf Melchiors Rede nicht gehört hat, in ſeinen Gedanken mit ſich ſelbſt fortſprechend).

Und mit wem — mit wem wird ſie vermält? (Steht auf.)

Melchior

(ebenfalls aufſtehend).

Meinen Sie die Baroneſſe hier? Oh das kann ich Ihnen wohl ſagen, der Bediente, der alte Jakob, hat mir's gerade erzählt —

Holm.

Nun — mit wem?

Melchior.

Ich begreife nicht, daß Sie's nicht ohnehin wiſſen der Bräutigam iſt ja Ihr Chef — der Geſandte Graf Wellenheim —

Holm.

Der Graf? — der Graf —! — nun begreife ich —

eine Gräfin zu werden, das Glück ſchlägt man ſo leicht nicht aus — hahaha!

Melchior.

Jetzt lachen Sie wieder, aber meiner Seele! ich will Sie lieber noch weinen, als ſo lachen ſehen.

Holm.

Doch iſt ſie auch ſchuldig? War es ihre freie Wahl? Nein — nein — ich kann's nicht denken — hier iſt ja der Ort, die ewig theure Stelle — hier an der Kapelle war's — wo ſie vor zehn Jahren mir ſchwur, ihr Herz mir zu bewahren — und jetzt ſoll ſie an dieſer Stelle vorübergehen zum Altar — und ihr eigenes Herz ſollte nicht zum Warnungsengel werden, der ihr zuruft: „Der Eid, den Du nun am Altar ſchwören willſt, iſt ein Meineid!" — Wenn man ſie durch falſche Vorſpieglungen über mich getäuſcht — wenn ſie ſelbſt ein Opfer von Familien-Plänen wäre — ha dann — dann geht ſie ja erſt zum Altar — ſie iſt noch nicht vermält! —

Melchior.

Gnädiger Herr! ich glaube, es iſt beſſer, wir gehen — dort kommt ſchon der ganze Zug —

Holm.

Sie kommen? — gut — ich will unbemerkt ſie ſehen! In ihren Zügen muß ihr eigenes Urtheil ſtehen — geht ſie mit der frohen Miene des erfüllten eigenen Wunſches zur Kapelle — dann habe ich gewonnen, indem ich ſie verlor — und die Verachtung wird den Schmerz der Liebe heilen! — trägt ſie aber im bleichen, thränenvollen Antlitz den Gram der willenlos Verkauften — dann folg ich ihr in die Kapelle, und in dem Augenblicke, wo der Prieſter der unglückſeligen Braut

das Ja erpreſſen will, donnere ich „Nein“ dazwiſchen, und ob ſie dann ohnmächtig zu meinen Füßen liegt, ob Vater und Bräutigam zitternd zurückſchrecken, ich will ſie erheben, an meinem Herzen ihr Herz zu neuem Schlage wecken, und den hochadeligen Gaffern zuſchreien: Sie iſt mein, nicht dem ahnenſtolzen Grafen gehört ſie — mich liebt ſie — mich, den Elternloſen, den Mann, der, was er iſt, ſich ſelbſt verdankt! — komm hierher — in das Bosquette — kein Laut verrathe uns! (Verbirgt ſich im Bosquette.)

Melchior.

Ich begreife eigentlich nicht, wozu das ſein ſoll — aber er ſagt: „Herein — hür' Dich!“ — gut! ſo thu' ich's! (Folgt Holm in das Gebüſch.)

Eilfte Szene.

Baron Altenberg. Mädchen mit Blumenkörbchen — dann **Graf Wellenheim, Laura** an der Hand führend. **Emilie. Anna**, eine große Anzahl Gäſte, die Herren größtentheils in Staatskleidern, die Damen im eleganteſten Putze — zuletzt die Dienerſchaft des Grafen und des Barons.

Baron

(zuerſt auftretend, ſich umſehend, für ſich).

Gott ſei Dank, die Luft iſt rein — (zu den Nachfolgenden). Ich bitte, nur ſogleich in die Kapelle — der Prieſter wartet ſchon. — (Die kleinen Mädchen, welche den Zug eröffnen, ſtreuen aus ihren Körbchen Blumen auf den Teppich.)

Graf (zu Laura).

Die lieben Kinder zeigen mir, indem ſie Blumen

auf Ihren Weg ſtreuen, was die Aufgabe meines Lebens iſt —

Laura

(heiter lächelnd, zu ihm).

Vielmehr meines Lebens — des Mannes Beruf iſt, uns die rauhen Wege zu ebnen, der Frauen Beruf iſt leichter — Roſen in den Ernſt des Lebens zu weben!

(Sie ſind während dieſes Geſpräches nahe zum Bosquette gekommen.)

Holm

(tritt plötzlich aus demſelben hervor und verneigt ſich vor dem Paare).

Laura

(ihn erblickend, fährt erſchreckt zuſammen, mit einem halberſtickten Schrei der Ueberraſchung.)

Baron (für ſich).

Himmel und Hölle!

Graf.

Ach ſieh da — Herr Rath — Sie hier? Doch ja, ich entſinne mich, Ihr Pflegevater haust ja in der Nachbarſchaft — Sie ſahen mich immer nur mit gefalteter Stirne unter der Laſt meines Standes — heute ſehen Sie mich einmal im Sonnenſtrahle des Glückes — (zu Laura). Ich ſtelle Ihnen hier den jungen Rath vor, deſſen ich heute ſchon ſo vortheilhaft erwähnte — aber mein Himmel! was iſt Ihnen? Ihr Arm zittert ja faſt. —

Laura

(ſich faſſend).

Die unverhoffte Ueberraſchung — ich ſehe einen Bekannten aus meiner früheſten Kindheit — ein Jugendgeſpiele —

Holm.

Ja — die Baroneſſe ſpielte mit mir — in unſerer Jugend! — Ich hörte von dieſer Feier — und konnte nicht umhin — Ihnen zu dieſem Bunde meine Glückwünſche zu bringen — möge das Geſchick dieſe Wünſche ſo erfüllen, wie die Liebe ihren Schwur erfüllt! (Verneigt ſich und geht ab, bleibt aber im Hintergrunde beobachtend ſtehen.)

Graf.

Ich danke Ihnen, lieber Rath — ich danke — (ſie wollen zur Kapelle, aus welcher bereits Orgeltöne ſchallen).

Laura

(beginnt zu wanken).

Graf.

Theuerſte Braut! was iſt Ihnen?

Laura

(ſinkt ohnmächtig zur Erde).

Graf.

Mein Gott, ſie iſt ohnmächtig! Herr Baron!

Baron.

Entſchuldigen, aber ich — ich habe meine eigene Ohnmacht — (ſinkt auf die Raſenbank).

Alle

(gruppiren ſich um Laura).

Der Vorhang fällt.

Zweiter Akt.

Zimmer im Schloſſe des Baron Altenberg.

Erſte Szene.

Graf Wellenheim. Baron Altenberg. Jaques.

Jaques
(tritt eben ein).

Excellenz!

Graf
(ſich nach ihm umſehend).

Nun, haſt Du ihn eingeholt?

Jaques.

Zu dienen, Excellenz — ſein Wagen war ſchon auf dem halben Wege nach dem fürſtlichen Jagdſchloſſe — ich übergab dem Herrn Rath das Billet, er las es, befahl dem Kutſcher ſogleich umzukehren, und ſoeben fuhr der Wagen in den Schloßhof —

Graf.

Laßt ihn ſogleich eintreten!

Jaques (ab).

Graf
(verſtimmt auf und niedergehend).

Eine ſehr painible Situation — eine Diskuſſion dieſer Art mit einem Untergebenen — (die Thür öffnet ſich, Holm tritt ein).

Zweite Szene.

Vorige. Wilhelm Holm.

Holm

(verneigt ſich gemeſſen gegen die Anweſenden, dann zum Grafen).

Excellenz haben befohlen —

Graf.

Zu befehlen habe ich nur in meinem Bureau, ich will aber jetzt nicht als Chef zu meinem Beamten ſprechen — ich hoffe, Sie werden dieß zu würdigen wiſſen, ſondern Graf Wellenheim ſpricht mit Herrn Holm.

Baron

(welcher der Länge des Zimmers nach auf und nieder geht, und immer, ſo oft er an Holm vorübergeht, dieſen mit einem vernichtenden Blicke vom Kopf bis zum Fuße mißt).

Ja, nur mit Herrn Holm!

Graf.

Sie haben heute durch Ihr ungeladenes Erſcheinen ein Embarras herbeigeführt, welches bedauernswerthe Folgen auf mein Verhältniß zu dieſem Hauſe haben müßte, wenn Sie ſich nicht entſchließen, den argen Verſtoß Ihrer Leidenſchaftlichkeit, ſo weit es noch möglich iſt, wieder gut zu machen.

Baron.

Und das müſſen Sie — das müſſen Sie —

Holm.

Sie vergeſſen, Herr Baron, daß Excellenz nicht als mein Chef, ſondern als Graf Wellenheim mit mir zu ſprechen belieben, und dieſem gegenüber kenne ich kein Müſſen.

Graf

(winkt dem Baron, ſich zu beruhigen, dann zu Holm).

Ich bin überzeugt, Herr Holm, daß Sie jetzt, ruhiger geworden, ſelbſt erkennen, daß Sie gefehlt —

Holm.

Ja, ich ſehe jetzt ein, daß ich durch zehn Jahre fortwährend gefehlt, denn durch zehn Jahre hing ich feſt an dem Glauben an Liebe und Treue, an dem Glauben an einen gegebenen Schwur — das iſt für einen Mann, der ſich der Diplomatie widmet, und daher vor Allem Menſchenkenntniß haben ſoll, allerdings ein arger Fehler —

Graf.

Sie nährten alſo wirklich die kühne Hoffnung auf eine Verbindung mit der Baroneſſe? aber, lieber Herr Holm, — Sie haben wohl eine hübſche Karriere gemacht, aber deßhalb —

Holm.

Wäre meine gegenwärtige Stellung noch nicht ganz genügend, ich bin noch jung, ich habe noch eine Zukunft —

Baron.

Hier handelt es ſich aber nicht um die Zukunft, ſondern um die Herkunft — die Bürgerlichen ſehen freilich immer nur vorwärts — aber wir, wir Adeligen, ſehen immer rückwärts! Ich blicke in das 15. Jahrhundert zurück, wo ſchon der Name der Freiherren von Altenberg glänzte, und Sie — entſchuldigen Sie — aber ich glaube, Sie ſelbſt ſind Ihr erſter und einziger Ahnherr!

Holm.

Alſo dieß — nur dieß wäre das Hinderniß? Ich

denke, die aus Stammbäumen gebauten Palliſaden hat der Sturm, auf dem der Geiſt der neuen Zeit durch ganz Europa braust, bedeutend gelockert!

Graf.

Das glaubt der ſüße Wahn der Bürgerlichen, aber ſie vergeſſen, daß wir, je mehr man an unſeren altherkömmlichen Rechten zu rütteln wagt, nur um ſo feſter uns in unſeren Kreiſen aneinanderſchließen, und jedes Eindringen eines fremden Elementes abwehren müſſen.

Baron.

Ich trage auf den Schluß dieſer Debatte an — genug — meine Tochter kann nie und nimmer die Ihre werden —

Holm.

Aber, darf ich fragen, warum Sie mich dann nochmals in dieſes Haus beriefen?

Graf.

Sie werden ſelbſt einſehen, daß ich, bevor meine Vermälung, welche heute durch das plötzliche Unwohlwerden der Baroneſſe verſchoben werden mußte, wirklich ſtattfinden ſoll, erſt die Ueberzeugung haben muß, daß Ihr einſtiges Verhältniß zu meiner Braut Niemanden außer uns bekannt iſt, und auch fernerhin Niemanden bekannt gegeben wird. Ich fordere Sie alſo bei Ihrer Ehre auf, mir zu ſagen — iſt noch jemand Anderer in dieſe Sache eingeweiht?

Holm.

Niemand — meine Liebe war meines Herzens heiligſtes Geheimniß —

Graf.

Gut — und nun geben Sie mir Ihr Ehrenwort,

daß Sie auch in Zukunft nie und auf keine Weiſe der Vergangenheit erwähnen werden? Wollen Sie dieß? —

Holm.

Und wenn ich mich nun nicht berufen fühle, mich durch dieſes Ehrenwort zu binden?

Graf.

Dann — wären Sie mir ebenbürtig, Herr Holm, ſo würde ich Ihnen ein Mittel vorſchlagen, welches Einen von uns Beiden gewiß, auch ohne Ehrenwort, zum ewigen Schweigen brächte — da aber das nicht ſein kann —

Holm.

Alſo ſo ſehr verachtet der Adel den Herkunftloſen, daß er ihn nicht einmal ſeiner Thorheiten würdig hält. —

Graf.

Herr Holm —

Holm.

Die Aeußerung Ihrer Verachtung entwaffnet mich nicht — ſie ruft nur mein Selbſtbewußtſein hervor, und zwingt mich, meinen Werth geltend zu machen. Herr Graf! Ein Mann, deſſen Aufſätze Sie ſo oft durch die Unterſchrift Ihres Namens zu den Ihrigen machten — ein Mann, für deſſen Denken und Wirken Sie die Anerkennung ernten, ein Mann, für deſſen Elaborat erſt in neuerer Zeit Ihre Bruſt mit einem Orden geſchmückt wurde, wird doch auch würdig ſein, von Ihrer Degenſpitze durchbohrt, oder Ihrer Kugel getroffen zu werden?

Graf.

Herr Holm, Sie ſelbſt verſetzen dieſe Unterredung auf ein Gebiet, welches ich, um Sie zu ſchonen, vermeiden wollte. Sie fordern mich auf, als Ihr Chef

Ihnen gegenüber zu ſtehen, und zwingen dieſen, Ihnen zu beweiſen, daß er Sie entbehren kann.

Dritte Szene.

Vorige. Laura.

Laura
(tritt aus der Seitenthüre).

Graf.

Wie, Baroneſſe — Sie —

Holm.

Laura!

Baron.

Deine Gegenwart iſt hier nicht nöthig. —

Laura.

Doch — doch, lieber Vater! die Heftigkeit, mit welcher dieſe Unterredung geführt wurde, ließ mich im Nebenzimmer jedes Wort vernehmen. — Sie hat eine Richtung genommen, die ein für beide Theile bedauernswerthes Ziel hätte. — Ich hoffe, dieſe Angelegenheit friedlicher zu beſchließen. (Zu Holm.) Herr Rath! Sie haben ein Recht auf mich, wenn Sie auf der Erfüllung eines Gelöbniſſes, welches ich, noch faſt ein Kind an Jahren und Erfahrung, Ihnen gab, jetzt noch dringen wollen. Aber ich hätte gedacht, wenn das Mädchen während der Zwiſchenzeit die Welt und ihre Verhältniſſe erkennen lernte, ſo würde dieſe Erkenntniß auch dem Manne, deſſen Verſtand das Leben noch ſchärfer auffaßt, nicht fremd geblieben ſein. — Sie waren mir werth — und ich glaube daher Ihnen durch dies Geſtändniß in Gegenwart meines Bräutigams eine Genugthuung zu geben — wollen Sie ſich

aber auch in meiner Bruſt eine achtende Erinnerung ſichern, ſo werden Sie mir ſelbſt mein Wort zurückgeben.

Holm.

Baroneſſe, Sie ſind frei!

Laura.

Ich bin dies in Wirklichkeit nur dann, wenn Sie auch dem Grafen das geforderte Ehrenwort geben.

Holm.

Es iſt nichts leichter, als ein Ehrenwort darauf zu geben, über ſeine eigenen Thorheiten zu ſchweigen. — Herr Graf! Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, Niemanden zu entdecken, daß ich mich von der Baroneſſe geliebt glaubte!

Graf.

Nun, dafür will ich auch vergeſſen, wie weit Sie ſich gegen mich vergeſſen haben.

Holm.

Ich weiſe das Gegengeſchenk mit Dank zurück. — Mögen Sie immerhin deſſen gedenken, was ich Ihnen ſagte. Ich werde Ihnen morgen mein Geſuch um meine Entlaſſung unterbreiten!

Graf.

Ich laſſe Ihnen bis morgen Zeit zur Ueberlegung, handeln Sie dann nach Ihrem Ermeſſen. — Baroneſſe! Darf ich Ihnen den Arm bieten — (nimmt Laura's Hand, führt ſie bis zu ihrer Zimmerthür und geht dann mit einer flüchtigen Verneigung gegen Holm, in die entgegengeſetzte Seitenthür ab).

Baron

(den Abgehenden folgend, im Vorübergehen trotzig zu Holm).

Adieu, pour jamais! (Ab.)

Holm

(allein, den Abgehenden nachblickend).

Iſt es denn möglich, daß die Zeit den zarten Blütenſtaub ſo ganz von einer Seele ſtreift? — Iſt dieß noch dieſelbe Laura, deren kindlich einfaches Weſen ſo ſüßen Zauber übte? Nein — nein — ſie iſt eine Andere geworden, nur der Form nach ähnlich der Entſchwundenen. Und wohl mir, daß ich ſie ſo erkannte — meine Wunde heilt, indem ſie geſchlagen ward. —

Vierte Szene.

Holm. Melchior.

Melchior

(ſteckt zuerſt nur den Kopf zur Thür herein).

Ah — Sie ſind allein, gnädiger Herr! (Tritt vollends ein.) Sie erlauben wohl — in dem Vorzimmer halt' ich's nicht aus, da wird mir ſo gewiß hinaus! Die Menge von gold- und ſilberbetreßten Livréeſchwengeln, die mich in meinem einfachen Rock ſo über die Achſel anſehen! So ein bezahlter Faullenzer beſchnüffelt einen ehrlichen Kerl gerade ſo verächtlich, wie ein ausgefütterter Haus-Mops einen knochigen Jagdhund.

Holm.

Wie die Herren, ſo die Diener — auch mich treibts fort aus dieſem Haus, wo ſich mein Herz ſo vom Haſſe vollgeſogen hat. —

Melchior.

Haß? Ach nein, gnädiger Herr — den Haß ſoll man nicht in ſich aufnehmen, denn er iſt wie Scheidewaſſer, es zerfrißt das Gefäß ſelbſt, in dem es iſt. —

Ich verſichere Sie, dieſe Leute ſind weder des Haſſes noch des Neides werth —

Holm.

Ich haſſe dieſe Hochgebornen nicht, weil ich ſie beneide, ſondern weil ſie uns verachten! O ich könnte —

Melchior.

Nun ja, ich weiß wohl, daß ſo ein Schmerz, wie der Ihre, leichter wird, wenn man ſeinem Aerger ſo recht Luft machen kann — aber hier geht das nicht gut an — aber ich will Ihnen ein Mittel ſagen, laſſen Sie Ihre Wuth an mir aus, nehmen Sie eine Reitpeitſche, hauen Sie mich recht durch, und denken Sie dabei, ich wäre Ihr Nebenbuhler oder Ihre untreue Geliebte, was Ihnen halt dann mehr Zerſtreuung macht — ich will nicht muckſen!

Holm.

Ich bitte Dich, verſchone mich mit Deinem Gerede — was begreifſt Du —

Melchior.

Ach — Sie wollen ſagen, was begreifſt Du — Du — der nur ein Bedienter iſt? — aber ſchauen Sie, ob Sie jetzt nicht g'rad ſo ſind, wie die hochadeligen Herrſchaften — die ſagen: „Herr Holm iſt nur ein Bürgerlicher," und der Herr Holm ſagt wieder: „der Melchior iſt nur ein Bedienter." Aber ein Bedienter, der ſich für ſeinen Herrn todtſchlagen läßt, iſt auch kein Hund, oder vielmehr, wenn er ein Hund iſt, an Treue nämlich, dann iſt er erſt ein rechter Bedienter!

Holm.

Nein, nein, mein treuer Alter, vergib meiner augenblicklichen Verſtimmung — ich wollte Dich nicht kränken.

Melchior.

Ei was! Kränken Sie mich, wie Sie wollen, aber hören Sie nur auf, ſich ſelbſt zu kränken —

Holm.

Mich kränken? Nein, nein! Hat man mir denn meine Geliebte geraubt? Nein, die, welche ich liebte, iſt geſtorben — ich will den Blick vom Grabe abwenden — noch ſteht des Lebens blütenreicher Baum im Morgenglanz vor mir!

Melchior.

Recht ſo — fangen Sie nur erſt recht zu leben an; denn, nehmen Sie mir's nicht übel, das, was Sie die letzten zehn Jahre gethan haben, das war kein Leben. Auf der Univerſität ſind Sie Tag und Nacht über Ihren Büchern, und nun, ſeit Sie angeſtellt ſind, Tag und Nacht über den Akten geſeſſen — das war ja mehr papendecklerne Exiſtenz, als Leben!

Holm.

Du haſt Recht — es war kein Leben, es war ein fortwährendes Träumen — ein Jagen nach einem Traumbild — nun, dieß iſt zerronnen — ich bin erwacht — bin frei — Du, jetzt will ich wieder leben, wie ich in meiner glücklichen Kindheit lebte. — Alter! freue Dich — wir gehen nicht mehr in die Reſidenz zurück —

Melchior (freudig).

Was? nicht mehr zurück — iſt's wahr — ?

Holm.

Wir fahren jetzt zu meinem Pflegevater in das Forſthaus —

Melchior.

In's Forſthaus? wo alle meine Zöglinge bereits

ihren Beruf angetreten haben werden — der fleckige Azor — die milchweiße Diana, der ſeidenhaarige Hektor, der dicke Dachs Petermann, und all' die Andern — ha — wie die mich anfangs anknurren, dann erkennen und alle rundherum an mir heraufſpringen und vor Freude heulen werden — da ſollte Ihre Geliebte zuſehen, und lernen, wie man ſich benimmt, wenn man den Geliebten nach zehn Jahren wiederſieht —

Holm.

Von dort aus ſende ich mein Entlaſſungsgeſuch ein — ich habe auch die Forſtwiſſenſchaft tüchtig gelernt, und mein Pflegevater, mehr ein Freund des Fürſten als ſein Diener, wird mir wohl eine Stelle verſchaffen, wo ich dann wieder mitten in grünen Wäldern der einzigen treuen Geliebten, der Natur, leben kann!

Melchior.

Ob das eine treue Geliebte iſt, die Natur! Und was dieſe Geliebte vor Allem Schönes voraus hat, das iſt, daß ſie nie alt wird; das heißt, ſie wird wohl auch alt, im Winter — aber gleich darauf wird ſie wieder ganz kindiſch jung. Wie gut wär's, wenn das bei den Frauen auch der Fall wär, alle Jahr ein Vierteljahr lang alt, das wär zu ertragen, aber daß ſie immer und immer älter werden, und dann gleich ganz alt bleiben, das iſt zuwider! Aber nicht wahr, lieber guter Herr! Mich behalten Sie bei ſich?

Holm.

So lang es Dir bei mir gefällt —

Melchior

(faßt Holms Hand, und bedeckt ſie mit Küſſen).

Dank! Tauſend Dank, immer mit Ihnen — im Haus — im Wald — auf dem Anſtand, immer mit

Ihnen, und mit ein paar Jagdhunden, die ich Ihnen ſo dreſſiren werde, daß ſie gleich Profeſſoren abgeben könnten. — Juchhe! heiſſa! Das ſoll ein Leben werden! (Klaſcht in die Hände, und dreht ſich vor Freude im Kreiſe herum.)

Holm (ermahnend).

Melchior! Melchior!

Melchior.

Ja ſo, in dem ſtolzen Schloß ſchickt ſich ſo eine recht herzliche Freude nicht, — oh — ich bitte Sie — ſehen wir, daß wir hinauskommen — ich kann mich nicht mehr halten, ich muß ſpringen und tanzen, wie meine alte Leda, wenn ich nur ſagte: „Aeußerl!" (Hüpft gegen die Thüre, durch welche eben Falter eintritt.)

Fünfte Szene.

Vorige. Falter.

Melchior.

Ach — da iſt das Windſpiel wieder — aber thut nichts — komm her! Windſpiel! (Drückt ihn an ſich.) Heute könnt' ich die ganze Welt umarmen! (Dreht ſich mit ihm im Kreiſe.)

Falter (ſich ſträubend).

He — halt! — 's iſt genug! — was treiben Sie denn? (Macht ſich endlich aus.)

Melchior.

Na, machen Sie ſich nichts d'raus, ſo gut wird's Ihnen ſobald nicht wieder —

Falter.

Dieſe Beweiſe Ihrer Freundlichkeit rühren mich zwar ſehr — aber (ſich tief vor dem Rathe verneigend) entſchuldigen Euer Gnaden nur, daß ich mich in Ihrer

Gegenwart ſo bewegte — aber — ich war offenbar terroriſirt!

Holm.

Sind Sie wieder an mich geſandt?

Falter.

Ich bin ſo glücklich. — Man hat Euer Gnaden bereits erwartet, und Sie werden dringend gebeten —

Holm.

Ich war ſchon auf dem Wege nach dem Schloſſe, wurde aber zurückberufen, jetzt will ich ſogleich — aber was iſt's denn, das meine Anweſenheit ſo dringend macht — es iſt doch nichts Unangenehmes vorgefallen?

Falter.

Im Gegentheile — doch iſt mir Schweigen aufgetragen — geſtatten Euer Gnaden nur, daß ich in unbegrenzter Ehrfurcht mich Ihrer fernern Huld empfehle (macht während dieſer Rede fortwährend tiefe Verbeugungen).

Melchior

(ihn betrachtend).

Was der Burſche hat? Er iſt ja ein leibhaftiges Schnappmeſſer, das jeden Augenblick zuſammenſchnappt!

Holm (zu Falter).

Fahren Sie mit uns zurück?

Falter.

Ich würde es mir zum höchſten Glücke rechnen, doch habe ich noch einen Auftrag an den Beſitzer dieſes Schloſſes zu beſtellen.

Holm (zu Falter).

Nun denn, Adieu! (Zu Melchior.) Komm, Alter! (Wendet ſich zum Gehen.)

Melchior

(will die Thür öffnen).

Falter

(ſpringt ſchnell hinzu, drängt ſich vor Melchior).

Erlauben Sie, daß ich das Glück habe. — (Oeffnet die Thür und bleibt beinahe bis auf den Boden gebückt ſtehen, während Holm hinaus geht.)

Melchior

(der nachfolgt, betrachtet Falter lachend).

Hahaha! — iſt ſchon wieder zuſammengeſchnappt! aber macht ſich gut, hahaha — ſo bin ich noch nie zu einer Thür hinausgegangen! (Geht gravitätiſch zur Thür, mit einer Hand Falters Haupt noch tiefer hinabdrückend.) So — auf Wiederſehen! (Ab.)

Falter

(bleibt, nachdem die Beiden abgegangen, noch immer in ſeiner devoten Stellung).

Sechste Szene.

Falter. Baron Altenberg.

Baron

(iſt beim Schluß der letzten Szene aus der Seitenthür getreten, und ſieht Falter erſtaunt an).

Herr Falter! was treiben Sie denn, Sie behandeln ja den Menſchen mit einer Devotion, als ob er Gott weiß wer wäre? —

Falter.

Entſchuldigen, Herr Baron! vor den Menſchen, von welchen nur Gott weiß, wer ſie ſind, macht die Mitwelt gewöhnlich keine ſolchen Verbeugungen.

Baron.

Was hat alſo Ihr Benehmen zu bedeuten?

Falter.

Was hat's zu bedeuten, wenn es herunten ganz ruhig iſt, und oben auf der Thurmſpitze ſich doch die Wetterfahne dreht?

Baron.

Hm! daß in den oberen Luftſchichten doch ein Wind weht —

Falter.

Von dem man unten noch nichts merkt. — Herr Baron! ein Mann meiner Stellung iſt immer eine Wetterfahne!

Baron.

Nun, dann hat ſich dießmal die Wetterfahne falſch gedreht — denn für den Rath weht kein günſtiger Wind, er hat ſich die Ungnade des Grafen und meine zugezogen.

Falter (lächelnd).

Hat er? O der Bedauernswerthe! — Und wodurch, wenn ich fragen darf?

Baron.

Stellen Sie ſich nur vor — lieber Falter! Sie ſind zwar kein Adeliger, aber Sie leben doch fortwährend in einer Atmoſphäre, welche Ihre Nerven in dieſer Beziehung zartfühlender gemacht hat — ſtellen Sie ſich vor, unterſteht ſich dieſer Menſch ohne alle Familie, meine Tochter zu lieben.

Falter (geſpannt).

Wie — er liebt — Ihre Tochter (für ſich). Welche Entdeckung!

Baron.

Wahnſinnig — wollte ſie par tout zur Frau haben —

Falter.

Zur Frau?! — und Sie —

Baron.

Ich habe ihm den Stuhl vor die Thür geſetzt —

Falter.

Sie haben — ihm — ihm — den Stuhl — vor die Thür — (ſieht den Baron ſtarr an).

Baron.

Aber was ſehen Sie mich denn ſo ſtarr an — ſprechen Sie doch —

Falter

(ſteht mit gefalteten Händen, mitleidig das Haupt ſeitwärts neigend, und den Baron bedauernd anblickend).

Baron.

Ja, was ſoll denn das? was iſt's denn? — warum reden Sie denn nicht, wozu haben Sie denn die Sprache?

Falter.

Nach der Anſicht eines Philoſophen hat der Menſch die Gabe der Sprache, um ſeine wahren Gedanken zu verbergen. Dieſer Anſicht, Herr Baron, haben Sie es zu danken, wenn ich jetzt ſpreche: Ich ſtaune über Ihre Weisheit! —

Baron.

Falter! Ich kenne mich nicht mit Ihnen aus —

Falter.

Ei, Herr Baron! Sie rühmten ſich ja oft Ihres diplomatiſchen Talentes.

Baron.

Ja wohl — ich bin ein ungeheurer Diplomat — die Andern wollen es nur nicht anerkennen, das macht der Neid —

Falter.

Nun, ein ſchlauer Diplomat muß, wie ein Aſtronom, nicht nur die Stellung der Fixſterne, ſondern auch die Bewegungen der Trabanten genau beobachten, und darnach ſeine Berechnungen über das Verrücken der Hauptſterne deduciren, Herr Baron! ich bin auch nur ein Trabant, der ſich aber in der nächſten Nähe um den leuchtenden Fixſtern dreht. — Sie haben nun meine Haltung gegen den Herrn Rath geſehen. Ich überlaſſe es nun Ihrem diplomatiſchen Scharfſinn, darnach Ihre Berechnung zu ſtellen (verneigt ſich und will gehen).

Baron.

Bleiben Sie doch — ich beſchwöre Sie, mir wird ganz wirblich — der Rath — Ihre Devotion — Sie machen mich ganz konfus — meine Tochter —

Falter.

Sollte ja, wie ich hörte, heute vermält werden — iſt wohl ſchon vermält?

Baron.

Nein — die Feier iſt — eben durch das Erſcheinen des Rathes — verſchoben.

Falter.

Verſchoben — alſo noch frei? (Sich abwendend, für ſich.) Jetzt ſchwindelt mir beinahe ſelbſt — auf zwei Seiten liegt ein feingewebtes Netz zu einem großen Fiſchzuge vor mir, ſoll ich dieſes — ſoll ich jenes faſſen? Wenn ich wüßte, daß ich ihm wirklich einen Dienſt dadurch erweiſe —

Baron

(ſchon während der Rede Falters für ſich).

Was hat er denn — er ſpricht mit ſich ſelbſt — (ſchleicht horchend näher zu Falter).

Falter

(noch mit ſich ſelbſt ſprechend).

Ob er die Baroneſſe wohl wirklich ſo aus ganzer Seele liebt!

Baron.

(ſteht Falter ganz nahe und ſchreit beinahe ihm in's Ohr).

Wahnſinnig, ſage ich Ihnen — wahnſinnig — er ſtand ja, als er hörte, daß ſie Braut ſei, gerade ſo bleich da, wie Hamlet, wenn er über Sein und Nichtſein räſonnirt.

Falter

(faßt plötzlich mit Heftigkeit des Barons Hände).

Baron! Baron!

Baron.

Was iſt Ihnen? oh weh — meine Hände! — ich bitte um Beſchränkung der Preſſe —

Falter.

Baron! ich bin nur ein Kammerdiener — aber eine Welt liegt jetzt auf meiner Zunge — wenn ich Ihnen jetzt ein Wort ſage — ein Wort! — (mit ſich ſelbſt ringend) aber das Geheimniß — meine Pflicht — nein — nein — ich wanke nicht — fort! (Will ab.)

Baron

(faßt ihn haſtig an der Hand, und hält ihn zurück).

Falter! — laſſen Sie mich nicht in dieſer fürchterlichen Spannung ſein —

Falter.

Etwas Ungeheures —

Baron.

Ich bitte — ich beſchwöre Sie — Falter! ich bin auf der Folter —

Falter.

Dringen Sie nicht in mich — ich wanke nicht —

Baron.

Vielleicht doch, wenn ich Sie aus dem Gleichgewichte bringe, wenn ich in dieſe Ihre Hand (faßt die eine Hand des halb abgewendeten Falter) einige Loth Goldes lege (drückt ihm einige Dukaten in die Hand).

Falter.

(blickt ſeitwärts in ſeine Hand).

Fünf Dukaten? Nein (indem er die andere Hand auf ſein Herz legt) hier liegen meine Grundſätze — ſie wiegen mehr — noch iſt das Gleichgewicht nicht geſtört —

Baron.

Nun — noch fünf —

Falter,

Die Zunge der Wage bewegt ſich noch nicht —

Baron.

Nun, die ganze Börſe — 100 Dukaten (legt ſie Falter in die Hände).

Falter

(ſchnappt auf die Seite über, wo der Baron ſteht).

Ihre Ueberredungskunſt iſt zu mächtig — dieſe Sophismen (auf die Börſe weiſend) erſchüttern meine Grundſätze, nun wohlan — ich will ſprechen — der Rath —

Baron

(in höchſter Spannung).

Nun — der Rath —

Falter.

Halt — wenn uns Jemand hörte — iſt Jemand in dieſem Gemach? (Auf die Seitenthür weiſend.)

Baron (leiſe).

Ja — der Graf —

Falter

(führt ihn an der Hand zur andern Seite).

Kommen Sie hierher — hören Sie — der Rath —

Baron.

Nun —

Falter.

Wer iſt in dieſem Zimmer?

Baron.

Meine Tochter.

Falter.

So kommen Sie hierher (ihn gegen die Mittelthür führend). Doch nein — da draußen iſt das immer lauſchende Domeſtiquen-Pack — überall haben die Wände Ohren, und würde es verrathen, ſo bin ich verloren — (führt ihn in die Mitte der Bühne).

Baron.

Mein Himmel! ziehen Sie mich nicht ſo lange herum — ich vergehe vor Ungeduld — ſagen Sie mir's leiſe in's Ohr — (neigt ſich gegen ihn).

Falter

(hält die Hand vor — ſieht ſich nochmals ringsum, legt dann ſeinen Mund an des Barons Ohr).

Hören Sie — dieſer Herr Wilhelm Holm — der Rath —

Siebente Szene.

Vorige. Graf Wellenheim.

Graf

(tritt aus ſeinem Zimmer).

Herr Baron!

Baron

(trennt ſich augenblicklich von Falter, für ſich).

Alle Wetter, gerade jetzt (laut). Excellenz!

Graf

(Falter bemerkend).

Sie hier, Falter? —

Falter

(ebenfalls ſehr verlegen).

Ja, ich — ich — entſchuldigen, Excellenz — ich erlaubte mir nur, den Herrn Baron zu erinnern, daß morgen auf dem fürſtlichen Jagdſchloſſe das große Feſt ſtattfindet, wozu Seine Hoheit ſämmtlichen Adel aus der Nachbarſchaft ſchon vor vierzehn Tagen zu laden geruhten —

Graf.

Eben deßhalb wollte ich auch mit Ihnen ſprechen, Baron! In der Verwirrung haben wir Beide dieſer Einladung nicht gedacht, und Sie haben die Vermälungsfeier auf morgen verſchoben.

Baron (haſtig).

Und dabei muß es auch unwiderruflich bleiben — dieſes Feſt für mein Haus geht mir über alle Feſte der Welt.

Falter

(zupft ihn verſtohlen am Rocke, leiſe).

Um Alles in der Welt — Herr Baron, verſchieben — länger hinaus verſchieben —

Baron (leiſe).

Was?

Falter

(deutet durch eine Geberde die Dringlichkeit an).

Baron (für ſich).

Zum Teufel, wenn ich nur wüßte —

Graf.

Es iſt gewiß auch mein ſehnlichſter Wunſch — jedoch eine bereits angenommene Einladung von Seite Sr. Hoheit — und gerade ich — in meiner Stellung —

Baron

(ſteht wieder auf Falter).

Falter

(deutet ihm, daß er zuſtimmen ſoll).

Baron.

Ja, allerdings — freilich — Seine Hoheit!

Graf.

Es iſt zwar dort ein unangenehmes Begegnen mit dem Herrn Rathe zu befürchten, der nun im Jagdſchloſſe bei ſeinem Pflegevater iſt —

Baron.

Ja, das muß auf jeden Fall vermieden werden —

Falter

(zupft ihn wieder am Rocke).

Baron (für ſich).

Ich kenne mich nicht aus —

Graf.

Man könnte zwar den Oberforſtmeiſter ſelbſt einen Wink geben.

Baron.

Ja, das thue ich —

Falter

(zupft ihn heftig am Rocke, leiſe.)

Auf keinen Fall.

Baron

(ihn anſehend, ſich vergeſſend, laut).

Auf keinen Fall —

Graf.

Freilich — es würde den Anſchein haben, als ob wir Urſache hätten, ihn zu fürchten. — Indeß, glaube ich, werden wir all' dieß am beſten mit der Baroneſſe beſprechen —

Baron

(zweifelhaft Falter anſehend).

Ja, mit der Baroneſſe —

Graf.

So begleiten Sie mich auf Ihr Gemach —

Baron.

Sogleich — ſogleich — aber (immer auf Falter ſehend). Ich bitte, nur voranzugehen —

Graf

(geht zur Thür, in welche Laura abgegangen).

Falter

(leiſe zum Baron).

Sie müſſen ſuchen, mit dem Rathe zuſammenzukommen —

Baron (ebenfalls).

Aber mein Gott — ſo ſagen Sie doch — ſchnell.

Falter

(ſagt ihm ſchnell einige Worte in's Ohr).

Baron

(in höchſter Ueberraſchung aufſchreiend).

Ha!

Graf

(welcher bereits an der Thür ſteht, ſich umſehend).

Was iſt —

Baron

(ſteht am ganzen Leibe zitternd).

Graf.

Um's Himmelswillen, Baron! (Eilt zu ihm.) Was iſt Ihnen? — Sie haben ſich entfärbt — Sie beben. —

Falter

(leiſe zum Baron).

Verrathen Sie nichts —

Graf.

Was iſt denn geſchehen?

Baron.

Nichts — nichts — ein plötzliches Stechen — hier in der Bruſt — laſſen Sie mich erholen. (Wankt zu einem Fauteuille.)

Falter.

Ich habe nun die Ehre, mich in tiefſter Ergebenheit zu empfehlen — und werde melden, daß die Herrſchaften der Einladung mit Zuverſicht nachkommen werden — (ſich zuerſt gegen den Grafen verneigend). Euer Excellenz! (Dann gegen den Baron.) Freiherrliche Gnaden! In tiefſter Unterthänigkeit Ihr Sklave! (Geht unter fortwährenden Verbeugungen rückwärts, dann ab.)

Graf.

Nun, fühlen Sie ſich beſſer?

Baron.

Um Vieles! (Erhebt ſich und nimmt eine ſtolze Haltung.) Herr Graf! Die Vermälung iſt vor der Hand auf acht Tage verſchoben —

Graf.

Auf acht Tage?

Baron.

Oder auf vierzehn Tage — oder drei Wochen —

oder — nun wir werden ja ſehen. — Meine Tochter werde ich davon verſtändigen. Ich empfehle mich Ihnen! (Verneigt ſich gegen ihn, und geht in das Zimmer ſeiner Tochter ab.)

Graf

(ſieht ihm befremdet nach, ſchüttelt den Kopf, und geht in ſein Zimmer ab).

Achte Szene.

Wohnung des Oberforſtmeiſters Wehrmann, in dem fürſtlichen Jagdſchloſſe. An den Wänden Hirſch- und Gemſenköpfe, Jagdſtücke in altmodiſchen goldenen Rahmen, Schränke mit Büchſen u. ſ. w. Das Meublement ebenfalls reich, aber altmodiſch. Man hört von unten herauf luſtigen Waldhornruf, dann eine Gewehrſalve und Hurrah-Geſchrei.

Minna

(im geſchmackvollen ländlichen Anzuge, in den Locken einen grünen Kranz, einen Blumenſtrauß an der Bruſt, eilt aus der Seitenthür).

Die Hörner ſchmettern, und der Jägergruß erſchallt — da iſt er wohl ſchon da — mein lieber Bruder Wilhelm — mir ſchlägt das Herz vor Freude (horchend). Sie kommen die Treppe herauf — ich will mich etwas zurückhalten, damit ich mir ihn erſt ſo recht ruhig anſehen kann — ach! Zehn Jahre — er wird ſich gar nicht mehr gleichſehen — (faſt traurig) vielleicht gar nicht mehr Derſelbe ſein! (Tritt etwas in den Hintergrund.)

Neunte Szene.

Minna. Oberforſtmeiſter Wehrmann. Wilhelm Holm, mehrere Jäger in Feſtkleidern.

Holm

(tritt, Wehrmann mit dem Arm umſchlungen haltend, ein).

Jäger

(folgen und bleiben an der Thüre ſtehen).

Holm.

Aber lieber, theurer Vater, wozu dieſer feierliche Empfang?

Wehrmann.

Das geht bei uns Waidmännern nun nicht anders. Wenn wir uns freuen, muß Büchſenknall und Hörnerruf unſere Freude in alle Lüfte tragen! Und wann wurde mir wohl eine größere Freude als heute, wo ich nach ſo langer Zeit zum erſtenmale wieder Sie in meinem Hauſe begrüße —

Holm (befremdet).

Sie? Lieber Vater! Was habe ich verſchuldet, daß Sie mich nicht mehr wie ſonſt mit dem herzlichen Du begrüßen?

Wehrmann.

Das geht nicht mehr an — Jedem die Achtung, die ſeiner Stellung gebührt — Sie ſind ein Herr Rath geworden — und da —

Holm.

Aber lieber Vater —

Wehrmann.

Laſſen Sie mir meine Weiſe! ſo lange ein Jägerburſche noch bei mir in der Lehre iſt, heiß' ich ihn Du — bringt er's aber zum Revierjäger, ſo wird er mit

Sie traktirt — und ſo lange ich Sie noch in der Dreſſur hatte, ſagte ich: Du Wilhelm — jetzt ſind Sie Ihr eigener Herr geworden, und haben Rang und Titel, und darum ſag ich: Sie — das iſt aber nur ſo der äußern Form und des Geſchickes wegen — mein Herz dutzt Sie noch immer! Und nun machen Sie ſich's bequem, ſehen Sie das ganze Haus wie das Ihre an — 's iſt Alles noch ſo, wie Sie es verlaſſen haben. —

Holm

(ſieht ſich im Gemache um, ſein Blick fällt auf Minna, welche etwas hervorgekommen, ihn mit liebenden Blicken betrachtet, nun aber die Augen verſchämt zu Boden ſchlägt).

Welch' liebliche Erſcheinung!

Wehrmann.

Ja ſo — die iſt das Einzige, was ſich bedeutend verändert hat — ſie war ja, als Sie dieß Haus verließen, noch ein Kind von acht Jahren —

Holm.

Wie — dieß wäre —

Wehrmann.

Nun ja — Ihre Pflegeſchweſter — mein Minchen —

Holm.

Minchen! Mein liebes Minchen! (Eilt auf ſie zu, und umarmt ſie.) Wie ſiehſt Du mich ſo ſcheu an — bin ich Dir denn ganz fremd geworden, haſt mich ja immer ſo lieb gehabt, wie oft haſt Du mich geherzt und geküßt — ſo ſieh mir doch in's Auge, Minchen! bekomm ich keinen Kuß zum Willkomm?

Minna

(wendet ſich anfangs ſchüchtern ab, ſieht ihm dann wieder in's Auge, und fliegt an ſeine Bruſt).

Willkommen, lieber, lieber Wilhelm! Wie biſt Du ſo ganz anders geworden — ich hätte Dich nicht mehr erkannt — Deine Wangen waren völler und röther — und die Furche da auf der Stirne hatteſt Du auch nicht — das macht wohl das viele Denken — und der Schnurbart! —

Wehrmann.

(zwiſchen Beide tretend).

Na, na, ſchon genug! Wenn das Mädel in's Plappern kommt, nimmts kein Ende —

Holm.

O laſſen Sie ſie doch — Sie glauben nicht, wie wohl mir die natürliche, herzliche Sprache thut —

Wehrmann.

Und dann ein für allemal: wenn Sie, Herr Rath, zu meinem Minchen noch das frühere Du behalten wollen — ſo darf ich's nicht verbieten, aber Dir, Minchen, ſtelle ich's ein —

Holm.

Aber, lieber Vater!

Wehrmann.

Ich ſtelle es ein. Punktum! Nun wißt Ihr's, damit Ihr nicht weiter zu fragen braucht. — Doch nun habe ich Ernſtes und Wichtiges mit Ihnen zu beſprechen eben das, warum nach Ihnen geſandt wurde — (zu den Jägern) Ihr geht und ſeht, daß für morgen Alles in Stand geſetzt iſt — und Du (zu Minna) ſieh in

der Küche nach, daß Du vor unſerem lieben Gaſt Ehre aufhebſt! —

(Jäger ab.)

Minna.

Nun — adieu indeß, Wilhelm!

Holm.

Adieu, liebes Minchen!

Minna

(geht — bleibt aber auf halbem Wege wieder ſtehen, Wilhelm anſehend).

Wehrmann (zu Holm).

Alſo — Sie wiſſen — (ſieht ſich um und bemerkt Minna). Nun, was ſtehſt Du denn noch da? Rechts um!

Minna

(über das Anrufen erſchreckt).

Ja, ja, ich gehe ſchon!

Holm

(winkt ihr freundlich zu).

Minna

(nickt ihm ebenfalls nochmal zu, geht bis zur Thür, wo ſie ſich wieder umſieht, ihn nochmals grüßt, dann ſchnell ab).

Zehnte Szene.

Wehrmann. Holm.

Holm

(der ihr nachgeſehen).

Ein liebes, herziges Kind!

Wehrmann.

Ja, 's iſt ein gutes Kind — aber ich kenne mich oft mit ihr nicht aus — ein Mädchen braucht halt eben

eine Mutter — und die verlor ſie ſo früh — ein Vater verſteht ſie ſo ſchwer. — Es iſt etwas Eigenes mit dem Mädchen — oft die Fröhlichkeit und Munterkeit ſelbſt, und dann wieder — mit Einemmale — kehr um die Hand — ſo ganz in ſich gekehrt und wehmüthig — dann ſtehen ihr die Augen voll Waſſer, und wenn ich in ſie dringe und frage, was ihr iſt? ſo kann ſie keine Antwort geben — ſie weiß es wohl auch ſelbſt nicht! — Doch nun zu unſerer Sache: Sie wurden hierher entboten, nicht in meinem, ſondern im Auftrage Seiner Hoheit unſeres Fürſten.

Holm.

Im Auftrage des Fürſten?

Wehrmann.

Sie kennen ihn ja?

Holm.

Ich ſah ihn wohl in meiner Kindheit öfter, wenn er dieſes Jagdſchloß beſuchte, darauf bezog ich aber, wie Sie wiſſen, die Hochſchule im Auslande, und trat in die Dienſte des Nachbarſtaates — ich ſah ihn alſo ſchon ſo lange nicht, daß ich ihn wohl kaum mehr erkennen würde.

Wehrmann.

Er aber hat ſich ſchon ſeit Ihrer Kindheit ſehr für Sie intereſſirt, und Ihre ganze Laufbahn mit reger Theilnahme beobachtet, er wurde fortwährend von Ihren Erfolgen in den Studien in Kenntniß geſetzt, und als Sie in das Bureau eingetreten waren, ließ er Ihren Chef beſonders auf Sie aufmerkſam machen — ſonſt wär's wohl auch mit Ihrem Avancement nicht ſo ſchnell gegangen —

Holm.

Sie irren, wenn Sie glaubten, mich durch dieſe Mittheilung zu erfreuen. Es war mein Vorſatz, mich durch mich ſelbſt empor zu arbeiten, und mein Stolz, daß ich dieß Ziel eben ſo erreicht zu haben glaubte — und nun muß ich erfahren, daß ich ſelbſt ein Kind der mir ſo verhaßten Protektion bin! Wer gab dem Fürſten ein Recht, meine Laufbahn zu ebnen, wo ich ſie *ſteil* haben wollte? Wer gab ihm ein Recht, mir eine Gnade angedeihen zu laſſen, um die ich nicht gebeten? Wer gab ihm ein Recht — aber freilich, was fragt ſo ein Herr darnach?

Wehrmann.

Sie thun dem Fürſten großes Unrecht — gewiß, er iſt einer der Edelſten auf Erden. — Er bezog geſtern das Jagdſchloß, und will Sie ſehen, da Sie eben im Staatskleide ſind, ſo könnte dieß vielleicht gleich jetzt geſchehen. — Ich will ihn von Ihrer Ankunft in Kenntniß ſetzen —

Holm.

Mein lieber guter Vater! Nur jetzt nicht, nur heute nicht. — Ich habe mir heute eine ſo bittere Ueberzeugung von der Weiſe, wie die Hochgebornen, ſelbſt wenn ſie noch weit entfernt von einer Fürſtenhöhe ſtehen, einen Ahnenloſen betrachten, und bin ſo vom Ekel erfüllt, daß ich es unmöglich über mich brächte, heute noch mit gekrümmtem Rücken vor der Hoheit zu erſcheinen, und meinen unterthänigſten Dank dafür auszuſprechen, daß ſie mich aus dem Hochgefühl, mir ſelber Alles zu verdanken, was ich bin, herausgeriſſen, und mich zu einer Mücke gemacht hat, welche vom Strahle einer fürſtlichen Sonne groß gezogen wurde!

Wehrmann.

Aber es iſt der Wunſch des Fürſten — Sie wiſſen, welches Vertrauens, welcher Freundſchaft darf ich ſagen, er mich ſtets würdigte — alſo — thun Sie's mir zu Liebe —

Holm.

Ihnen zu Liebe gewiß Alles, aber nur heute nicht, nur heute entheben Sie mich dieſer Aufwartung, es iſt heute nach mehreren der läſtigen Ceremonie geopferten Jahren der erſte Tag, den ich frei von all den drückenden Banden zubringen will. Ich ſehne mich, dieſes Kleid, das Abzeichen des höfiſchen Zwanges abzulegen, will Ihrer wieder einmal froh werden, und dann drängt es mich hinaus in den Wald, auf die Berge, mit vollen Zügen den Aether einzuſchlürfen, der mehr als jeder andere die Schmerzen des Lebens unfühlbar macht!

Wehrmann.

Nun, ſo will ich nicht weiter in Sie dringen. — Wollen Sie ſich's bequem machen, hier (auf die Seitenthüre weiſend) ſind Ihre Zimmer bereit. Ich will Sie indeß beim Fürſten entſchuldigen und ihn bitten, für morgen eine Stunde zu beſtimmen. — (Den Kopf ſchüttelnd.) Obgleich ich nicht begreife, wie man eine ſo hohe Auszeichnung nicht ſogleich freudig erfaſſen kann — der Fürſt wünſcht Sie zu ſehen — und Sie — Sie verſchieben es ganz gleichgültig — die Welt iſt ſo ſonderbar anders geworden, ich finde mich nicht mehr ſo recht hinein! (Geht kopfſchüttelnd ab.)

Holm.

Nein, Ihr findet Euch nicht mehr hinein, Ihr kommt nicht mehr dahin, auch gegenüber den Erdengöttern, den Gott in Euch ſelbſt zu fühlen. Euch, die

Ihr nur im Dienen glücklich ſeid, predigt die neue Zeit ihre Lehre vergebens, denn die Freiheit wird, wie alles Göttliche, nicht anerzogen und erlernt, ſondern angeboren! (Ab ins Nebenzimmer.)

Eilfte Szene.

Minna. Eine Magd. Dann Melchior.

(Minna kommt, in beiden Armen Blumentöpfe tragend.)

Eine Magd

(folgt ihr, mit einem Korb voll Blumen).

Minna.

So, hilf mir nun, die Blumen überall aufzuſtellen — hier auf das Fenſter — die Porzellain-Vaſe — da auf den Tiſch — die andern dort auf die Schränke — (die Blumen werden von ihr und der Magd auf die angegebenen Plätze geſtellt, dann geht die Magd ab). Ich möchte das ganze Zimmer in einen Garten verwandeln — es wird ihn freuen, daß ich's nicht vergeſſen habe, wie er immer die Blumen ſo liebte, und beſonders die Hyazinthe — ſie ſind heuer gerade recht voll und ſchön geworden.

Melchior

(tritt ein, ſchnüffelnd).

Hm! Das iſt ein Geruch? Tauſend! Die Menge Blumen — ei, Fräulein Minchen! Wem zu Ehren ſtaffiren Sie denn das Zimmer gar ſo aus? —

Minna.

Für wen anders, als für Seinen Herrn — es iſt das Einzige, von dem ich weiß, daß es ihm Freude macht —

Melchior.

Ja, wenn's ihm nur noch Freude macht, aber

ich glaube faſt, es macht ihm gar nichts mehr recht Freude. Wie wir daher zum Jagdſchloſſe fuhren, ſind wir an ſo mancher Stelle vorübergefahren, die ihm einſt ſo lieb war. Ich machte ihn öfter darauf aufmerkſam, er aber ſah kaum hin, und ſaß da, in ſeinen Reiſemantel gehüllt, und blickte ganz ſtumpf vor ſich, und freute ſich weder über die ſchönen Lindenbäume neben, noch über den hellblauen Himmel über uns — ach! dachte ich, warum muß es doch ſo tiefes Herzleid auf der Erde geben? Nun, der liebe Gott wirds doch wohl wiſſen warum, und wird's mir juſt nicht auf die Naſe binden!

Minna.

Herzleid? — Wilhelm? Ach mein Gott, worüber denn?

Melchior.

Nun worüber? — Man hat nur Herzenleid, wann dem Herzen was fehlt, und was kann dem Herzen fehlen, als wieder ein Herz — Sie werden das wohl nicht ſo recht verſtehen, aber ſehen Sie, wenn man ein zweites Herz ſo recht mit dem ſeinigen verwachſen ließ, und es wird Einem dann ſo gewaltſam mit allen Wurzeln und Faſern herausgeriſſen, das muß wohl weh' thun!

Minna

(mit geſpannter Aufmerkſamkeit).

Ein zweites Herz? liebte denn Wilhelm?

Melchior.

Ach und wie?! Er hat ja immer beinahe mehr von ſeiner Liebe, als von ſeiner Gage gelebt!

Minna.

Und wen denn? wen?

Melchior.

Na, Sie kennen Sie ja von ehemals — die Baroneſſe vom Schloſſe d'rüben.

Minna.

Baroneſſe Laura?! (Sieht traurig zur Erde nieder.) Die ſchöne Baroneſſe Laura —

Melchior.

Ja, eine ſaubere Schönheit das! Wie eine vergoldete Nuß an einem Weihnachtsbaum, die inwendig taub iſt! Stellen Sie ſich vor, mein Herr kommt, um ſie zur Braut zu begehren, — und trifft ſie bereits als Braut. — Aber was ſehen Sie denn gar ſo traurig d'rein — Sie haben wohl recht Mitleid mit ihm — na, tröſten Sie ſich nur — 's wird ſchon vorübergehen, der Liebesſchmerz iſt keine Todeskrankheit — und vollends bei einem Manne, wenn da das Herz krank iſt, iſt gleich der eigene Kopf als Arzt da, der es wieder heilt —

Minna.

Ich hörte immer, gegen Liebe gibt's kein Heilmittel —

Melchior.

Ach ja doch! Seitdem die Homöopathie erfunden iſt, wiſſen Sie, die Methode, Gleiches mit Gleichem zu heilen, — Liebe durch Liebe — oh darin wird in der Stadt Außerordentliches geleiſtet!

Minna.

Liebe durch Liebe?

Melchior.

Nun ja, er darf nur eine Andere finden, die ihn ſo recht vom ganzen Herzen liebt, ſo wird er die Ungetreue bald vergeſſen. Wenn ich nur wüßte —

(plötzlich einen Gedanken faſſend). Meiner Seele! — So ging's, Fräulein Minchen! Ich habe da einen Einfall — wie ich Sie ſo anſehe — wie Sie ſich ſo lieb und ſchön ausgewachſen haben — hol' mich der Guckguck — ich meine, Sie wären eine prächtige homöopathiſche Pille —

Minna.

Melchior —

Melchior.

Nein, nein, lachen Sie mich nicht aus — wir alten Jäger verſtehen uns immer ſo auf Hausmittel. Fräulein Minchen! Thun Sie mir den Gefallen, und lieben Sie meinen Herrn, wiſſen Sie, aber ſo recht ganz und gar mit Herz und Seele. —

Minna.

Ich? — Wie könnte ich ihm Erſatz ſein für die ſchöne Baroneſſe —

Melchior.

Was? Sie halten die Baroneſſe für ſchöner als Sie ſelbſt ſind — das iſt mir noch nicht vorgekommen! Denn es gibt wohl Fälle, wo Frauenzimmer zugeſtehen, daß eine Andere jünger, aber nie, daß eine And're ſchöner, als ſie ſelbſt iſt. — Aber davon verſteh ich auch was! Und ich ſag' Ihnen, Sie ſind tauſendmal ſchöner — wenn Sie aber auch noch ſo häßlich wären, und falſche Haare und falſche Zähne hätten, ſo wären Sie noch immer ſchöner, als eine, die ein falſches Herz hat, denn das Herz iſt bei einem Weibe Alles, und die kein natürliches Herz mit auf die Welt bringt, iſt eine Mißgeburt! Und darum liebes, gutes Fräulein Minchen! Ich bitte Sie, lieben Sie meinen Herrn — und gewiß, er wird Sie lieben, oh er hat ſehr viel

Talent zum Lieben. — Sehen Sie — ich ſeh's Ihnen an — wie Sie da ſo ernſt vor ſich hinſchauen, ein Bischen gut ſind Sie ihm ſchon, o ich habe eine Spürnaſe trotz einem engliſchen Fuchshund — nur fort ſo! Nur fort ſo — das Recept hab' ich Ihnen verſchrieben — jetzt kochen Sie den Thee gar aus! (Ab.)

Minna (allein).

Wieder geliebt von ihm? Nein — nein, das hoff' ich nicht — ich bin ein ſo einfaches Mädchen, und Er — aber muß man denn immer wieder geliebt werden? Iſt's nicht ſchon ein großes Glück, Jemanden ſelbſt ſo recht innig zu lieben — und wenn er es auch nicht einmal bemerkt (nachdenkend, ganz ernſt). Es wäre aber doch gut, wenn er's merkte! Und wenn ich ihm's ſo auf eine recht heimliche Weiſe zu verſtehen geben könnte — aber wie? — Ich weiß das nicht anzuſtellen — aber (einen Gedanken faſſend) ich will's machen wie es der liebe Gott macht, um uns zu zeigen, daß er uns liebt. — Wie heißt doch das Lied von den zwei Schriften, die Jeder verſtehen kann, ſelbſt wenn er nie leſen gelernt hat. (Singt.)

Zwei Schriften gibt es auf der Welt,
Die Gott geſchrieben nur,
Die Sternenſchrift am Himmelszelt
Iſt mächtige Fraktur.
Ihr leſt ſie leicht, oh blickt nur hin,
In Sternen ſchreibt uns Gott: „Ich bin!"

Die zweite Schrift, die iſt wohl klein,
Doch gar ſo zierlich ſchön,
Buchſtaben ſind die Blumenreih'n,
Die auf der Erde ſteh'n.
Ein Liebesbrief, den Gott uns ſchrieb:
„Wie hab' ich Euch, Ihr Menſchen, lieb!"

D'rum, wenn ich mich zu ſprechen ſchäm',
Wie ich für ihn nur leb',
Und von dem Strauß die Blumen nehm'
Und ſie ihm ſchweigend geb';
Dann weiß er mehr, als wenn ich ſchrieb:
„Wie hab ich Dich ſo innig lieb!"

(Sie hat während der letzten Strophe eine Blume aus ihrem Buſenſtrauß gezogen, und hält ſie, ſich unbemerkt glaubend, vor ſich hin.)

Zwölfte Szene.

Minna. Holm.

Holm

(iſt zum Schluſſe der zweiten Strophe aus dem Nebenzimmer getreten, ſchlich horchend näher, und tritt nun vor ſie hin.)

Und an wen iſt das ſinnige Billet-doux adreſſirt!?

Minna

(heftig erſchreckend, läßt die Blume fallen).

Mein Gott! Wilhelm!

Holm

(die Blume aufhebend).

Ei, ei, liebes Minchen, Du mußt ſorgfältiger mit Deinen Liebesbriefen umgehen, ſie könnten ſonſt in unrechte Hände kommen!

Minna

(ſieht ihn ſprachlos an, trocknet ſich raſch die Augen, und will fort).

Holm (ſie zurückhaltend).

Du weinſt? und willſt fort — nein, nein, ſo laß ich Dich nicht — Minchen! Du haſt einen Kummer im Herzen — willſt Du mir nicht vertrauen?

Minna.

O laſſen Sie mich, jetzt — nur jetzt —

Holm.

Sie — Du glaubſt nicht, wie zuwider mir dieſes fremde kalte Sie klingt, wenn Du mich noch ſo lieb haſt, wie einſt — ſo nenne mich wie früher: „Du."

Minna.

Nein, das hat der Vater verboten —!

Holm.

Aber daß Du mir vertrauen ſollſt, das hat er Dir nicht verboten. —

Minna.

Nein, das wohl nicht —

Holm.

So komm her zu mir! (Faßt ihre Hand, und führt ſie zu einem Stuhl, auf welchen er ſich niederſetzt, ſie ſanft zu ſich ziehend.)

Minna.

Was willſt — was wollen Sie denn?

Holm.

Du haſt ein Geheimniß, das Du wohl noch Niemanden entdeckteſt — ſelbſt dem Vater nicht.

Minna

(ſchüttelt das Haupt.)

Holm.

So laß mich den Vermittler machen — ſieh — ich möchte Dich ſo gern recht glücklich wiſſen — ich kann Dich nicht trauern ſehen — alſo aufrichtig! Gib mir die Hand darauf, daß Du recht aufrichtig ſprechen willſt. —

Minna

(gibt ihm die Hand).

Holm.

Du biſt Jemanden gut — ſo recht von Herzem gut? Nicht wahr?

Minna
(nickt mit dem Kopfe).

Holm.
Weiß es dieſer ſchon? —

Minna.
Ach nein!

Holm.
Ja, ſieh, wenn ich Dir rathen und helfen ſoll — ſo muß ich doch erſt wiſſen, wer es iſt, ob er Deiner würdig —

Minna.
Wer es iſt, kann ich Ihnen unmöglich ſagen, aber glauben Sie denn, daß ich einen Unwürdigen lieben könnte?

Holm.
Nun, und haſt Du es ihm denn noch gar nicht merken laſſen, daß Du ihm gut biſt? —

Minna.
Wie kann ich das?

Holm.
Nun, Du haſt doch eben ein recht gutes Mittel erwählt — das mit der Blume (gibt ſie ihr zurück). So gib ihm die Blume —

Minna
(nimmt die Blume und ſieht ihn lange an, dann).
Wenn ſie aber ſchon in ſeinen Händen war? —

Holm.
Nun, und er?

Minna.
Und er ſie mir wieder zurückgegeben und nichts gemerkt hat?

Holm.

Na, nehme mir's nicht übel, aber das muß ein blöder Ritter ſein.

Minna.

Ach nein, ſo blöde iſt er nicht — aber weißt Du — wiſſen Sie, wollte ich ſagen — ich — ich habe ihm die Blume auch nicht ſo recht gegeben — er hat ſie nur aufgehoben, als ſie mir entfallen war —

Holm

(ſteht, aufmerkſam werdend, auf).

Aufgehoben? Minchen? Ja — dann — dann mußt Du ſie doch ihm förmlich geben —

Minna

(ſteht, verlegen mit der Blume ſpielend).

Holm

(umſchlingt ſie mit einem Arme).

Nun? —

Minna

Förmlich geben? meinen Sie — ſo? (gibt ihm die Blume, und bedeckt das Geſicht mit beiden Händen.)

Holm.

Minchen! Minchen! Mir — mir gibſt Du die Blume? — iſt ſie mir beſtimmt? — O ſag' es, ſag' es — liebſt Du mich?

Minna

(faſt weinend).

Wenn ich's hätte ſagen wollen — ſo hätte ich ja die Blume nicht gebracht —

Holm.

Minchen — liebes — gutes — herzliches Mädchen — ja Du biſt — (für ſich) wie ſie einſt war! Nein, nein, — ſage nichts mehr — ich weiß Alles,

Alles — mein Minchen! mein liebes Minchen — (umarmt ſie und will ſie küſſen, da ſie es wehren will) Minchen! bekomm' ich keinen Kuß?

Minna.

Nun, das hat wohl der Vater nicht verboten!

Dreizehnte Szene.

Vorige. Falter.

Falter

(tritt während der Umarmung leiſe ein, bleibt, die Gruppe betrachtend, mit offenem Munde ſtehen — dann).

Jetzt kenne ich mich gar nicht aus! — aber ein kluger Mann weiß, wenn er ungelegen iſt — (will gekrümmten Rückens wieder zur Thür hinaus, ſtößt aber an einen Stuhl).

Holm

(über das Geräuſch aufmerkſam werdend).

Wer iſt hier? —

Minna (erſchreckt).

Mein Gott!

Holm (zu Minna).

Erſchrecke nicht — was Du mir anvertraut, ſoll und darf kein Geheimniß bleiben — doch laſſe uns jetzt allein —

Falter

(hat ſich in größter Verlegenheit mit dem Stuhl zu ſchaffen gemacht).

Minna

(drückt Holms Hand an ihre Bruſt, und eilt ab).

Falter

(verneigt ſich auch vor der abgehenden Minna tief, und tritt dann verlegen näher).

Entſchuldigen Euer Gnaden nur meine Ungeſchick-

lichkeit — der Stuhl ſtand etwas zu nahe an der Thüre, und da — gleich beim Hereingehen —

Holm.

Es ſchien aber, als ob Sie bereits im Hinausgehen begriffen geweſen wären. — Ich ſah Sie ja mit dem Rücken gegen mich gekehrt.

Falter.

Wenn ich ja ſo glücklich wäre, von Euer Gnaden berückſichtigt zu werden — ſo werde ich gewiß nicht ermangeln, mich dieſer Gnade würdig zu machen.

Holm.

Es beliebte Ihnen alſo, mich zu belauſchen —

Falter.

Gott ſoll mich vor ſolcher Frechheit bewahren. — Es war Niemand da, der mich gemeldet hätte, ſo trat ich ein — nun ja, ich habe einen etwas leiſen Tritt —

Holm.

Nun ja, Leute, welche ſich in der Nähe von Fürſten erhalten wollen, müſſen ſich hüten, jemals feſt aufzutreten. —

Falter.

Aber wenn ich, ganz ohne Abſicht, etwas bemerkt hätte, ſo iſt's ſo viel, als ob es Niemand geſehen hätte, denn für's Erſte bin ich Euer Gnaden gegenüber wirklich Niemand, und für's Zweite weiß ich Geheimniſſe zu bewahren, wie das Grab.

Holm.

Warten Sie nur erſt gefälligſt, bis ich Sie eines Geheimniſſes würdige.

Falter.

Hm, ſo ganz unwürdig glaube ich denn doch eines

Vertrauens nicht zu ſein, ſelbſt Se. Hoheit, mein allergnädigſter Herr, hat vor mir kein Geheimniß — ja, ich darf ſogar mich rühmen, einigen Einfluß zu haben.

Holm.

Daran zweifle ich nicht, es iſt eine Eigenſchaft dieſer Herren, daß ſie oft taub für den Weheruf eines ganzen Volkes ſind, während Sie den leiſeſten Einflüſterungen eines — Kammerdieners Gehör ſchenken!

Falter.

Vom erſten Augenblicke an, als ich die Ehre hatte, Euer Gnaden kennen zu lernen, fühlte ich den Drang, mich Euer Gnaden gefällig zu machen, und ſo hielt ich es für meine Pflicht, Sie ſogleich von einem Vorgange auf dem Schloſſe Altenberg in Kenntniß zu ſetzen — der für Euer Gnaden höchſt erfreulich ſein dürfte —

Holm (gleichgiltig).

Auf dem Schloſſe Altenberg?

Falter

(näher ſchleichend und mit geheimnißvoller Wichtigkeit).

Die Vermälung mit dem Grafen iſt auf unbeſtimmte Zeit hinausgeſchoben —

Holm (wie oben).

So?

Falter.

Die Baroneſſe ſcheint eine förmliche Averſion gegen ihn zu haben, ſchwärmt von einem unvertilgbaren Eindrucke; der Baron ſelbſt iſt ſehr weich geſtimmt — Beide werden morgen hier bei dem Feſte erſcheinen, und es dürfte daher nur auf ein freundliches Entgegenkommen von Euer Gnaden ankommen, um Alles — Alles ganz anders zu geſtalten. —

Holm.

Sie waren ja eben, unberufen, Zeuge, daß ſich bereits Alles anders geſtaltet hat. —

Falter (lächelnd).

Hm! Doch nicht wegen des Scherzes, welchen Sie ſich in herablaſſender Laune mit dem Förſterkinde machten?

Holm (aufbrauſend).

Herr! Wofür halten Sie mich —

Falter (erſchreckt).

Euer Gnaden! Ich — ich begreife nicht —

Holm.

Nur ein Schurke erlaubt ſich mit der Ruhe eines ehrlichen Mädchens, und ſei es eines Bettlers Tochter — einen Scherz zu treiben.

Falter.

Euer Gnaden! Ich bitte fußfällig um Vergebung — aber ich konnte doch unmöglich denken —

Holm.

Freilich, in der Luft, in welcher Sie gewöhnlich athmen, gedeihen derlei Gedanken nicht — in den Salons der Edelgebornen würde man einen Betrug an einem ehrlichen bürgerlichen Mädchen, höchſtens für eine luſtige Avanture erklären. — Mein Auge iſt zu ordinär zu dieſer ſublimen Anſchauungsweiſe —

Falter.

Alſo — Euer Gnaden denken im Ernſt —

Holm.

Ja, ja, ich denke im Ernſt ein ehrlicher Mann zu bleiben — doch ſieh — da iſt ihr Vater —

Vierzehnte Szene.

Vorige. Wehrmann.

Wehrmann
(tritt ernſt geſtimmt ein).

Falter.

Da will ich nicht ſtören —

Holm.

Nein, nein, bleiben Sie immerhin — Sie können eine intereſſante Notiz für die freiherrliche Familie zu Altenberg aufnehmen! (Geht auf Wehrmann zu.) Lieber Vater! — Doch was blicken Sie mich ſo ernſt an?

Wehrmann.

Das hätten Sie mir nicht anthun ſollen —

Holm.

Was meinen Sie?

Wehrmann.

Ich weiß Alles. — Mein Minchen flog mir, als ich durch den Garten kam, weinend an die Bruſt — das arme Kind!

Holm.

Sie hat Ihnen alſo ſchon bekannt? Und warum dann dieſe trübe Miene? — Es iſt mein feſter Wille, Ihre Tochter glücklich zu machen. — Ihrer Zuſtimmung dürfen wir doch gewiß ſein —

Wehrmann (ſehr beſtimmt).

Nun und nimmermehr!

Holm (erſtaunt).

Vater! — Haben Sie andere Pläne mit Ihrem Kinde?

Wehrmann.

Ich haßte von jeher alle derlei Pläne — der

Himmel, dacht' ich immer, wird Alles am beſten fügen — keinem braven Manne hätte ich die Hand meiner Tochter verweigert.

Holm.

Nun — und halten Sie mich nicht dafür?

Wehrmann.

Gewiß, Sie ſind ein guter — edler Mann — doch meine Tochter kann nie die Ihre werden. —

Holm.

Vater! Was iſt die Urſache dieſer Härte? —

Wehrmann (weich geſtimmt).

War ich je hart gegen Sie?

Holm.

Warum verweigern Sie mir alſo mein Glück?

Wehrmann.

Wer von uns kurzſichtigen Menſchen weiß, was zu ſeinem Glücke iſt? Morgen werden Sie ſelbſt erkennen, daß dieſe Verbindung kein Glück für Sie wäre —

Holm.

Morgen, — warum morgen?

Wehrmann.

Morgen, wenn Sie mit dem Fürſten geſprochen haben werden —

Holm.

Mit dem Fürſten? Schon wieder dieſer Fürſt — welchen Einfluß kann er auf die Wahl meines Herzens haben? Vater, ich bitte Sie, ſprechen Sie! (Will ſeine Hand faſſen.)

Wehrmann

(ihn ſanft abwehrend).

Laſſen Sie mich jetzt — morgen! morgen! (Ab.)

Holm.

Der Fürſt! immer der Fürſt? — Iſt mein Leben denn ein Stückchen Wachs, das dieſer Fürſt in ſeiner Hand nach Belieben kneten und modeln kann?

Falter.

Hm! Wer weiß?

Holm.

Was hat er mit mir vor?

Falter.

Gewiß das Beſte.

Holm.

Das Beſte? Für den freien Mann iſt nichts gut, als was er ſelber will. — Ich will keine Drahtpuppe ſein — und wär's auch auf einem fürſtlichen Marionettentheater —

Falter.

Euer Gnaden werden morgen anders ſprechen!

Holm.

Wie — Sie wiſſen alſo auch, um was es ſich handelt?

Falter.

Ich — oh — ich — ich weiß nichts — was ich nicht zu wiſſen ſcheinen muß!

Holm.

Sie ſagten ſelbſt, der Fürſt habe kein Geheimniß vor Ihnen — ſo ſprechen Sie —

Falter.

Ich wäre ein ſchlechter Fürſtendiener, wenn ich nicht ſchweigen könnte —

Holm.

Mich verläßt meine Kaltblütigkeit. — Höll und Teufel — mich umgibt das Dunkel der Ungewißheit

über mein eigenes Schickſal, und eine elende Bedientenfrazze gibt mir ſtolzlächelnd zu verſtehen, daß ſie es wiſſe, wie man mich, wie ein bewußtloſes Werkzeug, brauchen wolle — ich will es wiſſen — Reden Sie — oder bei Gott —

Falter (wichtig).

Morgen, morgen!

Holm.

Reize mich nicht zur Wuth —

Falter

(immer ſehr bedächtig und höflich).

Ich würde mir dieß nie vergeben — und daher mich lieber empfehlen. —

Holm.

Halt! Nicht von der Stelle — Du ſollſt Dich nicht rühmen, mich vergeblich auf die Folter der Neugier geſpannt zu haben — ich will — ich muß es wiſſen — jetzt ſprich, oder (faßt eine an der Wand hängende Flinte).

Falter

(fährt anfangs im heftigſten Schreck einige Schritte zurück).

Herr des Himmels! (Für ſich, ſchnell ſich faſſend.) Ruhig — ruhig! Er ſchießt nicht — jetzt iſt Gelegenheit, mich als großen Mann zu zeigen! (Laut.) Drücken Sie los! Von Euer Gnaden Hand iſt mir ſelbſt der Tod ein Vergnügen, welches noch durch das Bewußtſein gewürzt wird, in Erfüllung meiner Dienerpflicht gefallen zu ſein —

Holm

(die Flinte abſetzend).

Ich will nicht auf Fliegen mit Kugeln Jagd machen. — Was liegt mir an dem Geheimniſſe? Mögen

Sie — mag es der Fürſt ſelbſt für ſich behalten. — Ich verzichte auf das Glück, mich ihm vorſtellen zu dürfen —

Falter.

Euer Gnaden!

Holm.

Da er Sie eines ſolchen Vertrauens würdigt, ſo ſagen Sie ihm, daß Sie mich kennen gelernt haben, ſagen Sie ihm, daß ich keiner von den ekelhaften Kriechern bin, die ſich glücklich ſchätzen, ſtatt ſelbſtſtändiger Männer, Kreaturen fürſtlicher Willkür zu ſein, ſagen Sie ihm, daß meine Bruſt ſich ſtolzer heben wird, wenn ich am Wanderſtabe baarfuß den ſelbſt gewählten Weg hinſchreite, als wenn ich in fürſtlicher Equipage auf gebundener Marſchroute hingezogen werde — ſagen Sie ihm — doch was bürde ich da Ihnen auf, Sie werden ſich doch nicht unterfangen, der Hoheit gegenüber meine Worte zu wiederholen — denn das iſt eben das Unglück der Fürſten, daß ihre Umgebung es nie wagt, ihnen eine unangenehme Wahrheit zu ſagen! (Ab.)

Fünfzehnte Szene.

Falter (allein)

(ſieht dem Abgegangenen erſt ſchweigend nach, nimmt eine Priſe, lächelnd).

Morgen wird er anders ſprechen! Aber er iſt ſchwer zu behandeln, ich dachte, es würde mir ein Leichtes ſein, mich bei ihm zu inſinuiren — aber er iſt ja wie ein Zitteraal, wie man ihn faſſen will, fühlt man ſelbſt einen Schlag auf dem ganzen Körper! — Aber nur die Hoffnung nicht aufgegeben. — Es wird ſich

wohl eine Gelegenheit finden, wo er mir ein ganz kleines Vertrauen ſchenkt, und dann — ich müßte nicht ein ſo ſchlauer Diplomat ſein, dann hab' ich ihn ganz — denn das iſt ja ein altes Sprichwort und Wahrwort, wenn man Einem erſt den Finger reicht, ſo hat er auch die ganze Hand!

Lied.

„Das Jagdrecht ſteht auch Bauern zu —
Wird einmal feſtgeſtellt
Natürlich nur auf jenes Wild
Auf ſeinem Grund und Feld!
Der Bauer nimmt die Büchſe, hat
Mit'n Schießen ſeine Freud,
Doch auf ſein Feldern zeigt ſich bald
Kein Häschen weit und breit,
D'rum geht er jetzt in Herrſchaftswald,
Jagt's Wild vom gnäd'gen Herrn,
Und wenn der Graf ein Wildpret will,
Muß höflichſt er begehrn,
Daß er vom Bauer kaufen darf
Ein Reh vom eig'nen Stand,
Ja, wenn man Ein' den Finger zeigt,
Will er die ganze Hand!

Mit einem Mädchen wird ein Mann
Auf einem Ball bekannt,
Er ſagt ihr manches Kompliment,
Iſt zärtlich und galant. —
Drauf ladet die Mama ihn ein,
Zu kommen auch in's Haus,
Bei G'ſellſchaften und Landpartien
Läßt man ihn gar nicht aus,
Auf einmal doch ſagt der Papa,
Sie ſind ein braver Mann,
Und weil Sie meine Tochter liebt,

So nehmen Sie ſie dann!
„Was — Heirath?!“ — ob er will, ob nicht,
Da nützt kein Widerſtand,
Ja, wenn man Ein' den Finger zeigt,
Will er die ganze Hand!

Ein Eh'mann ſpricht: „Hör', liebe Frau!
Das bitte ich mir aus,
Daß kein Beſuch empfangen wird,
Wenn ich nicht bin zu Haus“ —
„Ganz gut,“ ſagt ſie, „doch lieber Mann,
Kommt ein Verwandter her?“
„Verwandter? nun, das geht noch an,
Doch niemand Andern mehr!“
So oft er nun das Haus verläßt,
Kommt alſogleich zur Stund',
Bald der, bald jener junge Herr —
Zuletzt wird's ihm zu bunt!
Doch wenn er ſchreit: „Wer war der Menſch?“
Heißt's: „Er iſt mir verwandt —“
Ja, wenn man Ein' den Finger reicht,
Will er die ganze Hand.

Man treibt die Jeſuiten fort,
Weil man es wohl erkannt,
Wie ihre Minen gar ſo ſchlau
Gelegt im ganzen Land.
Auf einmal melden ſie ſich an,
Sie möchten wieder her,
Nur einzeln, als Privatperſon,
Doch nicht als Orden mehr.
Ja, wenn vom Ungeziefer man
Nur duld't ein Exemplar,
So lehrt uns die Naturgeſchicht',
Vermehrt ſich's wunderbar,
Und iſt es erſt in Einem Haus,
Iſt's auch im ganzen Land.
Denn, wenn man Ein' den Finger reicht,
Nimmt er die ganze Hand. (Ab.)

Sechszehnte Szene.

(Eine Bergeshöhe, von welcher eine weite Fernſicht nur wieder Bergſpitzen, zum Theil mit Schnee bedeckt, weiſet. Man hört von der Tiefe herauf Waldhörner).

Der Fürſt. Dann Holm.

Fürſt

(ein alter Mann mit weißen Haaren, doch noch imponirender aufrechter Geſtalt, tritt, im einfachen Jagdrock, einen breitkrempigen, grauen Hut auf dem Kopfe und eine Büchſe in der Hand haltend, auf).

Die Jagd zieht ſich gegen den Abhang — mich haben ſie verloren. — Wohl mir! Wer, wie ich, immer einſam unter Vielen iſt, dem thut es wohl, einmal allein einſam ſein zu können — Wie iſt hier die Luft ſo klar, ſo frei, ſo erhaben ſtill — (blickt zur Höhe). Ha, ſieh — dort oben kreiſt ein Geier! Welch erhebender Anblick! faſt ohne ſich zu regen, ruht er auf den Lüften, indeß die weitausgeſpannten Fittige der Strahl der Abendſonne mit goldener Glut umſäumt. — Wie ſtolz! Er ſcheint's zu fühlen, daß ihn in dieſer Höhe Niemand erreichen könne! (Blickt fortwährend zur Höhe.)

Holm

(iſt während der letzten Worte des Fürſten aufgetreten, ohne von dieſem bemerkt zu werden, er hört auf die letzte Rede, lächelt, legt dann ſeine Flinte an, zielt zur Höhe, und drückt ſie ab).

Fürſt

(anfangs erſchreckt).

Was iſt das?

(Der Geier fällt aus der Luft zwiſchen den Fürſten und Holm nieder.)

Holm.

Ich wollte Euch zeigen nur, was ihn dennoch erreichen kann — (auf den Geier zeigend) des Menſchen Geiſt, welcher der Kugel den Weg zu ſolcher Höhe bahnte?

Fürſt.

Wer ſeid Ihr, daß Ihr hier das Forſtrecht übt?

Holm.

Ich bin des Oberforſtmeiſters Pflegeſohn. —

Fürſt (überraſcht).

Sie? — (Blickt ihn lange ſchweigend und prüfend an.)

Holm.

Ich hab' das Treffen nicht verlernt, obgleich ich lange ſchon keinen Schuß gethan! (Den todten Geier betrachtend.) Grad in die Bruſt!

Fürſt.

Mich dauert faſt das ſchöne Thier —

Holm.

Hm! — Ich hatte faſt abſichtslos die Flinte mitgenommen — und wie ich da die Bergeshöhe heranſtieg — kam mir das Gedicht in den Sinn: „Auf den Bergen wohnt die Freiheit" — doch ſieh da! auf dem Felſen ſaß der Geier, der eben eine Taube zerriß. — „Eine ſchöne Freiheit!" dachte ich, „die da auf den Bergen wohnt!" — und drauf ſah ich ihn — wie er ſich ſtolz erhob im Sonnenſtrahl, indeß ſein Auge nur nach neuer Beute ſpähte — der Gedanke empörte mich, daß ſich der Räuber noch ſo ſtolz geberde — und ſo — ſchoß ich ihn herab!

Fürſt.

Iſt's ſeine Schuld, daß ihn die Natur auf dieß Gewerbe hinwies?

Holm.

Ja freilich — üben dieß Gewerbe doch auch ſo Manche, welche nicht von der Natur darauf angewieſen ſind! —

Fürſt.

Wen meinen Sie damit?

Holm.

All die Menſchen, die ſich einbilden, mehr als Menſchen zu ſein! — Betrachtet einmal den Geier da — er iſt todt — doch ſeine mächtigen Fänge, der ehern feſte Schnabel, der rieſige Fittig, unterſcheidet ihn von minderem Geflügel, doch legt die Leiche des Mächtigſten neben die Leiche eines Bettlers, und unterſcheidet, wer der Mächtige, wer der Bettler geweſen? In der Wiege und im Sarge ſind ſich die Menſchen gleich, nur in der Zwiſchenzeit üben ſie das tolle Faſtnachtſpiel, da berauſchen ſich Einige in ihrem Dünkel und wähnen, ſie ſeien mehr als Menſchen, und halten die Anderen kaum für Menſchen!

Fürſt.

Ich denke, die neue Zeit hätte ſich hierüber nicht mehr zu beklagen — es ſind ja Alle gleich geworden vor dem Geſetze.

Holm.

Ja, gleich vor dem Geſetze des Staates, aber wann werden ſie es auch vor dem Geſetze des Herzens? Freilich, dieſe Gleichſtellung kann kein Reichstag beſchließen, dieſe kann kein Kabinet dekretiren — in dieſer Kammer (auf das Herz weiſend) muß ſie

in's Leben treten. Aber ſo manche Leute von ſogenannter hoher Geburt ſpannen noch immer die Pergamenthäute ihrer Diplome zu Flügeln aus, um ſich über den Mann ohne Geburt zu erheben, und vergeſſen, daß es nur einen Flügel gibt, der den Menſchen wahrhaft erhebt, der Flügel des Geiſtes!

Fürſt.

Sie urtheilen ungerecht, wenn Sie von Einzelnen auf Alle ſchließen.

Holm.

Mein Urtheil iſt gerechtfertiget durch ein einziges Wort, das noch immer im Munde der Adeligen tönt —

Fürſt.

Und dieſes Eine Wort?

Holm.

Das Wort Messalliance — Mißheirath. — O ja — es gibt Mißheirathen, nennt es Mißheirath, wenn ein tugendhaftes Mädchen einen alten Lüſtling heirathen muß, weil ihre Familie neuen Glanz durch ihn bekommt — nennt es eine Mißheirath, wenn die Jugend ſich mit dem Alter vermälen muß, weil die Stammbäume gleiches Alter haben, nennt es Mißheirath, wenn ein armes, aber geiſt- und gefühlvolles Weſen einem blöden Geldſack angetraut wird — aber weist den ehrlichen Mann, der freilich nicht wie Ihr — den Irrlichtern gleich, ſeinen Glanz von lang Verfaultem borgt, ſondern mit ſeinem eigenen Lichte leuchtet, deſſen Herz aber ihn zum Herzen Eurer Tochter zieht, nicht mit dem Worte „Mißheirath" zurück! (Zum Fürſten.) Seht — da habt Ihr den Beweis, daß ſie wähnen, aus anderem Thone

geformt — andere Menſchen zu ſein — ſie ſchließen ſich ab von der übrigen Menſchheit, leben nur um ihrer ſelbſt willen, und der Mann aus dem Volke iſt ihnen nie mehr, als ein Werkzeug! — Doch — ich weiß ſelbſt nicht, wie's kommt — daß ich da mit Euch, den ich gar nicht kenne, über dieſen Gegenſtand mich auslaſſe — aber wovon das Herz voll iſt, überquillt der Mund! Nun, nichts für ungut, lebt wohl!

Fürſt.

Nein, bleiben Sie! ich nehme Antheil an Ihren Aeußerungen — Sie glauben alſo, Keiner von den durch die Geburt Bevorzugten könne warm für das Volk empfinden?

Holm.

Wenn Einer ſo empfände — warum ſteigt er nicht von ſeiner Höhe herab zum Volke, und reicht ihm brüderlich die Hand? Um ein Volk lieben zu können, muß man unter ihm leben, um für dasſelbe zu wirken, muß man ſeine Luſt wie ſein tiefſtes Weh mit eigenen Augen erfaſſen.

Fürſt.

Es gibt aber doch Manche, welche die Würdigen aus dem Volke zu ſich hinaufziehen.

Holm.

O ja, — wie die Sonne das Waſſer aufzieht! Seht — dort das Wölkchen, das im Brande der Abendröthe glüht — es war wohl einſt ein Quell-Waſſer, der Sonne gefiel es, es zu ſich hinaufzuziehen — läßt es eine Weile in ihrem Glanze ſpielen, und morgen wirft ſie es als Regen wieder zu dem Staub hinab — ſo handeln auch die Großen, ſie ziehen den Niedern manchmal empor — aber er bleibt

ein Spielball ihrer Laune — der wieder weggeworfen wird, wenn man des Spieles überdrüßig iſt. Wie die Sonne nur Sterne, ſo laſſen die Hochgebornen wieder nur Hochgeborne beſtändig in ihrer Nähe ſein! Gott bewahre mich vor dem Loſe, ein Fürſtengünſtling zu ſein!

Fürſt.

Wenn aber der Fürſt dieſes Landes ſelbſt Ihr Gönner wäre?

Holm.

Er iſt es, wie ich leider heute erſt erfahren habe.

Fürſt.

Leider? Widmen Sie ihm ſo wenig Achtung?

Holm.

Ein Fürſt, wie ich mir Fürſten denke, ſoll keine bevorzugten Günſtlinge haben! ſeine Gunſt darf nicht nach ſeiner Willkür, ſie muß nach dem Verdienſte bemeſſen ſein, und iſt das mein Verdienſt, daß mein Pflegevater ſein Diener iſt?

Fürſt.

Wie denken Sie aber ſonſt über ihn? —

Holm.

Hm! Er ſoll ein guter Mann ſein —

Fürſt.

Das wäre wohl ein geringes Lob für einen Fürſten —

Holm.

Er mag vielleicht auch den beſten Willen haben, ſein Volk zu beglücken —

Fürſt.

Gewiß, den hat er — und glauben Sie nicht, daß ihm dieß gelingen werde?

Holm.

Ich fürchte, nein!

Fürſt.

Warum?

Holm.

Er iſt ſelbſt alt, und ein Zögling veralteter Methoden — die junge Zeit braucht einen jungen Geiſt, der ſie verſteht! Um tauſend Verkehrtheiten umzuwenden, die Mauer verjährter Vorurtheile ganz umzuſtoßen, muß der Mann, der an der Spitze ſteht, noch die volle Kraft haben, zuerſt und ſelbſt die Hand anzulegen, dann folgen wohl die Andern nach, denn leider iſt an Höfen auch die Tugend oft wie eine Mode, die Jeder mitmacht, wenn der Oberſte ſie einführt! — Doch — es wird Abend, und auf den Höhen iſt es froſtig! — ich will in's Thal hinab! Gehabt Euch wohl — (geht ab).

(Während der letzten Reden beginnen die Spitzen der Berge im Abendrothe zu glühen, während es im Vordergrunde dunkel wird.)

Fürſt

(ſehr ernſt — beinahe wehmüthig geſtimmt).

Es wird Abend — die Königin Sonne verſcheidet — groß und ſtrahlend noch im letzten Augenblicke, ihre Tauſende Blumenkinder weinen ihr Thränen nach — und Alles — Alles preist und ſegnet ſie — und doch gelang es auch ihr nicht, alle Keime zur Entfaltung, alle Blüten zu Früchten zu reifen. Der Tag war zu kurz — und ach! zu kurz iſt auch das

Leben. — Es wird Abend — und ich werde untergehen! Mein Volk! Wirſt du dem Andenken deines Fürſten zürnen, weil ſein Leben vielleicht zu kurz war, zur vollkommenen Löſung ſeiner Sendung? (Bleibt ſinnend ſtehen.)

Der Vorhang fällt.

Dritter Akt.

Park vor dem fürſtlichen Jagdſchloſſe — ſeitwärts ein Trakt desſelben, worin der Eingang zur Wohnung des Oberforſtmeiſters durch ein über derſelben angebrachtes Jagd-Embleme angezeigt iſt.

Erſte Szene.

Wehrmann. Falter. Wehrmann in reichgeſtickter Jagd-Uniform, Falter ganz ſchwarz gekleidet, mit weißer Kravate und eben ſolchen Handſchuhen. **Mehrere Jäger und Diener** ſämmtlich in Galla-Livree.

Wehrmann

(tritt mit Falter aus dem Schloſſe).

Ach — da ſind meine Leute ſchon alle — nun treffen Sie Ihre Anordnungen.

Falter.

Tres bien! — Schon alles im Staate — (zu den Jägern.) Meine Lieben! Ihr werdet heute der außerordentlichen Ehre gewürdigt, bei dem großen Dinér, welches Seine Hoheit anzubefehlen geruhten, mir Dienſte thun zu dürfen. Ein Theil wird zur Auffahrt kommandirt, der andere Theil wird beim ſerviren behilflich ſein. Ich bitte Euch vor Allen, tretet heute aus Euch ſelbſt heraus — vergeßt, daß Ihr Jäger ſeid, ſonſt ſchießt Ihr mir zu viele Böcke. — Nun geht nur alle mit den Laquaien und Dienern, welche in der Ceremonie bereits beſſer bewandert ſind — ſie werden Euch indeß

die nöthigen Anleitungen geben. Ich ſelbſt komme bald nach. —

(Die Jäger und Diener ab.)

Falter.

Ich habe die Ehre, Sie zu verſichern, Herr Oberforſtmeiſter! daß ich nicht mit Beſtimmtheit anzugeben weiß, wo ſich mein Kopf befindet! — Die Ehre des Tages liegt in meiner Hand — das ganze Arrangement iſt mir überlaſſen — mir iſt zu Muthe, wie einem Feldherrn, der einen Schlachtplan ausführen ſoll. Und im Grunde iſt ja ſo ein diplomatiſches Dinér auch nichts anders, als eine Gattung Schlacht — freundliche und feindliche Parteien rücken an, und faſſen ſich gegenüber Poſten — man plänkelt zuerſt mit Worten, da werden hier und da kleine Hiebe und Stiche ausgetheilt — dann wird bei der Tafel ſelbſt mitunter recht wacker eingehauen, manchmal wird auch geplündert — ein Aufſatz mit Konfitturen nämlich, dazwiſchen eine Kanonade von Champagner-Korken, ein Geſchütz, welches Alles beſiegt, und zum Schluſſe allgemeine Alliance, — dabei muß aber ich an allen Enden und Ecken ſein — bald den Küchenmeiſter zum Aufbruch kommandiren, bald dem Kellermeiſter einen Wink geben, ſeine Batterien vorrücken zu laſſen — mitunter auch einige Stücke von dieſem Geſchütze geſchickt ſo retiriren zu laſſen, daß ſie in meine Hände fallen — oh — es iſt eine ſchwere Aufgabe!

Wehrmann (lächelnd).

Nun, Sie gehen aber auch nicht ohne Beute aus. — Wie viel wirft Ihnen ſo ein Dinér ab?

Falter.

Ha ha ha! Nun ſehen Sie, Herr Oberforſtmei-

ſter! Bei einem diplomatiſchen Dinér muß Alles — ſelbſt bis auf den Kammerdiener hinab, diplomatiſch ſein — und wenn ich dabei nicht auch meine Rechnung fände, ſo verriethe das ja einen gänzlichen Mangel an allem diplomatiſchen Talente! — Aber heute gilt es noch einen größeren — wahrhaft diplomatiſchen Koup auszuführen, der, wenn er gelingt, mir gewiſſermaßen ſelbſt eine hiſtoriſche Bedeutſamkeit gibt, und auf dieſen koncentrire ich alle meine Kapacitäten! — Herr Oberforſtmeiſter! Wie ſteht die Sache mit Ihrer Tochter?

Wehrmann.

Das arme Kind — ſie hat die ganze Nacht durchweint!

Falter.

Hm — es dürfte ſich vielleicht ein Tröſter finden — für ihren Wilhelm iſt ſie doch unmöglich geworden!

Wehrmann.

Sie wird dieß wohl ſelbſt einſehen —

Falter.

Nun, erlauben Sie mir eine Frage — verſtehen Sie — nur eine Frage — nur ſo poſito! — Wenn ſich ein Mann fände — ſo ein Mann in den beſten Jahren, ein Mann der nicht auf den Kopf gefallen iſt — auch ſein Schäfchen bereits im Trocknen hat — von angenehmer Tournure, nicht unvortheilhaftem Aeußern — verſtehen Sie — ſo ein Mann, (mit Beziehung auf ſich ſelbſt) und würde ſagen: Herr Oberforſtmeiſter! Wollen Sie mir die Hand Ihrer Tochter geben?

Wehrmann

(ſieht ihn zuerſt an, hierauf).

Da würd' ich antworten! Sitzt die Hand meiner Tochter an *meinem* Leibe?

Falter.

Nun das wohl nicht?

Wehrmann.

Wie kann ich alſo über das verfügen, was nicht mein iſt — fragen Sie ſich dort an, wo die Hand, die Sie wünſchen, iſt.

Falter.

Nun, und wenn der Mann erſt das gethan hätte, würden Sie dann „Nein!" ſagen?

Wehrmann.

Ich glaube nicht —

Falter.

(will ſeine Hand faſſen).

O dann —

Wehrmann.

Weil mein Minchen, wie ich ſie kenne, dieſem Manne ſchon früher: „Nein," ſagen würde — wozu wäre dann erſt das meine nöthig!

Falter (gedehnt).

So —? Nun — wie geſagt — es war ja nur ein poſito — ich weiß auch noch keinen ſolchen Mann — es wäre mir unlieb, wenn am Ende ein Mißverſtändniß —

Wehrmann.

Nein, nein — es iſt kein Mißverſtändniß — ſein Sie außer Sorgen — doch nun muß ich zu Wilhelm — die Stunde rückt heran, wo der Fürſt ihn erwartet — Gott befohlen! (Ab ins Schloß.)

Falter (ſich verneigend).

Ergebenſter, Herr Oberforſtmeiſter. — (Sobald Wehrmann die Thüre hinter ſich geſchloſſen, ſich wieder aufrichtend.) Grobian! Sie wird „Nein" ſagen! Mir!

Mir! — Wir wollen doch erſt ſehen! wer weiß, ob ſie nicht zu beſtimmen ſein wird, Ja — zu ſagen! Doch jetzt nimmt ein größerer Gedanke mich ganz in Anſpruch — ach ſieh' da — der Baron!

Zweite Szene.

Falter. Baron Altenberg.

Baron

(bereits im Feſtkleide, kommt ſchnell herein).

Ach, lieber Falter — gut, daß ich Sie treffe — es iſt doch noch nicht zu ſpät? —

Falter.

Eben noch recht —

Baron.

Er weiß alſo noch nichts? —

Falter.

Die nächſte Stunde erſt enthüllt ihm Alles —

Baron.

Falter! Goldener Falter! Ich habe den Reſt des geſtrigen Tages und die ganze Nacht durchzittert — gewiß, wenn dieſer bisherige Geſandtſchaftsrath, die Monologe gehört hätte, die ich mit mir ſelbſt über mein früheres Benehmen gegen ihn hielt — er würde ſich meiner Reue erbarmt, mir verziehen haben — hundertmal nannte ich mich ſelbſt während der ſchlafloſen Nacht einen Schafskopf —

Falter.

Ja, ſo eine ſchlafloſe Nacht bringt zur Selbſterkenntniß!

Baron.

Dann ſprang ich wieder auf — zog den Schlaf-

rock an, nahm den Armleuchter, und ging wie ein Nachtwandler hinüber in das Gemach meiner Tochter — dieſe ſaß noch völlig angekleidet weinend bei ihrem Tiſche — auch mir gingen die Augen über —

Falter.

Weil Sie Ihre Tochter ſitzen geblieben ſahen —

Baron.

Ich tröſtete ſie: Er liebt Dich ja. — Ja — antwortete ſie — aber eben weil er mich ſo heiß liebte, wird er nie verzeihen! — O er wird — er muß verzeihen — Falter — ich bitte Sie ums Himmels willen! tröſten Sie mich, ſagen Sie mir, daß er uns verzeihen, ſein Herz wieder meiner Tochter zuwenden werde —

Falter.

Wenn nicht noch in dieſer Stunde, ſpäter gewiß nicht mehr!

Baron.

Eben deßhalb ſind wir ja früher herübergefahren — ich nehme den Vorwand, daß ich meinen alten Nachbar, den Oberforſtmeiſter und meine Tochter dieſen ihren früheren Lehrer in der Botanik beſuchen wolle — da werden wir ihn ſehen, rathen Sie mir nur, wie ich ihn am beſten behandle?

Falter.

Ja — es iſt ihm verdammt ſchwer beizukommen — er hat eine ſolche Erbitterung gegen alle Vorrechte der Geburt —

Baron.

Mein Himmel! ich will mich ſo ſtellen, als ob ich gar nicht geboren wäre!

Falter.

Er iſt ganz von dem Geiſte der neuen Zeit durchdrungen.

Baron.

Wenn ich nur wüßte, wo dieſer Geiſt ſchnell zu bekommen wäre — ich würde mich davon berauſchen —

Falter.

Vor Allem wird es nothwendig ſein, daß Sie ſich ſelbſt von der Lächerlichkeit der Anſicht überzeugt ſtellen, daß ein Unterſchied der Geburt auf eine eheliche Verbindung Einfluß haben könne —

Baron.

O ſehr lächerlich iſt dieſe Anſicht — verſteht ſich — hahahaha — nicht nur lächerlich, ſondern ſogar ridicul!

Falter.

Ueberhaupt müſſen Sie ſich etwas auf den Demokraten hinausſpielen —

Baron.

Aber wie das? — wie?

Falter.

Das wird Ihnen leicht werden. Sie dürfen nur alle Prinzipe zu lieben ſcheinen, die Sie in Wirklichkeit haſſen — als da ſind: Gleichſtellung — Brüderlichkeit — Menſchenwürde — Reform!

Baron.

Aha — aha — ſo etwas ein Ultra! — Ich will's verſuchen. — Ich will ſo ſprechen, daß ich augenblicklich in Belagerungszuſtand verſetzt zu werden verdiente. — Ich will ein Teufelskerl ſein — und wenn ich ihn ſo recht bearbeitet habe — dann kommt meine Tochter ſelbſt nach — das gibt den Ausſchlag

— Verſöhnung — Umarmung — beiderſeitige Eidesablegung auf die neue Verfaſſung — dann kann er nicht mehr zurück —

Falter.

Aber ſagen Sie mir, wie ſtehen Sie denn mit Sr. Excellenz dem Herrn Geſandten?

Baron.

O prächtig — 's hat ſchon ein kleines Zerwürfniß abgegeben, — der Herr Geſandte benimmt ſich bereits als der Geſpannte! Als er hörte, daß wir nicht in ſeiner Begleitung, ſondern ſchon früher allein hierher fahren wollten — fand er dieß ſehr ſonderbar — ich fand es wieder ſehr ſonderbar, wie er das ſonderbar finden könne. — Meine Tochter gab ihm zu verſtehen, daß ſie noch Herrin ihres Willens ſei — und ſo ſchieden wir ſo kalt, daß er wohl fühlen muß, daß ſein Thermometer bedeutend geſunken —

Falter.

Still — mir ſcheint, ich höre kommen —

Baron.

Er wird es ſein — jetzt, Falterchen! Verlaſſen Sie mich nicht — ſouffliren Sie mir manchmal — jetzt heißts Poſitur faſſen, die Menſur nehmen, und ſich auslegen! (Rüſtet ſich.)

Dritte Szene.

Vorige. Wilhelm Holm.

Holm

(tritt wieder im Staatskleide aus dem Schloſſe, ohne die Anweſenden zu bemerken).

Nun denn — mein guter Pflegevater dringt in mich, ſo ſei's denn, ich will zum Fürſten gehen, will

hören, welche Pläne er mit mir vorhat — mir ſteht's ja doch immer zu, ſeine Anträge dankbar abzulehnen!

Falter

(tritt tiefgebeugt näher).

Euer Gnaden — der Herr Baron von Altenberg erbittet ſich die beſondere Ehre — nur auf wenige Worte —

Holm.

Ich dächte, wir haben ausgeſprochen, doch was ſoll's? (Zum Baron.) Herr Baron!

Falter

(iſt ſchnell auf die andere Seite zum Baron getreten, leiſe zu ihm).

Desavouiren Sie den Barontitel —

Holm.

Nun, Herr Baron —

Baron.

Ach — bitte — nichts Baron! — Was iſt ein Baron? gar nichts!

Holm (für ſich).

Mir ſcheint, er will mich höhnen —

Baron.

Y sont passé — les jours — nennen Sie mich Altenberg ſchlechtweg — oder meinetwegen Bürger Altenberg — oder Citoyen!

Falter (leiſe).

Bravo! Bravo!

Holm.

Sie ſcheinen heute ſehr gut aufgelegt zu ſein? —

Baron.

Man iſt immer gut aufgelegt, wenn man mit ſich ſelbſt in's Klare gekommen iſt.

Holm.

Und worin beſteht dieſe Klarheit? —

Baron.

In der Erkenntniß meiner frühern Dunkelheit — Herr Geſandtſchaftsrath —

Holm.

Darf ich nicht auch bitten — alle Titulaturen zu unterlaſſen?

Baron.

Ah das iſt ein Anderes! Wenn ich Sie Geſandtſchaftsrath heiße — das ſind Sie — das bezeichnet ihren Wirkungskreis — und wenn Sie einen höhern Wirkungskreis erreichen, gebührt Ihnen ein höherer Titel — aber Baron — was bedeutet Baron —

Holm.

Einen Mann, der Ahnen hat — darauf ſchienen Sie doch geſtern viel Gewicht zu legen —

Baron.

Warum ſoll ich auf meine Ahnen ſtolz ſein, ſind ſie es doch nicht auf mich!

Falter (leiſe).

Sehr gut!

Baron.

Das iſt vorbei — das iſt Zopf! — Weg damit! Gleichheit — Brüderlichkeit — Reform!

Holm.

Unbegreiflich! —

Baron.

Ja — ich revoltire gegen mich ſelbſt — und das iſt Ihr Werk — die Anſichten, welche Sie geſtern gegen mich ausſprachen, hallten nach im Tiefſten meiner Seele. — Ich habe erkennen gelernt, daß der wahre

Menſchenwerth ſich nicht, wie ein Fideikommiß, vererben läßt — ich achte fürder den Mann nur um ſeiner ſelbſt willen — und darum — darum achte ich auch Sie — und bitte Sie, wenn ich Sie geſtern verletzt haben ſollte, um Vergebung, Herr Rath! — (Wieder mit Stolz.) Ich bitte Sie um Vergebung — ich — Baron Altenberg —

Falter (leiſe).

Pſt! Pſt!

Baron (ſich korrigirend).

Das heißt — ich wollte ſagen — nun ja — Sie kennen meine Geſinnung. — Ich ſtehe nicht als Baron vor Ihnen, ſondern als der Vater Ihrer Geliebten —

Holm.

Als ſolcher gewiß nicht mehr — Baroneſſe Laura —

Baron.

Was Baroneſſe? (Feurig). Braucht man, um Entrée in den Cercle des Herzens zu haben, ein Diplom? Sind die Faſern des Herzens aus den Wurzeln von Stammbäumen gemacht? — Die Liebe iſt göttlich, und Gott ſelbſt iſt nicht von Adel, denn er hat gar keine Ahnen!

Falter (leiſe).

Braviſſimo!

Holm.

Aber darf ich bitten! Welchen Zweck dieſe Unterredung haben ſoll?

Baron.

Zuerſt Ihre Vergebung —

Holm.

Gewiß, ich vergebe Ihnen. —

Baron.

Brudergruß und Handſchlag drauf — (hält ihm die Hand hin) ſo auf recht deutſche Weiſe —

Holm

(reicht ihm die Hand).

Baron (drückt dieſelbe).

Sans chagrin! — Nun erfahren Sie noch etwas — ich habe das Verhältniß meiner Tochter mit dem Grafen gelockert —

Holm.

Warum?

Baron.

Weil meine Tochter ihn nicht liebt — nicht lieben kann. — Sie nahm ihn ohnehin nur als fromme Tochter, weil ſie glaubte, es ſei mein Wunſch — nun ja — es war auch mein Wunſch, ſo lange ſie mir ihre erſte und einzige Liebe verſchwiegen hatte — aber nun — ha! Glaubt er vielleicht ein Vorrecht zu haben, weil er ein Graf iſt? — (Exaltirt.) Nieder mit allen Vorrechten — Sie haben ältere Verdienſte — und wenn Sie auch meiner Tochter vergeben können —

Holm.

Zweifeln Sie nicht, ich verzeihe ihr von ganzem Herzen — (blickt in die Szene). Ha dort kommt ſie (eilt der Szene zu).

Baron

(leiſe zu Falter).

Sie kommt a tempo — das wird den Ausſchlag geben — ſehen Sie nur — mit welcher Haſt er ihr entgegeneilt! — Aber habe ich meine Rolle geſpielt?! Was? — Ich war ja beinahe Jakobiner!

Vierte Szene.

Vorige. Minna ist, die Schürze vor die Augen haltend, aufgetreten.

Holm

(der ihr an der Szene entgegenkam, sie sanft umfassend).

Minchen — Du weinst?

Baron

(auf die Gruppe hinsehend).

Diable! — Das ist ja nicht meine Tochter —

Falter (leise zu ihm).

Ja, nachdem die Baroneſſe ihr Mandat zurückgelegt, ist er zu einer neuen Herzenswahl geschritten, und des Oberforstmeisters Töchterlein wurde einstimmig für die Kammer seines Herzens gewählt —

Baron.

Um Gotteswillen, — das kann nicht sein —

Falter.

Freilich. — Heirathen kann er sie nicht — und wenn er auch eine Andere liebt, das ist bei Leuten Ihres Standes, kein Ehehinderniß —

Baron.

Den Teufel auch — wenn meine Tochter erführe — da muß ich mich in die Kontremine werfen —

Minna

(ist indeß, in leisem Gespräche mit Holm, in den Vordergrund auf die andere Seite der Bühne getreten, noch immer unter Thränen).

Der Vater sagte: „Es kann nicht sein," das hat mich sehr betrübt, aber als er auch so bestimmt sagte, daß auch Sie ganz gewiß heute noch nichts mehr von mir wissen wollen würden — das — das drückte mir

das Herz ab. — Nichts mehr von mir wiſſen wollen — Wilhelm! Könnten Sie das? Ach ich habe ja nichts verſchuldet, als daß ich Ihnen ſo unausſprechlich gut bin!

Holm.

Haſt Du denn dieß glauben können? — Minchen! — Ich ſehe, der Vater kennt mich nicht —

Baron

(tritt zu Holm).

Herr Rath — (ſich zu Falter umwendend) er hört mich nicht — (lauter). Herr Rath!

Holm

(ſich nach ihm umſehend).

Ah — Sie noch hier? Was wünſchen Sie noch?

Baron.

Noch ein Wort! (Nimmt ihn an der Hand, und führt ihn von Minchen weg, in die Mitte der Bühne.) Sagen Sie mir doch, was ſoll denn das ſein?

Holm.

Was meinen Sie?

Baron.

Das Ding dort — (auf Minchen weiſend).

Holm (verletzt).

Herr Baron! dieſes Mädchen iſt die Tochter meines Pflegevaters — ich liebe ſie —

Baron.

Warum nicht gar?

Holm.

Ich werde ſie zur Frau begehren.

Baron.

Aber, verehrteſter Herr Rath, wo denken Sie hin? Dieſe — von ſo ſimpler Herkunft — nicht einmal ein Fräulein — während meine Tochter, die Baroneſſe.

Holm (lächelnd).

Ei, mein werther Bürger Altenberg, Sie ſagten ja eben vorhin? „Was iſt ein Baron? — nichts!" — Und was iſt denn eine Baroneſſe? —

Baron.

Die Tochter eines —

Holm.

Nichts! — (Wendet ſich von ihm ab, und geht wieder zu Minna.)

Baron (zu Falter).

Höll und Pech! Er kämpft gegen mich mit meinen eigenen Waffen und ich ſtehe zwiſchen meinem alten und neu angenommenen Syſteme, wie zwiſchen Thür und Angel eingezwängt. — Falter! warum helfen Sie mir nicht mit einem Gedanken aus, — haben Sie Ihren Kopf nicht bei ſich?

Falter.

Seien Sie doch nicht ängſtlich — die kann uns nicht ſchaden — daß iſt jetzt ſo eine liaison par debit — aber wenn er nur erſt wieder mit der Baroneſſe zuſammenkommt, eine erſte Liebe iſt wie eine feſte Grundfarbe — was auch ſpäter für Bilder darauf gemalt werden, ſie ſchlägt doch immer wieder durch —!

Baron.

Ja — wir müſſen ihn mit meiner Tochter zuſammenbringen — ſie iſt mit mir angekommen, ich rieth ihr aber mit ihrer Freundin indeß eine Promenade durch den Park zu machen, bis ich hier gehörig vorgearbeitet hätte — aber nun ſuchen wir ſie auf — ſie muß hierher — o vor dem Blicke ihrer Augen muß dieſes neue Bild, wie ein Wachspüppchen vor der Sonne, zerſchmelzen! ich bitte Sie, eine Baroneſſe Laura von

Altenberg — und dieſe — ſimple Jungfer Wehrmann — kommen Sie nur — kommen Sie! (Ab mit Falter.)

Holm.

Gott ſei Dank — wir ſind allein. — Alſo Dein Vater ſtellte Dir gar keine Möglichkeit in Ausſicht?

Minna.

Keine — keine! — Weiß der liebe Gott, was der Fürſt mit Ihnen vorhaben mag —

Holm.

Aber ſieh, wenn nun ich, auch nach dieſer Unterredung mit dem Fürſten, feſt entſchloſſen bliebe, um Deine Hand zu werben, und Dein Vater ſie mir dennoch verweigerte — was würdeſt Du thun?

Minna.

Was kann ein ſo armes — hilfloſes Mädchen thun? Ich könnte nichts, als namenlos unglücklich ſein, aber mir iſt, als würde es dann ohnehin nicht lange mehr mit mir dauern

Holm.

Aber wenn ich dann zu Dir ſpräche: „Minchen, ich habe Alles — Alles von mir geworfen, was mich abhängig macht von Fürſtengunſt, aber ich fühle Wiſſen und Thatkraft genug in mir, um mich auch anderwärts ehrlich durchbringen zu können. — Willſt Du es mit mir wagen — mir folgen auf allen Wegen, und ſeien ſie noch ſo rauh — würdeſt Du mir folgen?

Minna.

Dir überall hin. Wenn wir auch noch ſo arm bleiben, gibt's denn eine Armuth, ſo lange das Herz nicht leer iſt? — Ich folge Dir — ich ſchwöre Dir's zu!

Holm

(ſie an ſich ſchließend).

Mein liebes, treues Minchen! nun denn, ſo höre: Ich gehe jetzt zum Fürſten — aber mag er mir bieten, was nur die Macht eines Großen bieten kann — wenn es mich hindern ſoll, Dir anzugehören, ſo weiſe ich es männlichſtolz zurück! Ich bin Dein — Dein auf ewig, und dieſes Wort gelte Dir als Schwur! (Umarmt und küßt ſie.)

Minna

(erſchreckt ſich von ihm losmachend).

Man kommt — mein Gott! — die Baroneſſe — Wilhelm! (faßt ängſtlich ſeine Hand.)

Holm.

Sei ruhig, liebes Kind! Du ſollſt ſehen, wie ich ihr begegne —

Minna

(tritt etwas in den Hintergrund zurück).

Fünfte Szene.

Vorige. Baron Altenberg. Laura (in elegantester Toilette). **Falter.**

Baron.

Herr Rath! Meine Tochter wollte es nicht glauben, daß ſie alles Vorgefallene vergeſſen und vergeben haben — aber nicht wahr — Sie waren wohl im Meinungskampf gegen mich, aber nun, da Sie Sieger geworden, werden Sie, wie jeder edle Ritter, als Kämpfer großen Muth — als Sieger Großmuth zeigen!

Laura

(ihm die Hand reichend).

Wilhelm! können Sie mir verzeihen?

Holm.

Baroneſſe? Es freut mich um der guten Meinung willen, die ich ſtets von Ihrem Herzen hatte, daß Sie erſt durch die Verſicherung meiner Vergebung beruhigt werden können. Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich Ihnen aus ganzer Seele verziehen habe — daß auch nicht der leiſeſte Schatten eines Grolles in meinem Herzen blieb. Möge Sie die Verſicherung beruhigen, und möge auf Ihren fernern Lebenswegen nichts mehr die Ruhe Ihres Gemüthes ſtören! — Doch nun vergeben Sie mir, daß ich nicht länger die Ehre genießen kann, in Ihrer Nähe zu bleiben — die Stunde, welche Se. Hoheit mir zur Aufwartung beſtimmte, iſt bereits gekommen. — Baroneſſe — Herr Baron! Ich empfehle mich Ihnen! (Verneigt ſich mit kalter Förmlichkeit gegen Beide, und geht, dann zu Minchen, abſichtlich laut.) Lebe wohl indeß, mein liebes Minchen, bald bin ich wieder bei Dir! (Ab.)

Laura

(verletzt und beſchämt).

Welche Kälte! —

Baron.

Ja, er iſt noch verdammt froſtig —

Falter.

Man könnte beinahe einen Pelz vertragen —

Baron (zu Laura).

Aber beruhige Dich nur, ma fille! — Er wird ſchon aufthauen —

Laura.

Vater! ich fürchte, Sie haben mich ſehr unglücklich gemacht — ich liebte ihn — ich fühl's, ich liebe ihn noch — doch obwohl ich mich gegen ſeine treue Liebe

verſündigt — obwohl ich jetzt mein Unrecht mehr als je erkenne — ſo bin ich doch zu ſtolz, um die Wiederkehr ſeiner Liebe zu betteln! (Geht unruhig auf und nieder.)

Baron.

Um des Himmelswillen, Tochter, was willſt Du thun?

Laura.

Sie haben den Grafen, meinen Bräutigam, abſichtlich gekränkt, von Ihnen überredet, hinderte ich es nicht — ich habe auf's neue auch gegen ihn gefehlt —

Baron.

Was liegt an dieſem Fehler gegen den Grafen.

Laura.

Ich will ihn gut machen — ich will ſogleich nach Hauſe fahren — will ihm ſagen, daß ich lieber an dem heutigen Feſte gar nicht Theil nehme, wenn ich nicht an ſeiner Seite — von ihm geführt — erſcheinen kann. —

Baron.

Mon Dieu! Das hieße ja Alles — Alles verderben —

Laura.

Vater! Ich habe mich einmal Ihren Plänen gefügt — jetzt nicht mehr! Ich bitte Sie, begleiten Sie mich nach unſerem Schloſſe zurück!

Baron.

Nein — nein! — Es gibt keine Zurückkehr mehr — ich ſtehe nun am Rubicon — und Cäſar muß hinüber — mon enfant! ma fille! Tochter! bring mich jetzt nicht zur Verzweiflung — die nächſte Minute — entſcheidet Alles —

Laura.

Ich will keine Entſcheidung mehr abwarten, —

begleiten Sie mich nicht, so fahre ich allein zurück! (Will abgehen.)

Sechste Szene.

Vorige. Jaques.

Jaques

(tritt eilig auf, mit einem Brief in der Hand).

Ach, da treffe ich Euer Gnaden ja —

Baron.

Jaques — Du hier? was bringst Du?

Jaques.

Dieses Billet von Sr. Exzellenz.

Laura.

Vom Grafen Wellenheim? (Nimmt ihm hastig den Brief ab.) Die Adresse an mich?

Jaques.

Se. Excellenz sagte, ich dürfe auf keine Antwort warten, sondern suchen, ihm so schnell als möglich nachzukommen. Ich habe die Ehre. — (Ab.)

Laura

(erbricht hastig den Brief, liest, läßt die Hand mit dem Briefe sinken, und drückt die andere Hand schmerzlich an ihre Stirn).

Auch das noch (mit Bitterkeit zum Baron). Lesen Sie, Vater, lesen Sie!

Baron

(nimmt den Brief, lesend).

Verehrte Baronesse! — Eine eben empfangene Staffete ruft mich augenblicklich nach der Residenz zurück — ich hätte persönlich von Ihnen mich beurlaubt — wenn ich nicht fürchten müßte, im Hause des Pflegevaters des Herrn Holm (sprechend), das Herr

Holm zweifach unterſtrichen, hm! hm! (Weiter leſend) durch mein Kommen zweideutig zu erſcheinen. Genehmigen Sie daher mein ſchriftliches Lebewohl — mit dem ich zu verharren die Ehre habe, verehrte Baroneſſe! — Ihr ergebenſter Graf Wellenheim. —

Laura.

Was ſagen Sie?

Baron.

Das iſt ſo viel, als ein förmlicher Bruch — aber gut — deſto beſſer — am allerbeſten! — Jetzt ſind die Schiffe hinter uns verbrannt, Laura! Jetzt gibt es keine Rückkehr mehr — jetzt vorwärts! — um Alles in der Welt. — Vorwärts! Ich beſchwöre Dich, lege jetzt jeden falſchen Stolz bei Seite — ſpiele nicht die Gekränkte — gewiß, Dein Wilhelm iſt ein edler Menſch — Deine Liebe zu ihm, war eine Gattung Inſtinkt — das altadelige Blut in Deinem Herzen hätte ſonſt nie für ihn gewallt. — Wir gehen jetzt zu ſeinem Pflegevater — auf den ſcheint er viel zu geben, er muß ſein Herz wieder zu Dir wenden — Du mußt die Seinige werden, oder — Laura, Du weißt, ich bin ein zärtlicher Vater — aber wenn Du an eine andere Verbindung denkſt, gebe ich Dir — meinen Fluch — und der Fluch eines Freiherrn iſt ungeheuer — denn die ganze Reihe ſeiner Ahnen flucht mit — (wieder zärtlich ſie umarmend). Aber dazu läßt es meine Tochter nicht kommen — meine gute — liebe Laura — komm, komm, werde wieder mein Stolz — meine Hoffnung!

(Führt ſie in die Förſterwohnung ab.)

Siebente Szene.

Minna. Falter.

Falter

(nachdenkend, auf und nieder gehend).

Hm! Hm! Ei! Ei! — (Schüttelt den Kopf.) Gefällt mir nicht — gefällt mir gar nicht! Das Schiff meiner Pläne kommt da auf Klippen, die auf meiner Seekarte nicht bezeichnet waren — und die ſtärkſte Klippe (auf Minna ſehend, welche im Hintergrunde bei einem Blumenbeete ſich beſchäftigt) ſcheint dieſes ſchwache Geſchöpf zu ſein. — Nachdem die Roſe aus ſeinem Herzen geriſſen war, faßte dieſe Waldpflanze, wie ein grüner Epheu, Wurzel — und wuchert nun mit hundert Zweigen — aber (plötzlich einen Gedanken faſſend) kühner Gedanke! — Wenn ich mich dieſer Epheuranke bemeiſterte — dann — dann — hätte ich mit dieſer Schlinge ihn für ewig auch an mich gekettet — ha! das iſt ein Gedanke! würdig eines fürſtlichen Kammerdieners! Hm! (Sich ſelbſt muſternd.) Ich bin ein netter Junge — ich habe eine Geſtalt, die — eine Tournure, welche — eine Suada, vermöge der — und dann auf der andern Seite totale Unmöglichkeit — hier (auf ſich weiſend) ungeheure Möglichkeit — es kann nicht fehlſchlagen! Aux armes! Ich werde dieſes Fort im Sturm nehmen! (Er ſchwebt, mit vor dem Auge gehaltener Lorgnette, rings um das Blumenbeet, umſchlingt dann ihren Leib mit ſeinem Arme, und will ſie küſſen.)

Minna

(welche ihn früher nicht bemerkt, ſchreit auf, reißt ſich von ihm los, und eilt in den Vordergrund).

Wer erlaubt Ihnen, Herr Falter! —

Falter.

Ein Falter iſt ein Schmetterling, und wenn ein ſolcher um ein blühendes Blumenbeet ſich müde gegaukelt hat, wird es ihm doch gegönnt ſein — auf der ſchönſten Blume auszuruhen!

Minna.

Ich glaube, Ihnen kein Recht zu ſolchem Benehmen eingeräumt zu haben.

Falter.

Hat die Sonne dem Staubkörnchen ein Recht eingeräumt, in ihrem Strahle zu tanzen, und doch tanzt es — (nimmt eine graziöſe Stellung an).

Minna.

Ich bin aber keine Sonne. —

Falter.

Nein, ſelbſt die ſtrahlende Sonne wäre ein zu mattes Bild von Ihrem Liebreiz — o Minna —

Minna.

Ich bin heute zum Scherzen nicht aufgelegt! (Will gehen.)

Falter

(ſie an der Hand zurückhaltend).

Entſchwebe mir nicht! Holde Pſyche, ſäusle noch nicht von dannen! Ein Wort — ein Wort der Liebe nur — Minna — haben Sie nicht ſeit einiger Zeit bemerkt, wie ſich meine Wangen bleichen? —

Minna.

Sind Sie krank? Ihnen ſtehen ja alle Aerzte des Fürſten zu Gebote —

Falter.

O, dieſe Krankheit heilt kein Medikus — der Quell der Liebe iſt wie der Quell der Poeſie — es

macht krank und heilt zugleich — Minna! Hören Sie es denn — Sie haben mich zum Dichter gemacht.

Minna.

Deßhalb ſagen Sie mir wahrſcheinlich ſo viel Erdichtetes!

Falter.

Nein — meine Dichtung — iſt meine Seele — der warme Sprudel meines Herzens. O nehmen Sie denn das beſcheidene Blümchen, das in einer ſchlafloſen Nacht der friſchen Wunde meines Herzens für Sie entkeimte. (Für ſich.) Jetzt laß ich ein Gedicht los, mit dem ich ſchon einige Male mit ſehr gutem Erfolge in Damenherzen eine Breſche ſchoß!

Minna

(hat ſich von ihm abgewendet, und ſich auf eine Raſenbank geſetzt, indem ſie, ohne auf ihn zu hören, mit einem Blumenſtrauße ſpielt).

Falter

(mit affectirter Schwärmerei, allen Schmelz ſeiner Stimme aufbietend).

Vergleich ich mit der Roſe
Dein lieblich Angeſicht,
Es ſind wohl d'rauf zwei Roſen,
Doch Dornen ſeh' ich nicht.

Kann ich Dich wohl vergleichen
Der Sonne Strahlenpracht,
Die Sonn' muß Abends weichen,
Du glänzeſt Tag und Nacht!

Kann ich wohl Veilchen nennen
Der Augen holdes Paar,
Die Veilchen blühn nur im Frühling,
Dein Aug' das ganze Jahr.

Deinen Hals könnt ich vergleichen
Mit Schnee — wenn frisch er fällt,
Doch Schnee, bedeutet Winter —
Du — eine Frühlingswelt.

Von den Lippen könnt ich sagen,
Sie sind Korallen gleich,
Doch hart sind die Korallen,
Deine Lippen schwellend weich —

Welch Gleichniß könnt ich wählen,
Das für Dich passend ist,
Womit soll ich vergleichen,
Was unvergleichlich ist!

(Stürzt bei dem letzten Verse plötzlich zu ihren Füßen nieder.)

Minna

(heftig erschreckt, springt auf).

Jetzt, Herr Falter, verlassen Sie mich. — (Will fort.)

Falter

(ihr auf dem Knie nach, und sie wieder festhaltend).

Nein, Göttliche! Sie müssen mich erhören — wenn Sie nicht empfänglich sind für die Poesie, so betrachten Sie meine prosaische Seite. — (Steht auf.) Mein Fräulein — ich bin keiner von den vom Mondstrahl zehrenden Schmachtern, deren volles Herz gerade den schärfsten Kontrast zu ihren Taschen bildet — ich bin bereits seit zwölf Jahren Kammerdiener des Fürsten, der mir als ehrlichen Mann sein ganzes Vertrauen schenkt, Sie können sich also denken, wie viel ich während der zwölf Jahre mir gemacht habe — ja — wissen Sie es — ich bin sogar heimlicher Hausherr, ich besitze Obligationen von allen — ich denke einem solchen Manne dürfte ein Mädchen schon obligirt sein, wenn er ihr nicht

wie ein Anderer ein Herz und eine Strohhüte, ſondern Hand, Herz, Haus und Obligation anbietet! Alſo, meine Theure, laſſen Sie mich nicht lange bitten, wo ich der Gewährung doch ſchon beinahe gewiß bin — ſchnell — ſparen Sie ſich die bei dieſen Gelegenheiten üblichen Ceremonien des Verſchämtthuens und des Erröthens, das gehört auch ſchon zum Zopf — ſtammeln Sie: Ja, ich liebe Dich — und Sie verſetzen mich in die belle etage von Mahomeds ſiebentem Himmel!

Minna.

Wenn Sie ernſt ſprechen, verdienen Sie auch eine ernſte Antwort —

Falter.

O Triumph! Und dieſe lautet!

Minna (feſt).

Nein!

Falter.

Nein — nein — ha — dieſes Wort — (langt in die Seitentaſche). O verdammt, daß man keine Piſtolen bei ſich tragen darf, ich hätte Ihnen ſonſt ſterbend den lebendigen Beweis geliefert, wie ſich Einer ſelbſt ſtandrechtlich behandeln kann. Aber nein, nein! Dieſes nein kann nicht Ihre letzte Antwort geweſen ſein —

Minna.

Sie war es — ich empfehle mich Ihnen — (will fort).

Falter.

Nein — ich laſſe Sie nicht (umſchlingt ſie).

Minna.

Laſſen Sie mich — ſoll ich meines Vaters Leute zu Hilfe rufen? —

Falter.

Was Jäger? Wollen Sie mich, wie einen Auerhahn im seligsten Momente erschießen lassen. (Will sie wieder umarmen.)

Minna.

Unverschämter — lassen Sie mich — (ist vergeblich bemüht, sich loszuringen, ruft). Vater! Vater! (Stößt ihn endlich von sich, und entflieht.)

Falter.

Einen Kuß wenigstens muß ich haben — (eilt ihr nach).

Achte Szene.

Vorige. Melchior.

Melchior

(ist herbeigeeilt, tritt gerade zwischen Beide, und faßt Falter an der Brust).

Halt! Basta!

Falter (heftig erschreckt).

Mon Dieu — lieber Freund —

Melchior

(ihn noch immer am Halse festhaltend).

Müssen Sie einen Kuß haben — wenn Sie wollen, von mir — mit Vergnügen —

Falter.

Sie sind sehr liebenswürdig — aber lassen Sie mich doch los —

Melchior.

Ein schlechter Fänger, der einen gefangenen Hasen eher losläßt, als bis er ihm das Bischen Seele ausgebeutelt hat —

Falter.

Aber lieber Freund — Sie behandeln mich ja ganz als Hase — und das bin ich doch nicht —

Melchior.

Nein — ein ganzer Has ſind Sie nicht, Sie ſind nur ein Haſenfuß —

Falter.

Aber mein Guter, es war ja nur ein Mißverſtändniß —

Melchior.

Ein Mißverſtändniß? Da kann ich mich ja noch immer an die Spitze der Bewegung ſtellen. (Schüttelt ihn.)

Falter.

Aber ich bitte Sie — was geht Sie denn das Mädchen an —

Melchior.

Sie gehört hier zum Haus — und da bin ich auf meinem legalen Boden, und wann da wer um Hülfe ruft, ſo heißt das für mich ſo viel, als: Putz ihn weg!

Falter.

Aber, lieber Kamerad!

Melchior.

Wer iſt Ihr Kamerad — von Schurken bin ich nie Kamerad!

Falter.

Laſſen Sie mich los — Sie derangiren mich ja ganz — und ich bin heute Feſtordner —

Melchior.

Freilich — (läßt ihn los) was brauch ich ſo ein Kerlchen erſt feſtzuhalten — mit dem ſpiel ich mich nur, laß ihn los, und fang ihn wieder, wie unſer Stallhund eine gefangene Ratte!

Falter.

Helas! — mon chemise, ma cravatte! — Mein Lieber — das war ein grober Spaß — doch ich verzeihe Ihrem etwas derben Humor — ſonſt — ſonſt würde ich Genugthuung fordern —

Melchior.

Habens noch nicht genug — (tritt wieder feſt vor ihn).

Falter.

O ich bitte, c'est suffit!

Melchior (für ſich).

Wie der Burſche zittert — ich muß mich nur ein Bischen mit ihm unterhalten! (Sieht ihn ruhig an, und ſtreift dabei ſeinen Aermel etwas auf.)

Falter

(weicht zitternd zurück).

Mon cher ami!

Melchior.

Halt! nicht von der Stelle!

Falter.

O ich bitte — (bleibt bebend ſtehen). Iſt mir ein Vergnügen!

Melchior (für ſich).

Jetzt iſt der Fuchs geſtellt! (Ihm ſeine Hände weiſend.) Sehen Sie einmal die Hände an. —

Falter.

O recht plaſtiſch ſchön — (für ſich). Man könnte ſie zu Spieltiſchen verwenden — (laut). Aber entſchuldigen Sie — (will wieder fort).

Melchior.

Halt!

Falter.

O bitte! (Bleibt wieder ſtehen, für ſich.) Verfluchte Situation — ich darf kein Aufſehen machen, ſonſt bin ich kompromittirt.

Melchior.

Was meinen Sie, wenn ich die Hand Einem ſo recht feſt auf's Maul drücke, ob der es wohl noch zu einem Kuß ſpitzen kann.

Falter.

O Sie ſind unendlich witzig!

Melchior.

Ich könnte das jetzt bei Ihnen probiren.

Falter.

O nicht doch — mir genügt die Theorie, wozu ein praktiſches Beiſpiel.

Melchior.

Sie erbarmen mir aber — wie Sie da an allen Gliedern zitternd vor mir ſtehen — eine echte Dogge läßt ſich mit einem Bologneſer nicht in eine Rauferei ein. — Fahren Sie ab für heute, — wenn ich Sie aber nochmal in einem fremden Revier treffe, ſo ſollen Sie einmal erfahren, wie ein echter Genickfang ausſieht. — (Wendet ſich verächtlich von ihm.)

Falter (für ſich).

Gott ſei Dank — er behandelt mich mit ſtiller Verachtung! — Wäre ſein Herr nur nicht eben ſein Herr!

Melchior

(ſich nach ihm umſehend).

Na — ſind Sie noch nicht fort?

Falter.

Werde ſogleich ſo frei ſein. — Ich empfehle mich

Ihnen beſtens — hahaha! Es war ein guter Spaß — ich habe mich ſehr gut amuſirt — ich freue mich, bald näher mit Ihnen bekannt zu werden —

Melchior

(ſich drohend gegen ihn wendend).

Sie, ſpaßen Sie nicht zu lange!

Falter.

O bitte! (Läuft ab.)

Neunte Szene.

Melchior (allein).

Hält der das für einen Spaß, und ich hab' ihn beinahe das Bischen Seele herausgebeutelt! Aber er hat geglaubt, er will mir weiß machen, es wäre ein Mißverſtändniß — merkwürdig! Wie es Mißjahre gibt, wo nichts als Unkraut wächſt, ſo hat es auch ein Jahr gegeben, wo nichts ſo gut gerathen iſt, als Mißverſtändniſſe — und 's iſt noch nicht aus — denn mir ſelbſt begegnet noch alle Augenblicke was, was nicht auf verſtändigem Weg ſo ſein oder heißen kann, und ich kann mich mit nichts drüber tröſten — als mit dem beliebten Satz, das muß ein Mißverſtändniß ſein!

Lied.

„Ich bin ein Gutgeſinnter ſehr,
Mein Land lieb' ich wie Keiner mehr,"
Sagt Einer, „wenn ich helfen könnt',
Daß ſich zum Heile Alles wend't" —
Doch weiß er, was dem Lande fehlt,
Hauptſächlich iſt's die Noth am Geld,
Die Zwanz'ger alle z'ſamm er ſcharrt,
Die er ſchon lange aufbewahrt,
Verkauft noch alle Staatspapier',

Um bares Geld zu krieg'n dafür,
Und wandert d'rauf in's Ausland fort,
Ob auch verarmt ſein Vaterort,
In dem er reich geworden iſt,
Wenn nur er ſelbſt im Trocknen iſt.
Heißt das ein Gutgeſinnter? nein!
Das muß ein Mißverſtändniß ſein.

Ein And'rer prahlt: „Ein Ehrenmann
Bin ich — hab' nie was Schlechts gethan,
Nur Ruhe hielt ich ſtets für Pflicht,
Nahm an Bewegung Antheil nicht!"
Und 's iſt auch wahr — doch ſpitzt er jetzt
Das Ohr, wo er nur hin ſich ſetzt,
Schnappt gierig auf ein jedes Wort,
Was er nur hört an einem Ort,
Aus Mücken wird ein Elephant
Durch ihn, und dann wird hingerannt
Und heimlich Jeder denuncirt,
Auf den perſönlich er pikirt.
Dem Richter ſelber ekelt ſchon,
Vor ſolch erbärmlichem Spion.
Und das ein Ehrenmann? o nein!
Das muß ein Mißverſtändniß ſein.

's ſteigt Einer h'rum — im Knopfloch ſitzt
Ein Orden, der von fern ſchon blitzt —
Wer iſt der Herr? wohl ein Soldat,
Der ſich bewährt durch Heldenthat?
Nein, nie war er beim Militär,
Denn 's Schießen greift ihn an zu ſehr. —
So iſt ein Staatsmann er doch wohl,
Der hochverdient um's Landeswohl?
Was, der ein Staatsmann? — Gott bewahr,
Er iſt ja alles Wiſſens bar.
So ſagt mir doch, wofür zum Lohn
Ward ihm die Dekoration?
„Ein auswärtiger Souverän
Nahm ſeine Souveränd'ors zu Leh'n."

Für Geldausleihen — Orden?! Nein!
Das muß ein Mißverſtändniß ſein.

Es hat die Schandpreß nun ein End',
Schreibt ein Journal, und nun erkennt,
Indem bei uns Ihr pränumerirt,
Wie gute Preſſe jetzt florirt,
Doch lieſt darin man Blatt für Blatt,
Das Gegentheil von Allem g'rad,
Was jedes freie Volk erſtrebt,
Wofür der Edle ſtirbt und lebt,
Geſchmäht wird jeder helle Kopf,
Man huldigt nur dem alten Zopf.
Wer für den Fortſchritt glühend ſpricht,
Wird gleich als Wühler ausgericht.
Freiſinn'ge Inſtitution
Verhöhnt im Gaſſenjungenton,
Und das heißt gute Preſſe? nein!
Das muß ein Mißverſtändniß ſein.
(Ab.)

Zehnte Szene.

Das Kabinet des Fürſten — an den Wänden koſtbare Gemälde — ein antiker Schrank, auf welchem Werke der Plaſtik ſtehen — ein Glasſchrank mit Büchern im reichen Einbande, vorne ein reich mit Schnitzwerk verziertes Schreibepult, auf welchem Briefe, Schriften, Landkarten u. dgl. liegen.

Der Fürſt. Ein Kämmerer. Dann Wilhelm Holm.

Fürſt
(in reicher Uniform, die Bruſt mit Sternen geziert, tritt durch die Nebenthür ein).

Kämmerer
(ebenfalls im Staatskleide, durch die Mitte, meldend).
Herr Geſandtſchaftsrath Holm!

Fürſt

(winkt mit der Hand, ihn einzulaſſen).

Kämmerer

(öffnet die Thür, durch welche Holm eintritt, dann ab).

Holm

(tritt ein, und verneigt ſich tief vor dem Fürſten).

Eure Hoheit haben zu befehlen geruht — (blickt auf, erkennt den Fürſten, tritt Anfangs überraſcht einen Schritt zurück, dann etwas verlegen) Hoheit —

Fürſt.

Wir kennen uns ſchon! — Gegen den unbekannten Jäger ſprachen Sie geſtern manches freie Wort, ſelbſt über mich —

Holm.

Vergeben Euere Hoheit —

Fürſt.

Wehe dem Fürſten, der für ein freies Wort ſich erſt um Vergebung bitten läßt. — Ein ſeltenes Glück für uns, wenn wir es hören. Iſt es ein wahres Wort, ſo achten wir darauf — iſt es eine irrige Anſicht, ſo iſt's an uns, ſie durch Thaten zu widerlegen. Ich will von Ihnen hoffen, daß Sie, auch wenn Sie mich erkannt hätten, nicht anders geſprochen haben würden —

Holm.

Vielleicht wäre ich in der Wahl des Ausdrucks bedächtiger geweſen, meine Anſicht aber wäre gewiß dieſelbe geblieben.

Fürſt.

So werden Sie auch heute noch dieſelbe vertreten. —

Holm.

Ich würde mich ſelbſt verachten, könnte ich einem

Mächtigeren gegenüber meine Geſinnung verläugnen — wäre ich doch dadurch ſelbſt von der kleinen Biene beſchämt, welche ihrem Feinde ſo ritterlich Stand hält weil ſie nicht für ſich kämpft, ſondern ihr Volk in ſich fühlt!

Fürſt.

Und das — ſein Volk in ſich fühlen, glauben Sie, ſei nur dem Manne aus dem Volke — nicht auch dem Fürſten möglich? Sie ſprachen ſich geſtern dahin aus, daß Keiner von den Hohen ſich entſchließen könnte, dem allgemeinen Wohle ſein eigenes unterzuordnen. Mich kränkte dieſer Vorwurf nicht, denn — Gott iſt mein Zeuge! ich verdiene ihn nicht. — Sie ſprachen davon, daß ich mein Volk nicht ganz glücklich machen könne, weil ich dasſelbe nicht ganz verſtehe. Hierin fand ich leider eine Wahrheit, — doch dieſe Wahrheit habe ich erkannt und mit Schmerzen ſelbſt empfunden, ehe ich ſie aus Ihrem Munde vernommen, und ſuchte gut zu machen, was nicht meine Schuld, ſondern die der althergebrachten Sitte war. — Hören Sie mich an und dann urtheilen Sie! — (Er ſetzt ſich in einen Lehnſtuhl.) Mein Land iſt nur ein kleines Fürſtenthum — doch ſtets erkannte ich, daß es ein ſchönerer Beruf ſei, wenigen Unterthanen ein liebevoller Vater zu ſein, als über Millionen von Sklaven, das eiſerne Szepter der Tyrannei zu halten! — Fern war mir der Gedanke, mich ſelbſt auf Koſten meiner Unterthanen zu bereichern, denn ich erkannte, eines Fürſten Schätze müſſen nicht in ſeinen eigenen Schränken, ſondern in denen ſeines Volkes ruhen! Ich war meinem Volke ein Vater, und konnte alle Pflichten üben, ſo lange das Volk ein Kind war, aber die Geiſter der Völker reiften raſch heran an der

Sonne der Erkenntniß, ich ſah lange vorher kommen, was wirklich gekommen iſt, die Zeit, wo die Völker nicht mehr Kindern, ſondern brauſenden Jünglingen gleichen — ſoll da der Fürſt noch für ſein Volk ſegensreich wirken können, ſo muß der Vater zum Freunde werden! er muß es nicht mehr an der Hand führen, ſondern Hand in Hand mit ihm gehen — um dieß zu können, muß er aber es erſt im Tiefinnerſten ſeines Weſens verſtehen! — Dieſe Kenntniß war mir nicht zu Theil geworden. — Am Hofe meines Vaters herrſchte die ſtrengſte Etiquette — meine Kindheit, meine Jugend brachte ich ſtreng abgeſchloſſen in unſeren höfiſchen Kreiſen, umgeben von in Ceremonie und Formenweſen ergrauten Hofmeiſtern zu, und lernte aus Büchern, was nur das Leben richtig lehren kann. Ich ward der Nachfolger meines Vaters, und ein Fremdling unter meinem eigenen Volke! Mir blutete oft das Herz, wenn ich mir ſelber geſtehen mußte, mein Fühlen ſei anders, als das Derer, die ich beglücken wollte. Aber ich erkannte, daß ein guter Fürſt nicht blos für ſeine Zeit regieren, daß er vorarbeiten müſſe, damit noch aus ſeinem Grabe ſeinem Volke Blumen blühen. Mein Nachfolger ſollte ein Mann werden, wie ihn die neue Zeit bedarf. — Meine Ehe blieb kinderlos, doch mein Bruder, der damals in London lebte, hatte einen männlichen Erben, dieſer war noch nicht drei Jahre alt, als ſein Vater ſtarb. Man überbrachte mir das Kind, dem ich einſt mein Fürſtenthum vererben ſollte — da faßte ich einen Entſchluß, der das Glück meiner Unterthanen für ferne Zeit begründen ſollte. — Mein Erbe ſollte nicht in der Luft meines Hofes erzogen werden, ſeinem

kindlichen Gemüthe ſollte nicht durch das Bewußtſein, daß er ein Fürſt, der Stolz eingeimpft werden, unter dem Volke ſollte er heranwachſen, damit er es verſtehen lerne. Sie werden begreifen, wie ſchwer es mir, dem kinderloſen alten Manne wurde, das Kind meines Bruders, das ich ſo gerne wie mein eigenes betrachtet, und durch ſeine Liebe mich beglückt gefühlt hätte — von mir zu geben — namenlos — als eine Waiſe! — Und dennoch hab ich dieſen Entſchluß ausgeführt! (Steht auf.) Werden Sie es nun noch wiederholen, daß Keiner von den Hohen ſein eigenes Glück dem allgemeinen Beſten unterzuordnen fähig ſei?

Holm.

Euer Hoheit beſchämen mich durch Ihr Vertrauen, doch dieſer Erbe —

Fürſt.

Ein vertrauter, treuer Diener übernahm ſeine Pflege — ſeine Kindheit brachte er in grünenden Wäldern zu, damit an der Mutterbruſt der Natur ſein Herz, ſein Gefühl erſtarke! Seinen Geiſt bildete er, wie ein ſchlichter Bürgerſohn, an einer Hochſchule aus, darauf mußte er lernen, ſich ſelbſt eine Stellung zu geben, worin er wirkend zugleich lernen konnte —

Holm.

Und — hat er Euer Hoheit Hoffnungen erfüllt?

Fürſt.

Ja, — er iſt jetzt Geſandtſchafts-Rath — Wilhelm Holm!

Holm (zuſammenbebend).

Wilhelm — Holm! — Ich — Hoheit! Ich? — Sie — mein Oheim?! (Sinkt vor ihm auf das Knie.)

Fürſt
(ihn zu ſich erhebend).

Ja, Dein Oheim! (Schließt ihn an die Bruſt.) Du mein Nachfolger — und von nun an Fürſt von Hohenvließ.

Holm.

Fürſt, — ich ein Fürſt! Wie ſtrahlenreich die Zukunft mir entgegenblitzt! Die Ideale, die ich ſelbſt mir oft von Fürſten ſchuf — an mir iſt's jetzt, ſie zu erreichen! Ein Fürſt! — Ein Gottesſtellvertreter! Ein Volksbeglücker! — O Dank, heißen, tauſendfachen Dank, mein erlauchter Oheim, für das Opfer das Sie brachten — ich ſpreche dieſen Dank im Namen Ihres Volkes aus! Denn dieſes ſoll an mir nicht einen Herrn, es ſoll den treuen Freund, den brüderlichen Führer haben.

Fürſt.

Deine Entſchlüſſe, Deine Vorſätze öffentlich kund zu geben, haſt Du heute noch Gelegenheit, Dir zu Ehren ließ ich das heutige Feſt veranſtalten. — Es ſind die erſten Würdenträger meines Landes, und deſſen Adel geladen. —

Holm.

Kennen Sie den ganzen Adel Ihres Landes?

Fürſt.

Ich denke wohl!

Holm.

O nein, erlauchter Oheim! Die Genealogie weist nicht den ganzen Adel eines Landes nach. — Diejenigen, deren Bruſt heiß glüht für das Vaterland und ewiges Recht, Diejenigen, deren Geiſt auf neuen Bahnen wandelt, Diejenigen, deren Schöpfungen zum Ruhme

ihres Volkes und ihrer Zeit fortleben werden für ſpäte Jahrhunderte, die ſind auch Adelige, wenn auch ihr Adelsbrief nicht von Menſchenhänden auf Pergament, ſondern mit Gottes heiliger Schrift in ihr Herz gegraben iſt!

Fürſt

Wilhelm! Auch jetzt noch dieſer Groll gegen Edelgeborne?

Holm.

Ich hege keinen Groll gegen ſie — ich achte den Träger eines großen Namens, den Enkel eines hochverdienten Geſchlechtes, wie ich ein geſchichtliches Denkmal achte, — ich werde ihn doppelt achten, wenn er durch eigene Verdienſte ſich ſeines ererbten Namens würdig macht — doch ich kann den nicht achten, der, ſelber werthlos, nur in dem Ruhme Verſtorbener praßt, kann den nicht achten, der mit ſeinem ererbten Rechte, die ewigen Rechte der Natur erſticken will — daß dieſe Kluft, die bisher zwiſchen Menſchenherzen gähnte, verſchwinde, ſei mein erſtes Werk — Oheim! Gönnen Sie meinem Herzen die freie Wahl einer Lebensgefährtin?

Fürſt.

Ich bin von Dir überzeugt, daß dieſe freie Wahl einer Lebensgefährtin, keine Unwürdige treffe — darum gewähre ich ſie Dir — und je eher Du mir Deine Braut vorführſt, um ſo angenehmer iſt es mir. Doch, die Stunde des Feſtes iſt bereits erſchienen — man wird meiner harren. — Ich will heute das langbewahrte Geheimniß offenbaren — darum folge mir bald, um die Huldigung entgegenzunehmen! Wilhelm! von dieſer Stunde an wirſt Du mit mir — vielleicht bald allein

das ſchwere Amt des Landesvaters führen — empfange hierzu meinen Segen.

Holm

(kniet nieder).

Fürſt

(die Hände über ihn ausbreitend, blickt lange ſchweigend zum Himmel, erhebt ihn dann, küßt ihn auf die Stirne, trocknet eine Thräne, und geht raſch ab).

Holm

(erhebt ſich, bleibt aber ebenfalls heftig ergriffen, die Hände über die Bruſt gekreuzt, mit zum Himmel gewandten Augen ſtehen).

Eilfte Szene.

Holm. Falter.

Falter

(kommt, beinahe bis zum Boden gebeugt, ſchleichend zur Thür herein).

Euer Hoheit!

Holm.

Sie da?

Falter.

Geruhen Euer Hoheit den lauten Ausdruck jener Huldigung entgegen zu nehmen, die ich, ſeit geſtern ſchon von dem Geheimniſſe wiſſend, bereits durch die tiefſte ſtillſchweigende Verehrung an den Tag gelegt zu haben glaube. Wenn ich auch nicht gewußt hätte, wen ich geſtern in Euer Hoheit zu begrüßen, ſo unendlich glücklich war, ſo hätte doch Euer Hoheit überaus erhabenes Weſen — Euer Hoheit Aeußerungen, welche beinahe von überirdiſchem Geiſte zeugten — Euer Hoheit —

Holm.

Halten Sie ein, ich will nicht zuerſt die wider-

lichſten Atome der Hofluft einathmen, die der ekelhaften Schmeichelei. — Was wollen Sie?

Falter.

Wenn ich — indem ich das Glück, der Erſte geweſen zu ſein, der Euer Hoheit ſeine Huldigung zu Hochdero Füßen niederlegte, als ein Verdienſt vindicire, mich erkühnen dürfte, eine hohe Gnade anzuflehen —

Holm.

Was kann ich für Sie thun?

Falter

Euer Hoheit ſchienen des Oberforſtmeiſters Töchterlein nicht mit ungünſtigen Augen zu betrachten, da es Euer Hoheit deßhalb erfreulich ſein dürfte, dieſelbe gewiſſermaßen Ihrem Hof- und Hausperſonale einverleibt zu ſehen, ſo würde ich mich glücklich ſchätzen, auf Euer Hoheit Befehl, ſelbe zu meiner Gemalin nehmen zu dürfen, und ſo —

Holm

(ihm den Rücken zuwendend).

Ihre Niederträchtigkeit iſt keiner Antwort werth!

Falter.

Euer Hoheit zerſchmettern mich durch dieſe Aeußerung Ihrer Ungnade — und ich war doch ſtets nur bemüht, dero hohe Wünſche der Erfüllung nach Kräften zu nähern — ich erfuhr von Hochdero Neigung zur Baroneſſe Altenberg — und deßhalb bot ich Alles auf —

Holm.

Und verriethen, wie ich jetzt durchſchaue, das Geheimniß, in das Ihr Fürſt Sie eingeweiht hatte. — Im Namen meines Oheims ſage ich Ihnen jetzt, Sie ſind entlaſſen!

Falter.

Euer Hoheit —

Holm (will ab).

Zwölfte Szene.

Vorige. Melchior.

Melchior (ſtürzt herein).

Iſt's wahr? Iſt's wahr? unten, die bordirten Herren erzählen — gnädiger Herr. — Man hat mich nicht herauflaſſen wollen — aber ich, Ihr einziger Diener — ſie haben mich hereinlaſſen müſſen — gnädiger Herr! Um Gotteswillen — ſagen Sie mir ſelbſt — iſt's wahr — Sie — Sie — der Fürſt?

Holm.

Ich bin's, mein guter Alter!

Melchior

(ſtürzt vor Freude weinend, vor ihm auf die Knie).

Gnädiger Herr! Wirklich — die Freud — o mein Gott! Sie — Sie ein Fürſt — ich — ich kann nichts ſagen, als: Ich gratulire!

Holm.

Mein treuer Melchior! Vielleicht iſt dieſe ungeſchminkte Aeußerung Deiner Freude die wahrſte unter allen Huldigungen, die mir heute noch dargebracht werden! Steh auf!

Melchior.

Aber, Euer Gnaden — Herr Fürſt — hahaha! mir kommt's beinahe ſpaßig vor — Fürſt — Hoheit — aber nein, für mich ſind Sie doch nichts mehr, als mein lieber, guter Herr! — Aber (traurig.) jetzt bin ich vielleicht zu ordinär — jetzt werden Sie — wollt'

ich ſagen, Euer Hoheit, ſich am End ſo einen feindreſſirten Schlingel von einem Laquai anſchaffen, und der alte Melchior wird in Skart gelegt. — Euer Gnaden! Ich laß' nicht von Ihnen, und wenn ich an der Schwelle vor Ihren Pallaſt Tag und Nacht winſeln und verhungern ſollte —

Holm.

Beruhige Dich — der iſt nicht werth — erhöht zu werden, der die Treue vergißt, die ihm in ſeiner Niedrigkeit erwieſen wurde — Du bleibſt bei mir, wollte Gott, ich könnte deine Aufrichtigkeit und Treue meiner ganzen Umgebung einhauchen — komm mit mir! (Ab mit Melchior.)

Falter.

Ich ſtehe da — als lebendige Vignette zu dem Trauerſpiele: „Ottokars Glück und Ende!" Ich bin in Ungnade gefallen — entlaſſen! — Hm! Da bekomme ich doch wohl noch einen höheren Titel, Perſonalzulage und dergleichen — denn eine fürſtliche Ungnade trägt immer mehr ein, als eine andere Gnade! (Ab.)

Dreizehnte Szene.

Feſtplatz im fürſtlichen Parke — um die Aeſte der hohen Bäume ſpannt ſich ein Zelt — unter demſelben, zu beiden Seiten, reich beſetzte Tafeln — im Hintergrund, auf einer Terraſſe, ſteht die fürſtliche Muſik-Kapelle in glänzender Uniform, Jäger und Diener zu beiden Seiten hinter den Tafeln. Die Geſellſchaft — ſämmtlich im höchſten Staate — die Herren größtentheils in Uniformen — unter denſelben auch **Baron Altenberg** und **Laura**, kommt vom Hintergrund hervor, während die Kapelle ſpielt — Hausoffiziere des Fürſten weiſen die Plätze an, Alles ordnet ſich an den Tiſchen, zuletzt erſcheint der **Fürſt** mit ſeinem Gefolge, unter demſelben auch

Oberforſtmeiſter **Wehrmann.** Beim Auftritte des Fürſten verneigt ſich Alles gegen ihn.

Fürſt

(nimmt mit ſeinem Gefolge an der oberſten Tafel Platz und ſpricht, nachdem er die Komplimente erwidert hat).

Meine werthen Gäſte — ich danke Ihnen, daß Sie meiner Einladung zu dieſem Feſte nachgekommen ſind — doch war der Zweck dieſer Feier bisher mein Geheimniß, ich will dieſes enthüllen, ehe jene beginnt. Ich bin entſchloſſen, die Regierung meines Fürſtenthums von nun an mit meinem rechtmäßigen Erbfolger gemeinſam zu führen. Aus wohlbedachten Gründen wurde derſelbe nicht an meinem Hofe, ſondern unerkannt und ſelbſt ſeiner Stellung unkundig, in der großen, lehrreichſten Schule des bürgerlichen Lebens herangebildet — heute jedoch ſinke dieſe Hülle — ich bitte Sie — in Dieſem — (indem Holm hervortritt) meinen Neffen, den Erben meines Namens und meines Fürſtenthums zu begrüßen!

Einer aus des Fürſten Gefolge.

Hoch, Fürſt Wilhelm von Hohenvließ!

Alle

(die inzwiſchen kredenzten Champagnergläſer erhebend).

Hoch! Hoch!

Holm

(ebenfalls ein Glas erhebend).

Ich erhebe dieſes Glas, auf das Glück des Volkes! — Möge mir der Himmel Kraft verleihen, die Erwartungen, welche jetzt in Ihrem Jubelgruße ſich ausſprachen, zu erfüllen. Ich erkenne, meiner Fürſtenwürde jetzt erſt bewußt, keinen höheren Beruf, als von nun an meinem Volke mehr dienen zu können, als es irgend

Einem geſtattet iſt. Hand in Hand mit meinen Mitbürgern möge es mir gelingen, dieſes kleine Reich zu jener wahren Höhe eines Landes zu bringen, von dem der Dichter ſingt: „Weißt Du, wo es keinen Herrn und keinen Diener gibt? — Wo Eins dem Andern dient, weil Eins das And're liebt!“ Ich bringe Allen — Allen dieſe Liebe entgegen — zu gleichen Theilen dem Erſten wie dem Letzten unſerer Landesbrüder, denn die Liebe kennt kein Vorrecht, ſie verbindet, wie der Epheu, den höchſten Wipfel des Baumes, mit ſchwachen Reiſern an ſeinem Stamme!

Altenberg
(leiſe zu Laura).

Aha — gib Acht — nun tritt er zu Dir!

Holm.

Der Sturm der neuen Zeit hat mächtige Mauern umgeriſſen, doch hie und da häuft ſich noch der Schutt der Vorurtheile — gemeinſam wollen wir auch den entfernen, und ich will dabei der Erſte ſein, mein würdiger Oheim gönnt mir freie Wahl einer Lebensgefährtin —

Altenberg.

Pſt! Pſt! (Geſpannt horchend.)

Holm.

Ich will ſie nicht wählen diplomatiſch berechnend. — Ich wähle ſie, um zu zeigen, daß der Fürſt ſein Volk als ebenbürtig erkennt — (tritt etwas mehr in den Vordergrund).

(Allgemeine Bewegung.)

Altenberg (tritt zu Holm).

Hoheit — ich bin überzeugt, daß nur diejenige, die zuerſt Eindruck auf Ihr edles Herz machte —

Holm.

Entschuldigen Sie, Herr Baron, ich mußte mein Ehrenwort geben, nie zu entdecken, daß ich Ihre Tochter je geliebt!

Altenberg

(zieht sich beschämt zurück, und verläßt mit Laura die Tafel).

Holm (laut).

Ich wähle zu meiner Bräut ein Mädchen, welches den höchsten Adel eines weiblichen Herzens — Unschuld und Tugend besitzt — die Tochter meines Pflegevaters (tritt mit Minna in die Mitte des Kreises.) Minna Wehrmann! — Mein gnädiger Oheim! Werden Sie uns Ihren Segen versagen?

Fürst.

Ich gab Dir mein Wort, und hochverdient hat sich mein treuer Oberforstmeister um mich — um Dich selbst gemacht (zu Wehrmann). Sie waren der Vater meines Neffen — so sei Ihre Tochter auch die meinige — ich segne Euch —

Holm und Minna

(knieen vor ihm nieder.)

Der Vorhang fällt.

TT2372
.K3 L9

DO NOT REMOVE
SLIP FROM POCKET

DEMCO

ALF Collections Vault
3 0000 121 068 716